



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Zur Dynamik des Konjunktivs II in Südtirol Analysen zur vertikal-sozialen Variationsdimension

verfasst von / submitted by
Vera Kaspar, BEd

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Education (MEd)

Wien, 2022/ Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on the
student record sheet:

UA 199 506 511 02

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Lehramt SEK (AB)
UF Deutsch UF Geschichte, Sozialkunde
und Politische Bildung

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Alexandra Lenz

Eidesstattliche Erklärung im Rahmen von schriftlichen Arbeiten

Angaben zur Studierenden / zum Studierenden	
Matrikelnummer:	01626974
Zuname:	Kaspar
Vorname(n):	Vera
Studienkennzahl (Beispiel: A 066 817):	UA 199 506 511 02

Erklärung	
<p>Ich erkläre eidesstattlich, dass ich die Arbeit selbständig angefertigt, keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel benutzt und alle aus ungedruckten Quellen, gedruckter Literatur oder aus dem Internet im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt übernommenen Formulierungen und Konzepte gemäß den Richtlinien wissenschaftlicher Arbeiten zitiert, durch Fußnoten gekennzeichnet bzw. mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.</p>	
26.10.2022	
Datum	Unterschrift der / des Studierenden

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich meinen Dank an all die Personen richten, welche mich beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben.

Primär gebührt dieser Frau Univ.-Prof. Dr. Alexandra Lenz, welche meine Arbeit betreut hat und mir bei Fragen stets mit ihrem Wissen zur Verfügung stand.

Ein besonderer Dank gilt allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen der indirekten Erhebung, die ihre Zeit investierten, um am Fragebogen teilzunehmen und ohne welche diese Arbeit nicht hätte entstehen können.

Für die emotionale und moralische Unterstützung während meiner gesamten Studienzeit bedanke ich mich hiermit bei meiner Familie und meinen Freunden.

Ein großes Dankeschön gilt schließlich meinen Eltern, die mir das Studium ermöglicht und mich stets dabei unterstützt haben.



Wien, 26.10.2022

Vera Kaspar

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
1.1	Forschungsstand	2
1.2	Vorläufige Hypothesen	4
2	Theoretischer Teil	6
2.1	Allgemeines zum Modus des Konjunktivs	6
2.2	Bildungsvarianten des Konjunktivs II im Standard.....	7
2.3	Bildungsvarianten des Konjunktivs II im Non-Standard.....	13
2.4	Funktionsbereiche des Konjunktivs	16
2.5	Forschungsüberblick über mögliche Methoden zur Erhebung des Datenkorpus	19
2.6	Methode des erhobenen Datenkorpus.....	20
2.7	Aufgabentypen.....	21
2.8	Aufbau der empirischen Erhebung	23
3	Empirischer Teil	39
3.1	Auswahl der Region - Südbairische Dialektregion Südtirol.....	39
3.2	Erhebungen des Konjunktivs II in den Wenkersätzen.....	42
3.2.1	Analyse Wenkersätze in Südtirol 1926-1933	42
3.2.2	Analyse Wenkersätze in Südtirol 2021-2022	46
3.3	Analyseergebnisse	49
3.3.1	Soziolinguistische Parameter	49
3.3.2	Aufgabentyp I - Bewertungsaufgaben.....	57
3.3.3	Aufgabentyp II a – Produktionsaufgaben.....	79
3.3.4	Aufgabentyp II b - Übersetzungsaufgaben.....	97
4	Zusammenfassung und Ausblick	109
5	Literaturverzeichnis	111
6	Tabellenverzeichnis	113
7	Abbildungsverzeichnis	115
8	Diagrammverzeichnis	116
9	Anhang	120

1 Einleitung

Im Zentrum der folgenden Arbeit steht der Konjunktiv II, welcher im deutschsprachigen Raum vorherrschend ist und sich besonders im bairischen Sprachraum durch seine sowohl pragmatische als auch morphologische und syntaktische Bandbreite an Variation auszeichnet. Die Arbeit soll demnach zu einem erweiterten Wissensstand der Thematik des Konjunktivs II führen und das derzeit begrenzte Wissen bezüglich einer sprachgeographischen Verortung der einzelnen Konjunktivvarianten im bairischen Sprachraum erweitern. Sprachgeographisch fokussiert sich der Beitrag auf den südbairischen Dialektraum Südtirol.

Das im Rahmen der Arbeit erhobene Datenkorpus soll dazu beitragen, die Konstruktionsvarianten des Konjunktivs II in verschiedenen Dialekt- und Standardsettings im südbairischen Dialektraum Südtirol zu analysieren und diese mit dem gegenwärtigen, fachwissenschaftlichen Forschungsstand zu verknüpfen. Durch die empirischen Ergebnisse sollen schließlich die folgenden Forschungsfragen beantwortet werden:

- Wie erfolgen die Konstruktionsvarianten des Konjunktivs II in den südbairischen Varietäten im Dialekt und im Standard?
- Welche Auxiliare werden für die analytische Formbildung vorrangig herangezogen?
- Welche Varianten lassen sich in der synthetischen Formbildung feststellen?
- Inwiefern beeinflussen die soziolinguistischen Parameter der Gewährspersonen das Variationsverhalten der Konjunktiv II-Bildung?

Der Aufbau der Arbeit gliedert sich wie folgt: Im 1. Kapitel wird ein Überblick über den aktuellen Stand der Forschung sowie die vorläufigen Hypothesen in Bezug auf die Beantwortung der Forschungsfragen gegeben. Daraufhin folgen im 2. Kapitel die diversen Bildungsvarianten des Konjunktivs II im Standard und im Non-Standard. Neben einer Beschreibung der verschiedenen Funktionsbereiche des Konjunktivs II wird im 2. Kapitel außerdem auf allgemeine geeignete Erhebungsmethoden des Sprachstandes sowie die verwendete Methode der indirekten Erhebung mittels Online-Fragebogen eingegangen. Das 3. Kapitel widmet sich dem empirischen Teil, hierbei wird zunächst auf die Auswahl des Erhebungsortes Bezug genommen. Des Weiteren erfolgt ein Vergleich der Konjunktiv II-Daten der Wenkerbogen aus den Jahren 1926-1933 und den aktuellen, erhobenen Daten aus den Jahren 2021-2022. Eine detaillierte Beschreibung der Analyseergebnisse im 3. Kapitel führt schließlich zur Zusammenfassung im 4. Kapitel, in welcher eine Beantwortung der Forschungsfragen erfolgt.

1.1 Forschungsstand

Bezüglich des aktuellen Forschungsstandes lassen sich im Bereich des Konjunktivs II diverse fachwissenschaftliche, für die Arbeit relevante Werke feststellen. Während die Grammatiken „Duden – Die Grammatik“ (2016) oder „Grammatik“ (Imo 2016) für eine grundlegende Erklärung des in der Arbeit behandelten grammatischen Phänomens im Standardbereich notwendig sind, wird im weiteren Verlauf der Arbeit auf diverse sprachwissenschaftliche Werke zur Konjunktivbildung in Österreich Bezug genommen. Ein Beispiel hierfür stellt der Artikel „Zur Sprachdynamik des Konjunktivs im Bairischen in Österreich“ von Stöckle und Wittibschlager (2022) dar, welcher den Facettenreichtum sowie die Konjunktivmarkierungen des Bairischen in Österreich thematisiert.

Um die verschiedenen Konjunktivbildungen abzugrenzen, bietet es sich im Rahmen der Arbeit ebenfalls an, eine Parallele zur Arbeit „Synthetische und analytische „Konjunktiv 2“ Formen im Wiener Non-Standard-Deutsch“ des österreichischen Sprachwissenschaftlers Manfred Michael Glauninger (2008) zu schlagen. Dieser thematisiert in seinem Artikel unter anderem eine Konjunktiv II-Bildung durch das Suffix *-ad* (vgl. Glauninger 2008: 233). Im Rahmen der folgenden Arbeit soll demnach herausgefunden werden, ob dieses Suffix auch in den Konjunktiv II-Varianten der Südtiroler/ Südtirolerinnen vorkommt. Analytische Formbildungen des Konjunktivs werden außerdem im Artikel „3.5.1 Forschungsstand und grammatiktheoretische Überlegungen“ von Kallenborn (2019) thematisiert. Interessant scheinen hierbei vor allem die Verwendung der Konjunktiv-Auxiliare sowie die Funktionsbereiche und Verwendungskontexte des Konjunktivs.

In ihrem Artikel „On the variation of subjunctive II in Austria – Urban and rural analyses“ untersuchen Wittibschlager und Breuer (2020) die Variation des Konjunktivs II in städtischen und ländlichen Gebieten Österreichs. Hierbei stellen die Autoren eine weltweite Tendenz zur periphrastischen Konjunktivbildung und einen damit einhergehenden Rückgang der synthetischen Konjunktiv II-Konstruktionen dar. Diese Tendenz sei demnach sowohl in standardorientierten als auch in dialektorientierten Registern feststellbar. Ziel der folgenden Arbeit ist es demnach herauszufinden, ob sich diese Tendenz auch in den Erhebungsergebnissen feststellen lässt.

Um auf diverse sprachwissenschaftliche Karten und Sprachgrenzen hinzuweisen, ist unter anderem der Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA) interessant, da im Rahmen dieses Projektes die aktuelle Vielfalt der deutschen Sprache erfasst und auf Karten dargestellt wird. Eine dieser veranschaulicht eine Gliederung des deutschen Sprachraumes in diverse Areale der Konjunktivbildung.

Im Rahmen einer Umfrage wurden im Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA) ebenfalls für die Arbeit relevante Daten im Sprachraum Südtirol erhoben. Es handelt sich um zwei Sätze, welche zur Erhebung von diversen Konjunktiv II-Varianten herangezogen wurden. Dabei konnten die Gewährspersonen zwischen fünf Varianten wählen. Diese Erhebungen wurden in drei Ortschaften in Südtirol durchgeführt und sollen im Rahmen der folgenden Arbeit aufgegriffen werden. Einer der beiden Sätze wurde in abgewandelter Form in die aktuelle Erhebung aufgenommen, um einen Vergleich zu ermöglichen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit ist das Projekt Syntax hessischer Dialekte relevant, welches die Dialektsyntax des Deutschen im Bundesland Hessen analysiert. Im Rahmen der SyHD-Daten wurden diverse Konjunktivkonstruktionen erhoben und analysiert. Da die Daten aus dem Raum Hessen stammen, scheinen hier vor allem die Vorgehensweise, die Art der indirekten Erhebung und die Auswertungen für die Arbeit interessant. Im SyHD-Atlas befindet sich zudem der Artikel „Konjunktiv (würde/täte)“ von Frau Univ.-Prof. Dr. Alexandra Lenz (2017), welcher sich auf die SyHD-Erhebungen des Konjunktivs bezieht und weitere Erkenntnisse zur Thematik der vorliegenden Arbeit liefert. Hierbei thematisiert die Sprachwissenschaftlerin Alexandra N. Lenz die sprachgeographische Verteilung der beiden analytischen Konjunktivformen, nämlich jenen des *würde*- und *täte*-Konjunktivs. Neben diversen Aufgabenstellungen zur Erhebung von Daten zur Thematik der analytischen Konjunktiv II-Bildung wird im Artikel ebenfalls der im Rahmen dieser Arbeit aufgegriffene Wenkersatz Nr.18 thematisiert. Dieser stammt aus der Datensammlung des Sprachwissenschaftlers Georg Wenker, welcher in den Jahren 1926-1933 in ganz Südtirol mittels Fragebogen Lehrpersonen befragte und diese verschiedene, sogenannte Wenkersätze in die ortsübliche Mundart übersetzen ließ. Unter diesen Sätzen ist der bereits erwähnte Satz Nr. 18 *Hättest Du ihn gekannt, dann wäre es anders gekommen, und es thäte besser um ihn stehn!* sehr interessant im Hinblick auf die Fragestellungen der Arbeit. Um einen diachronen Vergleich zu ermöglichen, wurde dieser daher in den Erhebungen miterhoben.

Trotz den diversen fachwissenschaftlichen Werken zum grammatischen Phänomen des Konjunktivs II in Österreich, lassen sich nur wenige dieser im südbairischen Sprachraum Südtirol verorten. Eines der für die Arbeit relevantesten Werke im Sprachraum Südtirol stellt das Werk des Sprachwissenschaftlers Scheutz (2016) mit dem Titel „Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol.“ dar, in welchem unter anderem die Verwendung des Konjunktivs im Dialektraum Südtirol thematisiert wird. Der Sprachwissenschaftler hatte sich bereits in den Jahren 2008/2009 in seinem Projekt „Deutsche Dialekte im Alpenraum“ mit verschiedenen

grammatischen Phänomenen beschäftigt. Aus diesem Projekt ging schließlich ein „sprechender“ Dialektatlas hervor, in welchem stets ein Generationenvergleich erfolgt.

Neben dem Werk von Scheutz (2016) stellt jenes von Lenzhofer (2017) mit dem Titel „Jugendkommunikation und Dialekt: Syntax und gesprochene Sprache bei Jugendlichen in Osttirol“ ebenfalls eine passende Fachliteratur dar, welche im Rahmen der Arbeit aufgegriffen wird. Hierbei steht ein Vorkommen des periphrastischen *täte*-Konjunktivs in Osttirol im Fokus, welches sich möglicherweise auch in Südtirol erkennen lässt.

Um die Erhebungsmethode der Arbeit fachwissenschaftlich zu begründen, scheint unter anderem der Artikel von Vergeiner und Bülow (2022) „Der Konjunktiv in den ruralen Basisdialekten Österreichs. Quantitative und qualitative Befunde.“ interessant, da hierbei die Konjunktiv II-Variation in Österreich und deren Faktoren genauer thematisiert werden. Neben dem Forschungsstand in den bairischen Dialekten Österreichs wird hierbei vor allem auf die Kodierung der verschiedenen Konjunktiv II-Konstruktionen sowie diverse Methoden, um diese zu erheben, eingegangen. Hierbei unterscheiden die Autoren die qualitative Beschreibung von verschiedenen statistischen Verfahren.

Der fachwissenschaftliche Artikel „Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt „Syntax hessischer Dialekte“ (SyHD)“ von Fleischer, Kasper und Lenz (2012) stellt das Erheben syntaktischer Phänomene mittels schriftlicher Fragebogen, also das indirekte Erheben von Sprachdaten ins Zentrum. Es wird betont, dass vor allem eine indirekte Erhebung von dialektsyntaktischen Phänomenen häufig sehr skeptisch betrachtet und hinterfragt wird. Ausgangspunkt bildet das Forschungsprojekt SyHD (Syntax hessischer Dialekte) von Lenz, Fleischer und Weiss (Laufzeit: 3 Jahre ab 01.06.2010). Im Artikel wird auf das Abgrenzen eines Ortsnetzes für eine Erhebung, ein aussagekräftiges Erstellen eines Informantenprofils, das Durchführen von Pretests sowie auf verschiedene Aufgabenkategorien und Aufgabentypen verwiesen. Ziel des Artikels ist das Aufzeigen der Wichtigkeit und der Erfolge von indirekten Erhebungen dialektsyntaktischer Phänomene sowie die Grenzen der Methode.

1.2 Vorläufige Hypothesen

Im Folgenden sollen die vorläufigen Hypothesen in Bezug auf die Beantwortung der Forschungsfragen erläutert werden. Wie im fachwissenschaftlichen Werk von Lenzhofer (2017: 438) belegt, ließ sich im Westen Österreichs (Tirol) durch verschiedene Erhebungen bereits ein signifikant höheres Vorkommen des periphrastischen *täte*-Konjunktivs feststellen. Daher wird

davon ausgegangen, dass auch im südbairischen Sprachraum Südtirol der Konjunktiv II sehr häufig durch die Verwendung des Auxiliars *täte* realisiert wird.

Des Weiteren wird bei verschiedenen Aufgabenstellungen des Dialektheils der indirekten Erhebung anhand des Fragebogens eine Realisierung der Aufgabenstellungen im Präsens und nicht im Konjunktiv II vermutet. Hier ist vor allem von der Aufgabenstellung der Formulierung einer höflichen Frage im eigenen Dialekt die Rede. Im Analyseteil der indirekten Erhebungen wird darauf im Laufe der Arbeit näher eingegangen.

Im Rahmen der Erhebung werden zudem deutliche Unterschiede zwischen dem Hochdeutscheil und dem Dialektheil erwartet, da der *würde*-Konjunktiv sehr wohl im Hochdeutscheil des Fragebogens, nicht allerdings im Dialektheil vermutet wird. Die Realisierungen des Konjunktivs II im Dialektheil werden vorwiegend durch den *täte*-Konjunktiv erfolgen.

Eine weitere Hypothese ist jene der Lücken in den Erhebungsergebnissen, dies kann in der Online-Umfrage durch das Installieren von Pflichtangaben verhindert werden, beim analogen Ausfüllen der Fragebogen durch die älteren Gewährspersonen ist dies jedoch durchaus möglich. Wie bei allen freiwilligen Erhebungen, bei denen die Probanden/ Probandinnen nicht gezielt ausgewählt werden, wird es zudem zu einem Ungleichgewicht kommen, da unterschiedlich viele Gewährspersonen aus verschiedenen Ortschaften in Südtirol und in unterschiedlichen Altersgruppen teilnehmen. Somit kann beispielsweise ein Überschuss an Personen aus der jüngeren Generation vermutet werden, da diese Generation das Ausfüllen von Online-Fragebogen meist häufiger wahrnimmt als die mittlere und ältere Generation.

2 Theoretischer Teil

Im folgenden Teil der Arbeit wird der Modus des Konjunktivs als grammatisches Phänomen genauer in den Blick genommen. Der theoretische Teil dient als Grundlage für das Verständnis des empirischen Teils sowie dessen Analyseergebnissen und stellt somit einen sehr bedeutenden Abschnitt dieser Arbeit dar.

2.1 Allgemeines zum Modus des Konjunktivs

Der Konjunktiv stellt für viele Personen ein komplexes grammatisches Phänomen dar, obwohl er sehr häufig Teil verschiedenster Alltagsgespräche ist. Das liegt daran, dass sich die meisten Sprecher/ Sprecherinnen nicht bewusst darüber sind, dass sie diesen Modus selbst verwenden. Im folgenden Teil der Arbeit soll erläutert werden, wie sich der Modus des Konjunktivs von den anderen grammatikalischen Modi unterscheiden lässt.

Dafür wird zunächst auf den Germanisten Wolfgang Imo (2016) verwiesen, welcher fünf Konjugationsparameter von Verben unterscheidet. Neben der Person, dem Numerus, dem Tempus und dem Genus Verbi, zählt auch die Kategorie Modus dazu. Sie kann durch drei verschiedene Formen realisiert werden: Indikativ, Imperativ und Konjunktiv (vgl. Imo 2016: 42). Während der Imperativ sich als Befehls- oder Aufforderungsform sehr klar von den beiden anderen Modi unterscheiden lässt (Singular *Geh!*, Plural *Geht!*, Höflichkeitsform *Gehen Sie!*), fällt es vielen Personen, besonders jenen mit anderen Erstsprachen als Deutsch, schwer, zwischen dem Indikativ und dem Konjunktiv zu differenzieren. Ein grundlegender Unterschied zwischen den beiden Modi ist, dass der Indikativ im Deutschen verwendet wird, um eine Tatsache auszudrücken und daher häufig als die „Wirklichkeitsform“, der „neutrale Modus“ oder aber als „Normalform sprachlicher Äußerungen“ bezeichnet wird (vgl. Hoberg 2016: 128).

Im Gegensatz dazu verweist der Konjunktiv ausschließlich auf eine mögliche Tatsache und wird deshalb auch „Möglichkeitsform“ genannt. Zudem wird im Deutschen zwischen dem Konjunktiv I und dem Konjunktiv II unterschieden. Der Konjunktiv II wird beispielsweise verwendet, um die Möglichkeit einer Tatsache auszudrücken, welche dem Sprecher/ der Sprecherin jedoch als unwahrscheinlich erscheint. Das grammatikalische Phänomen des Konjunktivs kann demnach verwendet werden, um eine gewisse Distanz zwischen dem Sprecher/ der Sprecherin und dem Gesagten zu implizieren, ohne dies jedoch direkt in Worte zu fassen.

Folgende Beispiele sollen dazu beitragen die Unterschiede zwischen Indikativ, Konjunktiv I und Konjunktiv II zu verdeutlichen:

1. Indikativ: *Sie sagt, sie muss morgen arbeiten.*

Im Beispiel wiederholt der Sprecher/ die Sprecherin die Aussage der anderen Person. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass der Sprecher/ die Sprecherin diese Aussage anzweifelt. Es handelt sich demnach um eine Tatsache.

2. Konjunktiv I: *Sie sagt, sie müsse morgen arbeiten.*

Im Gegensatz zum vorherigen Beispiel wird hier durch das Verb im Konjunktiv I *müsse* bereits eine Distanzierung der Aussage deutlich. Der Sprecher/ Die Sprecherin gibt zwar die Information der anderen Person weiter, enthält sich aber durch den Modus des Konjunktivs I seiner/ihrer Stellungnahme.

3. Konjunktiv II: *Sie sagt, sie müsste morgen arbeiten.*

In diesem Beispielsatz wird eine deutliche Distanz zwischen dem Sprecher/ der Sprecherin und der Person, über die gesprochen wird, deutlich. Zudem markiert der Konjunktiv II *müsste*, dass der Sprecher/ die Sprecherin der Aussage der anderen Person nicht zustimmt.

Nachdem die grundlegenden Unterschiede zwischen den drei verschiedenen Modi der deutschen Grammatik geklärt wurden, soll im folgenden Unterkapitel des theoretischen Teils der Arbeit genauer auf die Bildungsvarianten der verschiedenen Formen des Konjunktivs I und vor allem auf jene des Konjunktivs II sowohl im Standard als auch im Non-Standard verwiesen werden.

2.2 Bildungsvarianten des Konjunktivs II im Standard

Im Standard existieren zwei konkurrierende Bildungsformen des Konjunktivs II, auf welche im folgenden Kapitel näher eingegangen wird. Die Rede ist hierbei von den synthetischen und den analytischen Konjunktiv II-Konstruktionen. Bevor auf diese genauer eingegangen wird, soll zunächst auch auf die Bildung des Konjunktivs I verwiesen werden.

Jedes Verb im Indikativ kann in der deutschen Standardsprache durch das Hinzufügen verschiedener Endungen in den Konjunktiv I und den Konjunktiv II gesetzt werden. Dabei muss beachtet werden, dass der Konjunktiv I im Deutschen mit dem Präsensstamm, der Konjunktiv II hingegen mit dem Präteritumstamm des finiten Verbs gebildet wird. Daher wird der

Konjunktiv I in diversen Grammatiken auch als Konjunktiv Präsens, der Konjunktiv II hingegen als Konjunktiv Präteritum bezeichnet.

Die Endungen sind hierbei für beide Konjunktivformen die folgenden (siehe Tabelle 1):

	Singular	Plural
1.P	-e	-en
2.P	-est	-et
3.P	-e	-en

Tabelle 1: Konjunktivendungen

Ein Problem, welches sich bei der Bildung von verschiedenen Konjunktivformen ergibt, ist der sogenannte „Synkretismus“ (Formenzusammenfall). Dabei kann nicht mehr zwischen den Indikativformen und den Konjunktivformen unterschieden werden, da sich diese überschneiden. Dies geschieht sowohl bei den Formen im Konjunktiv I mit dem Präsensstamm als auch bei diversen Formen im Konjunktiv II mit dem Präteritumstamm.

Bei der Bildung des Konjunktivs existieren Unterschiede zwischen starken, unregelmäßigen und schwachen, regelmäßigen Verben. Die folgenden Tabellen stellen die Konjugation des regelmäßigen Verbs *fragen* ins Zentrum. Dabei wird deutlich, dass sich im Konjunktiv Präsens meist die 1. Person Singular und die 1./3. Person Plural überschneiden (siehe Tabelle 2), während sich im Konjunktiv Präteritum regelmäßiger Verben alle Konjunktivformen mit denen des Indikativs decken (siehe Tabelle 3) (vgl. Hoberg 2016: 129).

Präsens	Indikativ	Konjunktiv I
ich	frage	frage
du	fragst	fragest
er/sie/es	fragt	frage
wir	fragen	fragen
ihr	fragt	fraget
sie	fragen	fragen

Tabelle 2: Indikativ Präsens und Konjunktiv I des regelmäßigen Verbs *fragen*

Präteritum	Indikativ	Konjunktiv II
ich	fragte	fragte
du	fragtest	fragtest
er/sie/es	fragte	fragte
wir	fragten	fragten
ihr	fragtet	fragtet
sie	fragten	fragten

Tabelle 3: Indikativ Präteritum und Konjunktiv II des regelmäßigen Verbs *fragen*

Ein deutlicher Unterschied zwischen den Formen im Indikativ Präteritum und denen im Konjunktiv Präteritum ist jedoch bei den stark konjugierten bzw. unregelmäßigen, schwachen Verben zu erkennen. Diese Formen des Konjunktivs II werden in der Sprachwissenschaft als synthetische Konjunktiv II-Formen bezeichnet (vgl. Lenz 2017: 46).

Deutlich sichtbar wird dies bei Verben, welche im Präteritum einen Stammvokal *a*, *u* oder *o* haben, da dieser im Konjunktiv der Standardsprache zum Umlaut *ä*, *ü* oder *ö* wird. Beispiele hierfür sind: *kam- käme*, *verlor- verlöre*, *trug- trüge* (Hoberg 2016: 129). Durch diese Veränderung des Stammvokals können unregelmäßige Verben im Indikativ Präteritum deutlich von denen im Konjunktiv II (Konjunktiv Präteritum) unterschieden werden (siehe Tabelle 4)(vgl. Hoberg 2016: 129).

Präteritum	Indikativ	Konjunktiv II
ich	trug	trüge
du	trugst	trügest
er/sie/es	trug	trüge
wir	trugen	trügen
ihr	trugt	trügen
sie	trugen	trügen

Tabelle 4: Indikativ Präteritum und Konjunktiv II des unregelmäßigen Verbs *tragen*

Allerdings kann dies nicht verallgemeinert werden, da es auch unregelmäßige Verben gibt, die eine Ausnahme dieser Regel aufzeigen. Ein Beispiel hierfür wäre das Verb *werfen*, welches im Präteritum zu *warf*, im Konjunktiv jedoch nicht zu *wärfe* sondern zu *würfe* wird. Des Weiteren gibt es Verben, welche zwei mögliche Konjunktivformen haben. Hoberg (2016: 131) nennt

hierfür beispielsweise das Verb *beginnen*, welches im Präteritum zu *begann* und im Konjunktiv zu *begänne* oder aber zu *begönne* werden kann. Hierbei wird jedoch angemerkt, dass es meist eine häufiger auftretende Form gibt, in diesem Fall wäre dies *begänne*.

Bei den synthetischen Konjunktiv II-Konstruktionen in der deutschen Standardsprache können demnach folgende zwei Formen unterschieden werden:

- I. Synthetischer Konjunktiv II von regelmäßigen Verben (identisch mit Präteritum; Beispiel: *fragen – fragte – fragte*)
- II. Synthetischer Konjunktiv II von unregelmäßigen Verben (Unterschied zum Präteritum; Beispiel: *tragen – trug – trüge*)

Diverse Konjunktiv II-Formen von unregelmäßigen Verben werden häufig als altmodisch angesehen. Der deutsche Germanist Imo (2016) merkt ebenfalls an, dass viele Formen im Konjunktiv II etwas steif klingen, er nennt das Beispiel *Er sagt, er führe bald in den Urlaub*. In diesem Kontext würden die meisten Sprecher/ Sprecherinnen eine andere Form bevorzugen. Es handelt sich hierbei um die analytische Formbildung, welche im nächsten Unterkapitel genauer behandelt wird. Hierbei wird zunächst auf den *würde*-Konjunktiv verwiesen, welcher in der deutschen Standardsprache sehr häufig herangezogen wird.

2.2.1 *würde*-Konjunktiv

Der *würde*-Konjunktiv oder die *würde*-Umschreibung wird durch den Konjunktiv Präteritum von *werden*, also *würde* + Infinitiv gebildet. An den Stamm des Verbs *würd-* werden die bereits erwähnten Konjunktivendungen (siehe Tabelle 1) hinzugefügt, schließlich wird der Infinitiv des Verbs angehängt, ein Beispiel hierfür wäre *Die Sonne würd+e scheinen*. Der *würde*-Konjunktiv wird daher häufig als periphrastische Form bezeichnet, da es sich dabei um eine Periphrase handelt, also einen grammatikalischen Verbalkomplex, welcher sich aus mehreren Wörtern zusammensetzt und nicht durch das Verb allein gebildet werden kann. Im deutschen Sprachraum wird der *würde*-Konjunktiv sehr häufig als Ersatzform für die Konjunktivbildung durch *Verbstamm+ Konjunktivendungen* verwendet. Hoberg (2016: 132) nennt folgende Beispiele für den *würde*-Konjunktiv im Präsens und im Perfekt: *ich würde gehen* (Präsens), *wir würden gegangen sein* (Perfekt).

Des Öfteren wird der *würde*-Konjunktiv auch als Einheitskonjunktiv bezeichnet, da er sowohl für Aussagen im Konjunktiv I als auch für jene im Konjunktiv II herangezogen werden kann. Meist wird die Form allerdings verwendet, wenn Konjunktivformen sich mit den Indikativformen decken oder die Form im Konjunktiv ungebräuchlich erscheint.

Ein Beispiel für eine nicht eindeutige Form wäre: *Ich freute mich*. Erst durch die Umschreibung in den *würde*-Konjunktiv wird die Aussage klarer: *Ich würde mich freuen*. (Hoberg 2016: 137).

Als Beispiel für eine ungebräuchliche Konjunktiv II Form nennt Helbig (1991) den Konjunktiv II von *helfen*: *Wenn ich Zeit hätte, hilf mir*. Auch hier scheint eine Umschreibung im *würde*-Konjunktiv klarer: *Wenn ich Zeit hätte, würde ich dir helfen*. (Helbig 1991: 40). Um auf ein bereits erwähntes Beispiel zurückzukommen, nennt auch Imo (2016: 48) die Aussage *Er sagt, er führe bald in den Urlaub*, welche sich ebenfalls durch den *würde*-Konjunktiv realisieren lässt *Er sagt, er würde bald in den Urlaub fahren*. Durch den *würde*-Konjunktiv wird der Modus des Konjunktivs klar erkennbar.

Der periphrastische *würde*-Konjunktiv kann auch im Perfekt verwendet werden. Hierbei wird allerdings nicht mehr das Auxiliar *haben* oder *sein* flektiert, da dies durch den *würde*-Konjunktiv ersetzt wird. Anstelle der Aussage *Ich habe geschlagen*, bei welcher sich die Konjunktivform mit der Indikativform deckt, kann auch hier der *würde*-Konjunktiv herangezogen werden: *Ich würde geschlagen haben*. Durch die klare Markierung und Hervorhebung des Konjunktivs wird die Intention des Sprechers/ der Sprecherin deutlich, welcher/welche wie bereits erwähnt durch den Konjunktiv eine gewisse Distanzierung der Äußerung vermittelt. Neben dem Konjunktiv Perfekt existieren auch die Formen des Konjunktivs Plusquamperfekt, hierbei wird das Auxiliar *haben* ins Präteritum gesetzt *ich hätte gelacht*. Es wird deutlich, dass sich die Konjunktivform im Plusquamperfekt nicht von der Indikativform unterscheidet. Bei einer Umschreibung durch den *würde*-Konjunktiv *ich würde gelacht haben* wird außerdem ersichtlich, dass hierbei die Konjunktivformen des Perfekts und jene des Plusquamperfekts nicht mehr unterscheidbar sind. Obwohl der Konjunktiv durch das Auxiliar *würde* klar markiert ist, besteht demnach eine Verwechslungsgefahr zwischen dem Konjunktiv Perfekt und dem Konjunktiv Plusquamperfekt.

Im Gegenteil zu den ungebräuchlichen veralteten Konjunktivformen existieren auch Verben, welche eine sehr geläufige Konjunktivform besitzen und daher nicht mit dem *würde*-Konjunktiv umschrieben werden müssen. Im „Duden – Die Grammatik“ (2016: 138) wird beispielsweise auf die Auxiliare *haben* und *sein* hingewiesen, welche nicht auf eine Umschreibung mit *würde* angewiesen sind, da *hätte* und *wäre* sehr gebräuchliche und klar verständliche Formen darstellen. Zudem wird auf die Verben *kommen* und *wissen* aufmerksam gemacht, da auch die Formen *käme* und *wüsste* sehr geläufige Formen sind.

Aufeinanderfolgende *würde*-Formen sollten vermieden werden, im „Duden – Die Grammatik“ (2016: 138) wird in diesem Kontext auf folgendes Beispiel verwiesen: *Wenn man mich fragen würde, würde ich sofort Ja sagen.*

Der Gebrauch des *würde*-Konjunktivs ist sowohl in der Standardsprache als auch in vielen deutschen Dialekten sehr weit verbreitet. Zudem ist die Form im schriftlichen und mündlichen Sprachgebrauch üblich (vgl. Hoberg 2016: 137).

Trotzdem, so beschreibt dies Brooks (2015) in seiner Arbeit, sorgte der *würde*-Konjunktiv bis ins 20. Jahrhundert vielfach für Diskussionen und Kritik. Besonders österreichische Deutschsprecher/ Deutschsprecherinnen würden das Auxiliar *würde* in ihren Konjunktiv-Konstruktionen sehr häufig heranziehen (vgl. Brooks 2015: 249).

Die zweite analytische Bildungsvariante des Konjunktivs II stellt der *täte*-Konjunktiv dar. Das folgende Unterkapitel erläutert diese genauer.

2.2.2 *täte*-Konjunktiv

Die Konjunktivperiphrase des *täte*-Konjunktivs existiert neben jener des periphrastischen *würde*-Konjunktivs in einigen Dialektregionen des deutschen Sprachraumes. Beide der eben erwähnten Konjunktiv-Periphrasen gehören zur analytischen Konjunktiv II-Form. Während der *würde*-Konjunktiv meist als eine unmarkierte Form des Konjunktivs II der Standardsprache angesehen wird, ist der *täte*-Konjunktiv häufig in verschiedenen deutschen Mundarten verortet und wird somit meist als nicht-standardsprachliche Variante angesehen (vgl. Duden - Die Grammatik 2016: 435, 553). Allerdings gibt es auch Ausnahmen, Kallenborn (2016) konnte beispielsweise für das Moselfränkische auch in standardnäheren Registern die Verwendung des *täte*-Konjunktivs feststellen (vgl. Lenz 2017: 47).

Im sprachwissenschaftlichen Artikel „Konjunktiv (*würde/täte*)“ thematisiert Lenz (2017) unter anderem die sprachgeographische Verteilung des *würde*- und *täte*-Konjunktivs. Dabei beruft sich die Sprachwissenschaftlerin auf die Wenkerkarte 280, welche die Verbreitung des Konjunktivauxiliars *thäte* des Wenkersatzes 18 *Hättest du ihn gekannt, dann wäre es anders gekommen und es thäte besser um ihn stehen* in den Vordergrund stellt (vgl. www.regionalsprache.de). Bereits durch die von Georg Wenker erhobenen Daten wird ersichtlich, dass die Konjunktivbildung mit *thäte* vor allem im Norden und im Nordwesten des deutschen Sprachraumes in den Übersetzungen durch andere Formen ersetzt wurde.

Lenz (2017) spricht daher von einer Aufteilung in ein südliches *thäte*-Areal und ein Areal im Norden, in welchem dieser *thäte*-Konjunktiv nicht anzutreffen sei. Des Weiteren verweist Lenz (2017) auf eine Karte des Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA), bei welcher diese

Trennung zwischen den Arealen ebenfalls ersichtlich wird (vgl. Karte tun II – Frage 8c <https://www.atlas-alltagssprache.de/runde-3/f08b-c/>). Während die analytische Form der *würde*-Periphrase vor allem in der Mitte sowie im Norden des deutschen Sprachraums am häufigsten vorkommt, ist im Süden, wie beispielsweise in Österreich oder Südtirol, auch die Bildung des Irrealis durch den Konjunktiv II *täte*, also eine analytische Formbildung des Konjunktivs II, festzustellen (vgl. Brinckmann/ Bubenhofer 2012: 162). Hierbei ist anzumerken, dass der *täte*-Konjunktiv vor allem in der gesprochenen Sprache auftritt und in der Schriftsprache nur sehr selten verwendet wird (vgl. Brinckmann/ Bubenhofer 2012: 165).

Im Folgenden sollen nun noch einmal die für die Arbeit relevanten Bildungsvarianten des Konjunktivs II im Standard zusammengefasst werden:

Synthetische Formbildung

- I. Synthetischer Konjunktiv II von regelmäßigen Verben (identisch mit Präteritum; Beispiel: *fragen – fragte – fragte*)
- II. Synthetischer Konjunktiv II von unregelmäßigen Verben (Unterschied zum Präteritum; Beispiel: *tragen – trug – trüge*)

Analytische Formbildung

- III. Analytischer Konjunktiv II mit dem Auxiliar *würde*+ Infinitiv (Beispiel: *würde scheinen*)
- IV. Analytischer Konjunktiv II mit dem Auxiliar *täte*+ Infinitiv (Beispiel: *täte scheinen*)

2.3 Bildungsvarianten des Konjunktivs II im Non-Standard

Wie bereits erwähnt wird der Konjunktiv I im Rahmen der Standardsprache nur noch selten verwendet, diese Tendenz lässt sich auch im Dialekt feststellen. Im Südtiroler Dialekt ist der Konjunktiv I lediglich in erstarrten Sprachformen wie *gotseidonk*, was so viel wie *Gott sei Dank* bedeutet, zu finden. Im Gegensatz dazu findet der Konjunktiv II sehr wohl in verschiedensten mündlichen Gesprächen als auch in schriftlichen Nachrichten des Südtiroler Dialekts seinen Platz. Allerdings existieren im Dialekt andere Formen und Varianten, um den Konjunktiv II zu bilden. Scheutz (2016: 86-88) nennt dafür verschiedene Möglichkeiten einer synthetischen Formbildung des Konjunktivs II im südbairischen Dialektraum Südtirol. Hierzu zählt die „schwache“ Bildung des Konjunktivs II durch das Hinzufügen der Endungen *-at/-et* an den Verbstamm, da das Präteritum im Südtiroler Dialekt keine Verwendung findet, vielmehr wird es durch das Tempus des Perfekts ersetzt. Viele schwache Verben sind demnach durch die Konjunktivendungen *-at* oder *-et* deutlich als Konjunktivformen identifizierbar. Als Beispiele

hierfür führen Scheutz und Lanthaler (2016: 88) beispielsweise *reden – redat* an. Hierbei wird eine deutliche Parallele zur Konjunktivbildung in Österreich durch das Suffix *-ad* sichtbar (vgl. Glauninger 2008: 233).

Eine weitere Option den Konjunktiv II zu bilden, wäre jene der synthetischen Formbildung mit Ablaut („starke“ Formbildung), hierbei erfolgt ein Vokalwechsel im Verbstamm der starken Verben, außerdem werden viele dieser Konjunktivformen umgelautet. Ein Beispiel für eine synthetische Formbildung mit Ablaut im Südtiroler Dialekt bildet der Konjunktiv des starken Verbs *gehen*, welcher im Standard durch *ginge* realisiert wird und in Südtirol zu *gang* wird. Ein weiteres Beispiel stellt der Konjunktiv II des starken Verbs *sehen* dar, welcher im Standard *sähe* und im Südtiroler Dialekt beispielsweise *sach* lautet. Hierbei ist jedoch anzumerken, dass durch den Variantenreichtum der verschiedenen, regional bedingten Südtiroler Varietäten neben *sach* noch viele weitere Möglichkeiten existieren, um den Konjunktiv II des Verbs *sehen* zu bilden.

Des Weiteren merkt Lanthaler im Werk „Insre Sproch“ (Scheutz 2016: 87) an, dass beispielsweise im Passeiertal solche starken Konjunktivbildungen auch in schwachen Verben festzustellen sind, als Beispiele führt er folgende Verben an: *sagte - sieg, jagte - jieg, deutete - diit*. Betont werden muss hierbei allerdings die allgemein feststellbare Tendenz des Verschwindens dieser starken Konjunktivformen. Wie bereits erwähnt, liegt das daran, dass viele der Formen sehr veraltet klingen. Dies führt dazu, dass auch im Dialekt nur noch wenige starke Verben über verankerte Konjunktiv II-Formen verfügen.

Der häufige Gebrauch der Konjunktiv II-Marker *-at* und *-et* hat dazu geführt, dass die Endungen auch an starke Verben mit Vokalwechsel angehängt wurden. Somit entstanden doppelte Konjunktivmarkierungen wie beispielsweise *gangat* oder *sachat*. Scheutz und Lanthaler (2016: 89) nehmen in diesem Zusammenhang einen Rückgang der stark gebildeten Konjunktivformen wie beispielsweise *saach* sowie ein Zurückdrängen der gemischten Formen wie *sachat* wahr, vielmehr wird der Konjunktiv in den jüngeren Generationen durch das einfache Hinzufügen der Endungen *-at* und *-et* an den Verbstamm, wie in *seechn - seechat* gebildet.

Eine weitere Möglichkeit, welche auch in Südtirol häufig zur analytischen Bildung des Konjunktivs II herangezogen wird, ist jene des *Auxiliars + Infinitiv*. Im Gegensatz zur deutschen Standardsprache steht im Südtiroler Dialekt allerdings nicht nur das Auxiliar von *werden – würde*, sondern vielmehr das Verb *tun* im Fokus. Die Konjunktivformen von *gehen* und *sehen* würden demnach *tat(n) gian* und *tat(n) seechn* werden. Die Verbform *tat(n)* steht hierbei für *täte – tat (Singular)* oder *täten -tatn (Plural)*. Im Werk „Insre Sproch. Deutsche Dialekte in

Südtirol“ wird eine zunehmende Tendenz der jüngeren Generationen zu dieser analytischen Konjunktivbildung durch das Verb *tun* deutlich (vgl. Scheutz 2016: 90).

Diese Häufigkeit des *täte*-Konjunktivs in Südtirol wird auch durch eine Erhebung des Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA) sichtbar. In einer Fragestellung sollten die Probanden/Probandinnen folgende Lücken füllen: *Wenn er nur nicht zu spät ...* (AdA: tun II; Frage 8c). Zur Auswahl standen die Optionen *kommen würd(e)*, *kommen tät(e)*, *käm(e)*, *kommt*. Die Ergebnisse der Erhebung zeigten deutliche Unterschiede zwischen dem norddeutschen und dem süddeutschen Sprachraum auf. Beim Betrachten der analytischen Formbildungen *kommen würd(e)* und / *kommen tät(e)* kann demnach eine Einteilung des deutschen Sprachraumes in ein nördliches und ein südliches Areal erkannt werden. Während im nord- und mitteldeutschen Sprachraum die Form *kommen würd(e)* bevorzugt wurde, konnte im süddeutschen Sprachraum in verschiedensten Gebieten neben *käme* auch die Form *kommen tät(e)* festgestellt werden. Auffällig ist hierbei, dass die drei Gewährspersonen in Südtirol alle die Konjunktivbildung durch eine Umschreibung des Verbs *tun-tät(e)* auswählten. Auch in Österreich wurde diese Form vielerorts bevorzugt.

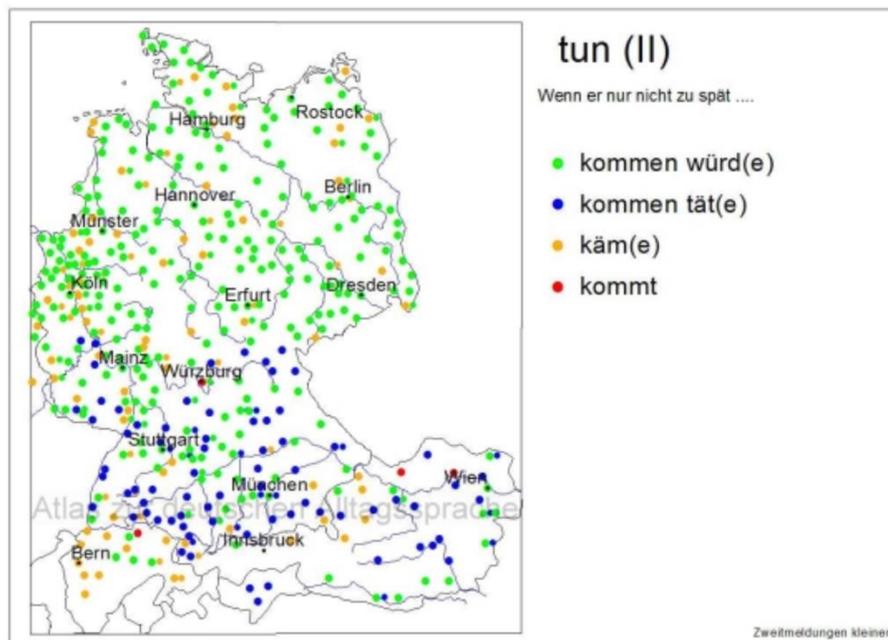


Abbildung 1: AdA – tun II (Frage 8c). URL: <https://www.atlas-alltagssprache.de/runde-3/f08b-c/>

Im Folgenden sollen die Bildungsvarianten des Konjunktivs II im südbairischen Dialektraum Südtirol, welche aus dem Kapitel hervorgehen, erneut dargestellt werden:

Synthetische Formbildung

- I. Synthetische „schwache“ Formbildung: Verbstamm+ *-at/-et* (Beispiel: *reden – redat*)
- II. Synthetische „gemischte“ Formbildung: Verbstamm+ Ablaut+ *-at/-et* (Beispiel: *gehen-gangat/ ganget*)
- III. Synthetische „starke“ Formbildung: Verbstamm+ Ablaut (Beispiel: *gehen-gang*)

Analytische Formbildung

- IV. Analytische Formbildung mit *tun/ tat*+ Infinitiv (Beispiel: *tat reden*)
- V. Analytische Formbildung mit *würde/ wur*+ Infinitiv (Beispiel: *wur reden*)
- VI. Analytische Formbildung mit *würde/ wur*+ *-at/-et*+ Infinitiv (Beispiel: *wuret reden*)

Wie bereits erwähnt wird der Modus des Konjunktivs in der deutschen Sprache zum Ausdruck von Wünschen und Möglichkeiten herangezogen. Zudem werden durch den Gebrauch des Konjunktivs eine Distanzierung sowie eine gewisse Skepsis bezüglich der jeweiligen Aussage signalisiert. Der Modus des Konjunktivs wird also unter bestimmten Bedingungen herangezogen, welche im Folgenden genauer thematisiert werden.

2.4 Funktionsbereiche des Konjunktivs

In der Sprachwissenschaft werden vier verschiedenen Funktionsbereiche des Konjunktivs unterschieden, nämlich jene der Irrealität, der Potentialität, der Höflichkeit und der Indirekten Rede.

Irrealität

Der Funktionsbereich der Irrealität wird herangezogen, um zu signalisieren, dass es sich um eine Aussage handelt, welche nicht der Wirklichkeit entspricht. Dieser Funktionsbereich wird daher auch als Kontrafaktizität bezeichnet. Meist wird hierbei der Konjunktiv II verwendet. Hoberg (2016: 133) nennt dafür die Beispiele *Das wäre schön.* und *Das wäre schön gewesen.* Während beim ersten Beispielsatz noch die Möglichkeit besteht, dass etwas schön sein könnte, wird im zweiten Satz durch den Vergangenheitsbezug, welcher durch das Perfekt-Tempus ausgedrückt wird, klar, dass dies nicht mehr eintreffen wird.

Der Funktionsbereich der Irrealität ist zudem häufig in sogenannten Konditionalsätzen zu finden, in welchen eine bestimmte Bedingung die Voraussetzung für das Eintreffen des Gesagten bildet. Daher werden solche Satzgefüge häufig als Wenn-dann-Sätze umschrieben. Hierfür

ist im Werk „Der kleine Duden. Deutsche Grammatik“ (2016: 133) ein Beispiel zu finden: *Wenn ich Zeit gehabt hätte, wäre ich mitgekommen*. Dieser Satz impliziert eine irreale Aussage, es wird klar, dass der Sprecher/ die Sprecherin keine Zeit hatte und daher nicht mitgekommen ist. Des Weiteren kann ein solches irreales, kontrafaktisches und hypothetisches Konditionalverbgefüge auch wie folgt ausgedrückt werden: *Wäre sie zur Feier gekommen, hättest du sie kennengelernt*. Der Modus des Konjunktivs ist hier in beiden Satzteilen des Konditionalverbgefüges zu erkennen (*wäre gekommen, hättest kennengelernt*). Zudem wird deutlich, dass es sich um eine irrealen Situation handelt, da die Person nicht zur Feier kam und daher die andere Person nicht kennengelernt hat. Hinzuzufügen ist hier jedoch, dass die Konditionalverbgefüge nicht immer durch den Konjunktiv realisiert werden müssen. Eine Umschreibung im Indikativ drückt allerdings nicht klar aus, ob das Gesagte eingetroffen ist oder nicht.

Neben den Konditionalgefügen beschreibt Wöllstein (2016: 531) auch Konzessivgefüge, welche durch den Modus des Konjunktivs Irrealität ausdrücken können. Sie nennt folgendes Beispiel: *Auch wenn Goethe das Jahr 1832 überlebt hätte, wäre er heute tot*. Durch die Konjunktivform *überlebt hätte* wird klar, dass dies nicht der Fall war, hierbei besteht also eine Parallele zum Konditionalgefüge. Der Unterschied zu diesem ist allerdings, dass dieser Fakt in der Konzessivsatzkonstruktion für das Verständnis des weiteren Satzes nicht notwendig scheint. Im Mittelpunkt der Aussage steht, dass er heute sowieso tot wäre.

Potentialität

Neben dem Funktionsbereich der Irrealität existiert auch jener der Potentialität. Er drückt die Möglichkeit einer Aussage aus. Häufig wird dieser Funktionsbereich, welcher ein eventuelles Eintreffen der Aussage beschreibt, auch durch eine in der Zukunft liegende Aussage formuliert. Ein Beispiel hierfür wäre *Es wäre schön, wenn sie käme* (Duden - Die Grammatik 2016: 528). Aus dem Beispielsatz geht hervor, dass es möglich ist, dass die Person kommt, der Sprecher/ die Sprecherin aber nicht darüber Bescheid weiß.

Glauninger (2008: 244) erläutert, dass Satzkonstruktionen im Konjunktiv, welche die Möglichkeit einer Aussage ausdrücken, häufig im alltäglichen Leben anzutreffen sind. Als Beispiel nennt er die Situation, wenn eine Person einkaufen geht und dies den anderen Personen im Haushalt mitteilt. Dies kann folgendermaßen erfolgen: *Ich ginge einkaufen*. Der Konjunktiv II wird hier verwendet, um ein mögliches zukünftiges Ereignis mitzuteilen. Als zusätzliches Beispiel nennt Glauninger das Klingeln von Arbeitern an der Haustüre, wobei häufig folgende Aussagen vorzufinden sind: *Wir wären jetzt da und stünden vor der Eingangstür*. (Glauninger 2008: 244).

Der Funktionsbereich der Potentialität drückt demnach aus, dass etwas möglich ist und eventuell eintreffen kann. Er stellt also ein Gegenstück zum Funktionsbereich der Irrealität dar.

Höflichkeit

Ein dritter Funktionsbereich, bei welchem der Konjunktiv auch im alltäglichen Sprachgebrauch sehr häufig herangezogen wird, ist jener der Höflichkeit. Glauning (2011a: 50) bezeichnet diesen Funktionsbereich als *honorativen Konjunktiv II*, welcher sich durch die pragmatische Funktion der Höflichkeit und der „Gesichtswahrung“ erkennen lässt. Beispiele für alltägliche Gespräche, in welchen der Konjunktiv im Funktionsbereich der Höflichkeit anzutreffen ist, finden sich bei Bestellungen im Restaurant, wie beispielsweise bei *Ich hätte gerne einen Kaffee*. Häufig wird in solchen Kontexten allerdings auch die periphrastische *würde*-Form verwendet, der Beispielsatz könnte daher auch wie folgt lauten: *Ich würde gerne einen Kaffee haben*. Nicht immer sind der Konjunktiv und die *würde*-Konstruktion im höflichen oder vorsichtigen Funktionsbereich des Konjunktivs II austauschbar. Der Satz *Würden Sie bitte hereinkommen* kann nicht mit **Kämen Sie bitte herein* ausgedrückt werden (Duden - Die Grammatik 2016: 533). Bemerkenswert scheint außerdem, dass diese höflichen Äußerungen der handelnden Person einen sehr großen Handlungsspielraum gewährleisten. Es ist nicht klar, ob die Person dieser höflichen Aufforderung nachgeht und diese erfüllt oder nicht.

Indirekte Rede

Häufig wird der Konjunktiv sowohl im mündlichen als auch im schriftlichen Sprachgebrauch herangezogen, um eine indirekte Rede wiederzugeben, daher stellt diese den vierten Funktionsbereich dar. Eine Formulierung einer indirekten Rede kann entweder nebengeordnet, durch den Modus des Konjunktivs oder untergeordnet, beispielsweise durch die Subjunktion „dass“ erfolgen. Ein Beispiel für eine nebengeordnete indirekte Rede wäre: *Sie hat gesagt, sie müsse noch ihr Zimmer aufräumen*. Die selbe Aussage kann auch untergeordnet formuliert werden: *Sie hat gesagt, dass sie noch ihr Zimmer aufräumen muss*.

Im Werk „Duden - Die Grammatik“ (2016: 535) wird darauf hingewiesen, dass Zählungen zufolge die Wiedergabe von indirekten Reden die zentrale Funktion des Konjunktivs darstellt. Außerdem ist von einem Indirektheitskonjunktiv nach Zifonun (1997: 1753) die Rede, welcher eine Verwendung beider Konjunktivkategorien beinhaltet. Interessant scheint zudem, dass die beiden Konjunktivformen im Bereich der indirekten Rede meist keinen Bedeutungsunterschied aufweisen. Hier gilt, wie im Laufe der Arbeit bereits erwähnt, dass der Konjunktiv I verwendet wird, wenn die Form deutlich als Konjunktiv zu erkennen ist und sich nicht mit den Verbformen im Indikativ deckt. Falls die Formen im Indikativ und im Konjunktiv I identisch sind, wird

empfohlen, den Konjunktiv II in der indirekten Rede zu verwenden. Fremde Äußerungen oder fremde Gedanken können durch eine klare Verwendung des Konjunktivs deutlich von eigenen Gedanken und Aussagen unterschieden werden.

Wöllstein (2016: 535) erwähnt zudem, dass der Modusgebrauch des Indikativs oder des Konjunktivs in indirekten Reden vom Register oder der jeweiligen Textsorte abhängt. Vor allem in Presstexten werden indirekte Reden beispielsweise im Konjunktiv formuliert.

In der gesprochenen Alltagssprache wird hingegen meist auf Konjunktivformen verzichtet, die Wiedergabe von indirekten Reden erfolgt dort meist im Indikativ. Ein Beispiel hierfür wäre: *Anja fragt, ob sie morgen dein Auto haben kann* (Hoberg 2016: 136). Trotz der Verwendung des Indikativs wird deutlich gemacht, dass es sich um die Redewiedergabe einer anderen Person handelt. Der Konjunktiv I kommt in indirekten Reden des alltäglichen mündlichen Sprachgebrauchs nicht sehr häufig vor, da diese Form wie bereits erwähnt häufig als sehr gehoben oder altmodisch interpretiert wird.

Das folgende Kapitel soll einen Überblick über mögliche direkte und vor allem indirekte Methoden einer Erhebung von Sprachdaten geben.

2.5 Forschungsüberblick über mögliche Methoden zur Erhebung des Datenkorpus

Es existieren verschiedene Methoden, um empirische sprachwissenschaftliche Erhebungen vorzunehmen, welche je nach Erhebungsschwerpunkt oder Erhebungsgebiet angemessen erscheinen. Ein grundlegender Unterschied ist, ob die Sprachdaten frei oder kontrolliert erhoben werden. Zu freien Sprachdaten zählen beispielsweise das Interview, welches formell abläuft oder das Freundesgespräch, welches informell und frei erhoben wird. Im Bereich der kontrollierten Sprachdaten wird zwischen gesprochenen und geschriebenen Daten unterschieden. Als gesprochene Aufgabenstellungen eignen sich unter anderem Leseübungen oder Übersetzungsaufgaben, während die geschriebenen Daten beispielsweise mittels Fragebogen oder Hörurteilstests erfolgen. Beim Erheben von gesprochenen Sprachdaten stellt sich zudem die Frage, ob diese im Anschluss an die Erhebung phonetisch oder lautorientiert transkribiert werden. Die Art und Weise der Transkription orientiert sich hierbei am Erhebungsschwerpunkt und dem Ziel der Erhebung.

Interessant scheint die Methode der Sprachproduktionsexperimente, bei welcher unterschiedliche Aufgabentypen eingesetzt werden können. Im Vordergrund stehen dabei gesprochene Sprachproduktionsdaten, welche durch Fragen oder Erledigungsaufgaben anhand von Befragungs-Laptops und Experimentiersoftwares erhoben werden. Einer der Vorteile dieser Methode ist ein minimierter Einfluss der Informantinnen/ Informanten durch die Person,

welche die Erhebung durchführt. Zudem erlaubt die Software neben diversen Audio- oder Videoaufgaben auch eine umfassende Erhebung. (Breuer/ Wittibschlager 2020)

Nachdem ein Datenkorpus an Sprachdaten vorliegt, müssen diese analysiert und kodiert werden. Eine Kodierung wurde im Rahmen dieser Arbeit bereits in den Kapiteln Bildungsvarianten des Konjunktivs II im Standard und Bildungsvarianten des Konjunktivs II im Non-Standard vorgenommen. Sie ist entscheidend für die Analyse und die Auswertung der Erhebungsergebnisse.

Neben einer Kodierung bietet es sich besonders bei großen Datensätzen an, weitere statistische Verfahren wie beispielsweise die Clusteranalyse (CA) anzuwenden. Ziel dieser Methode ist es die Daten in natürliche Gruppen, sogenannte Cluster, zusammenzufügen. Daten in einem Cluster sollen dabei möglichst wiederkehrende Muster und Ähnlichkeiten aufweisen, welche sie wiederum von Daten aus anderen Clustern deutlich unterscheiden. Die erstellten Cluster können je nach Datenmenge unterschiedliche Größen erreichen. (vgl. Vergeiner und Bülow 2022: 19)

Ein weiteres Verfahren stellt die Faktorenanalyse (FA) dar, welche zu einer Komplexitätsreduktion im Datenmaterial führen soll. Eine FA ist vor allem in Bezug auf die Eingrenzung eines Dialektareals interessant. Durch diese Methode kann ein Untersuchungsgebiet anhand von sprachlichen Merkmalen eingeteilt werden. (vgl. Vergeiner und Bülow 2022: 19)

In Bezug auf die einzelne Gewährsperson können durch verschiedene Varianzanalysen ebenfalls innersprachliche Faktoren der Person analysiert werden. Bei solchen intraindividuellen Analysen können Interaktionsaffekte zwischen verschiedenen Einflussfaktoren festgestellt werden. (vgl. Vergeiner/Bülow 2022: 19)

Im folgenden Kapitel soll nun die Methode, der im Rahmen der Arbeit durchgeführten Erhebung, genauer in den Blick genommen werden.

2.6 Methode des erhobenen Datenkorpus

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit erfolgte eine indirekte Erhebung mittels Online-Fragebogen. Vorteile dieser Methode sind unter anderem eine umfassende Erhebung in verschiedenen Erhebungsgebieten, sowie eine unbeeinflusste und vorwiegend kontrollierte Erhebung von Sprachdaten.

Für die Erarbeitung der Fragestellungen der indirekten Erhebung wurden zunächst verschiedene, bereits durchgeführte sprachwissenschaftliche Projekte, in welchen ebenfalls eine indirekte Erhebung durchgeführt wurde, genauer in den Blick genommen. Neben den sprachwissenschaftlichen Erhebungen von Scheutz (2016) und denen aus dem Atlas zur deutschen

Alltagssprache (AdA), war dabei vor allem der bereits erwähnte Artikel von Fleischer, Lenz und Weiß (2015) zum Projekt zur Syntax hessischer Dialekte (SyHD) grundlegend, da auch im Rahmen dieses Projektes die Daten anhand einer indirekten Methode erhoben wurden. Eine weitere Parallele zwischen den Erhebungen, welche im Rahmen dieser Arbeit erfolgten und jenen des SyHD-Projektes ist eine Dokumentation und eine darauffolgende Analyse von dialektalen Konstruktionen. Während im SyHD-Projekt allerdings der hessische Dialekt und dessen Syntax im Fokus standen, wird im Folgenden genauer erklärt, welche Ziele durch die Erhebungen im Rahmen dieser Arbeit verfolgt werden.

Die indirekte Erhebung dieser Arbeit erfolgte durch die Online-Umfrage-Applikation LimeSurvey (<https://www.limesurvey.org/de/>), welche eine individuelle Erarbeitung von verschiedenen Fragestellungen, eine öffentliche digitale Umfrage sowie das Abspeichern der Ergebnisse in verschiedenen Formaten ermöglicht. Das grammatische Phänomen, welches durch die Umfrage erhoben werden sollte, ist jenes des Konjunktivs II. Wie bereits erwähnt, lässt sich der Konjunktiv II in der deutschen Standardsprache, aber auch in den Südtiroler Dialekten, auf unterschiedliche Arten realisieren. Daher wurde bei der Erstellung der indirekten Erhebung darauf geachtet, die Fragestellungen so zu formulieren, dass sie Antworten auf die Forschungsfragen der Arbeit liefern. Ein Fokus wurde hierbei auf die Realisierung des *würde*- und *täte*-Konjunktivs gelegt, um herauszufinden, welche Konstruktionsvarianten des Konjunktivs II in den südbairischen Varietäten präferiert werden.

Um eine flächendeckende Erhebung der Realisierungen des Konjunktivs II zu ermöglichen, wurde die Umfrage zunächst an Gewährspersonen in ganz Südtirol versandt. Dies führte mit sich, dass unterschiedlich viele Gewährspersonen aus unterschiedlichen Gebieten in Südtirol an der Umfrage teilnahmen, was im Rahmen der Analyseergebnisse beachtet werden muss.

Der Fragebogen der indirekten Erhebung setzte sich aus 37 Fragen zusammen, wobei die ersten 11 Fragen ausschließlich der Erhebung der soziodemographischen Daten der Gewährspersonen dienten. Nach der Erhebung der soziodemographischen Daten erfolgte der Hochdeutscheil (Teil 1). Der Terminus „Hochdeutsch“ wurde in der Umfrage dem Begriff „Standard“ vorgezogen, da dieser in Südtirol häufiger verwendet wird.

Sowohl im Hochdeutsch-, als auch im Dialektteil (Teil 2) wurde zwischen verschiedenen Fragetypen unterschieden, welche im folgenden Kapitel erläutert werden.

2.7 Aufgabentypen

Die Aufgabentypen, welche Teil der indirekten Erhebung sind, wurden zunächst im Rahmen von Vorstudien (Pretests) ausführlich getestet, um herauszufinden, ob die Formulierungen und

die Fragetypen für die Gewährspersonen verständlich sind und zum angemessenen Ausfüllen der Aufgabenstellungen beitragen. Der Artikel von Lenz und Dorn (2021) wurde für die Erarbeitung der Fragestellungen und der Aufgabentypen herangezogen. Die darin vorhandene Einteilung des Fragebogens in die drei Teile der soziodemographischen Daten, der Fragen zum „besten Hochdeutsch“ der Probanden/ Probandinnen sowie des abschließenden Dialektheils wurde in der Umfrage „Die deutsche Sprache in Südtirol“ übernommen. Der Terminus des „besten Hochdeutsch“ wurde im Rahmen des aktuellen Fragebogens herangezogen und musste demnach für die Gewährspersonen definiert werden. Folgende drei Aufgabentypen waren Teil des Fragebogens „Die deutsche Sprache in Südtirol“:

Aufgabentyp I – Bewertungsaufgaben

Die Besonderheit der Bewertungs- oder Variantenbewertungsaufgaben ist die Vorgabe von Antwortmöglichkeiten, welche dahingehend eine Erleichterung bei der Auswertung der Aufgabenstellungen mit sich bringt. Ein Beispiel hierfür stellt eine Fragestellung oder eine Lücke in einem Satz mit einer Mehrfachauswahl an vorgegeben sprachlichen Stimuli dar, bei welcher sich der Proband/ die Probandin für eine dieser Antwortmöglichkeiten entscheiden muss. Zu diesem Aufgabentyp zählen ebenfalls die „Ankreuz-Bewertungsaufgaben mit Kontextgeschichte“ (vgl. Lenz/ Dorn 2021). In Bewertungsaufgaben werden demnach keine eigenen Sprachdaten produziert.

Aufgabentyp II a – Produktionsaufgaben

Produktionsaufgaben müssen durch den Probanden/ die Probandin ohne eine Vorgabe von sprachlichen Stimuli frei formuliert werden. Ziel ist demnach eine Erhebung von frei produzierten Sprachdaten. Für eine Auswertung von Produktionsaufgaben ist es bedeutend, ein Analyseverfahren und eine Kodierung vorzunehmen, um die gesuchten Erhebungsschwerpunkte zu identifizieren. Eine Auswertung von Produktionsaufgaben ist demnach zeitintensiver, allerdings können frei produzierte Sprachdaten meist für verschiedene sprachwissenschaftliche Erhebungen und Schwerpunkte herangezogen werden. Zudem ermöglichen die Daten einer Person häufig ebenfalls eine intraindividuelle Sprachdatenanalyse.

Aufgabentyp II b – Übersetzungsaufgaben

Die sogenannten Übersetzungsaufgaben zählen zu den Produktionsaufgaben, da hierbei ebenfalls eine freie Produktion von Sprachdaten durch den Probanden/ die Probandin im Zentrum steht. Übersetzungsaufgaben eignen sich besonders gut für Übersetzungen vom Standard in den Dialekt oder umgekehrt. Allerdings erfolgt hierbei eine deutliche Beeinflussung durch den

vorgegebenen Satz, da meist sowohl die Wortwahl als auch der Satzbau nicht vom Probanden/ der Probandin produziert, sondern aus dem vorgegebenen Satz übernommen wird. Diesbezüglich stellen Übersetzungsaufgaben zwar vom Probanden/ der Probandin produzierte Sprachdaten dar, welche jedoch kontrolliert und beeinflusst erfolgen.

2.8 Aufbau der empirischen Erhebung

Im Folgenden Teil der Arbeit befindet sich der Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“ sowie diverse Erläuterungen zu dessen Hintergründen.

Liebe Teilnehmer*innen,

der folgende Fragebogen zielt auf Ihren mündlichen Sprachgebrauch ab.

Wichtig ist dabei, dass Sie in Südtirol geboren wurden und den Großteil Ihres Lebens dort verbracht haben.

Ich freue mich, wenn Sie sich 10-15 Minuten Zeit nehmen und mich beim Erstellen meiner Masterarbeit unterstützen.

Alle Angaben werden anonym erhoben und ausgewertet.

Es existieren keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten.

Vielen lieben Dank!

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an a01626974@unet.univie.ac.at.

In der abgebildeten Willkommensnachricht wurden die Probanden/ Probandinnen auf das Thema des Fragebogens aufmerksam gemacht. Es wird klar, dass es um den mündlichen Sprachgebrauch der deutschen Sprache in Südtirol gehen wird. Zudem wird direkt definiert, welche Voraussetzungen die Probanden/ Probandinnen mitbringen müssen, um zur gewünschten Personengruppe zu gehören. All diejenigen, welche nicht in Südtirol geboren sind und den Großteil ihres Lebens nicht dort verbracht haben, gehörten somit nicht zur Zielgruppe. In einem nächsten Schritt wurde auf die Zeit, welche benötigt wird, um den Fragebogen auszufüllen, hingewiesen. Abschließend wurde betont, dass die Daten anonym erhoben werden und es keinerlei „falsche“ Antworten gibt.

Die angeführten Kontaktdaten am Ende der Willkommensnachricht konnten herangezogen werden, falls es beim Ausfüllen des Fragebogens zu Unklarheiten kommen sollte.

Nach der Willkommensnachricht folgte der bereits erwähnte Teil zu den soziodemographischen Daten. Darin wurden die Gewährspersonen darum gebeten, ihr Geschlecht, ihr Alter, ihren Geburtsort (inkl. Postleitzahl), ihren aktuellen Wohnort (inkl. Postleitzahl), die Bezirksgemeinschaft ihres Wohnortes, ihren höchsten Schulabschluss sowie die Information, ob sie

gerade studieren (inkl. Studienort), anzugeben. Es handelte sich bei all diesen Feldern, außer den Postleitzahlen um sogenannte Pflichtangaben. Von der Pflichtangabe ausgeschlossen war zudem eine Frage nach den bisherigen Wohnorten, bei denen die Probanden/ Probandinnen dazu angehalten wurden, all ihre Wohnorte vom Zeitpunkt ihrer Geburt bis inklusive ihres aktuellen Wohnortes mit Jahreszahlen anzugeben. Der Grund, warum es sich bei den erwähnten Fragestellungen nicht um Pflichtangaben handelte, war, dass manche Personen sich möglicherweise nicht an die Postleitzahl ihres Geburtsortes erinnern können und dadurch ein möglicher Abbruch des Fragebogens verhindert werden sollte. Die Frage zu den bisherigen Wohnorten wurde nicht als Pflichtangabe angeführt, da es sich hierbei um eine sehr private und ausführliche Frage handelt, welche möglicherweise nicht alle Personen preisgeben wollen, zudem entsteht auch hier die Komplikation der Postleitzahlen. Der aktuelle Wohnort sowie der Geburtsort der Probanden/ Probandinnen, welche für die Umfrage relevant sind, wurden außerdem bereits als Pflichtangaben erhoben.

Zur Frage nach der Bezirksgemeinschaft des Wohnortes wurde zudem eine Grafik (siehe Abbildung 2) hinzugefügt, da diese Frage somit für die Probanden/ Probandinnen klarer verständlich wird und sie ihren Wohnort schneller einer der Bezirksgemeinschaften zuordnen können. Die Erhebung der Bezirksgemeinschaft hatte den Grund, dass sich die Autonome Provinz Bozen-Südtirol so in verschiedene Teile einteilen lässt und eine festgelegte, sprachliche, dialektale, geographische Einteilung nicht existiert.



Abbildung 2: Bezirksgemeinschaften in Südtirol. URL: <https://www.provinz.bz.it/familie-soziales-gemeinschaft/soziales/sozialsprengel.asp> (Zugriff am 14.11.2021 um 12:03 Uhr)

Wie auf der Südtirol-Karte (siehe Abbildung 2) ersichtlich, wurde Bozen (auf der Karte in blau, nördlich von der Bezirksgemeinschaft Überetsch/ Unterland) im Rahmen des Fragebogens „Die deutsche Sprache in Südtirol“ als eigene Bezirksgemeinschaft angesehen, obwohl Bozen häufig zur Bezirksgemeinschaft „Salten-Schlern“ gezählt wird. In der Umfrage im Rahmen dieser Arbeit schien es sinnvoller die Landeshauptstadt als eigene Bezirksgemeinschaft zu sehen, da somit ein besserer Vergleich der sprachlichen Daten gewährleistet werden kann.

Im ersten der beiden Teile des Fragebogens ging es um die Verwendung des „besten Hochdeutsch“ im mündlichen Sprachgebrauch in Südtirol. Dafür wurde den Probanden/ Probandinnen folgende Einleitung angezeigt:

Im ersten Teil des Fragebogens geht es um Ihr Hochdeutsch. Bemühen Sie sich die Fragen in Ihrem besten Hochdeutsch zu beantworten. Unter Hochdeutsch wird hierbei die Sprachform verstanden, welche in verschiedenen offiziellen Situationen verwendet wird, beispielsweise in den Schulen und Universitäten Südtirols, in der Gesetzgebung oder in den öffentlichen Medien. Stellen Sie sich beim Beantworten der Fragen beispielsweise vor, Sie sprechen mit Touristen aus Deutschland oder mit Professoren an Schulen und Universitäten.

Wie bereits erwähnt, wurde hier in der Einleitungsnachricht auf die Definition des Begriffs „bestes Hochdeutsch“ genauer eingegangen. Die erwähnten Beispielsituationen sollten die Probanden/ Probandinnen auf die folgenden Fragestellungen vorbereiten und eine bessere Vorstellung der Situationen ermöglichen.

Nach dieser Einleitung wurden den Gewährspersonen zunächst zwei Fragen gestellt, welche darauf abzielten, die Häufigkeit des Gebrauchs der Standardsprache (*Wie häufig sprechen Sie Ihrer Meinung nach in Hochdeutsch?*) sowie die Kompetenz der Kommunikation in „Hochdeutsch“ (*Wie gut sprechen Sie Ihrer Meinung nach in Hochdeutsch?*) festzuhalten. Die Probanden/ Probandinnen sollten dafür jeweils auf einer Skala einen Wert zwischen 1 (*nie/nicht gut*) und 5 (*immer/sehr gut*) auswählen.

Daraufhin folgte im ersten Teil die erste Produktionsaufgabe mit Kontextgeschichte, diese lautete wie folgt:

Sie stehen vor einer Tabaktrafik und lesen auf einem Plakat, dass der Lottogewinn auf über eine Million Euro gestiegen ist. Ein/Eine Tourist*in aus Deutschland spricht Sie an und meint: Stellen Sie sich vor, Sie gewinnen im Lotto, was dann?

Beantworten Sie die Frage in einem Satz in Ihrem besten **Hochdeutsch**:

Die Produktionsaufgabe begann mit einer Erklärung des Kontextes, damit der Proband/ die Probandin sich besser in die Situation hineinversetzen konnte. Es wurde klargestellt, dass es sich dabei um ein kurzes Gespräch mit einem deutschen Touristen / einer deutschen Touristin handelte, welcher/ welche der Gewährsperson eine Frage stellte. Diese Frage wurde bewusst nicht im Konjunktiv, sondern im Indikativ Präsens formuliert, um die Gewährsperson bei der Formulierung einer Antwort nicht unterbewusst zu beeinflussen. Zudem wurde die Gewährsperson dazu aufgefordert, die Frage in einem Satz in ihrem besten Hochdeutsch zu beantworten. Es wurde also bewusst um die Beantwortung im entsprechenden Register gebeten (vgl. Lenz/ Dorn 2021). Bei der Fragestellung selbst wurde nach dem Eintreffen einer potenziell möglichen Situation gefragt, nämlich um eine Handlung nach einem Lotto-Gewinn (siehe Kapitel Funktionsbereiche des Konjunktivs).

Eine Hypothese bei der Beantwortung dieser ersten Produktionsaufgabe im ersten Teil ist jene, dass der Konjunktiv von vielen Probanden/ Probandinnen nicht realisiert werden könnte. Es wird beispielsweise davon ausgegangen, dass die Gewährspersonen im Indikativ auf die Frage antworten (*Ich kaufe mir ein Haus.*), obwohl die Situation sehr deutlich eine Vorstellung und somit nicht die Realität darstellt. Eine weitere Hypothese wäre eine Formulierung durch einen Konditionalsatz (*Wenn ..., dann ...*).

Nach dieser ersten Produktionsaufgabe folgten im Hochdeutscheil zwei weitere Produktionsaufgaben, in denen die Gewährspersonen darum gebeten wurden, eine Lücke im Satz in ihrem besten Hochdeutsch zu füllen. In beiden Beispielen wurde durch den Kontext ersichtlich, dass es sich um mündliche Konversationen handelte. Die Aufgaben lauteten wie folgt:

Als Sie durch Ihren Heimatort spazieren, fragt Sie ein/eine Tourist*in aus Berlin nach dem Weg zum Bahnhof. Sie erklären ihm/ihr den Weg und sagen daraufhin höflich in Ihrem besten Hochdeutsch:

Ich _____ Sie ja begleiten, aber ich habe keine Zeit.

Bitte schreiben Sie ein passendes Wort/passende Wörter in das folgende Textfeld.

Sie sind Lehrer*in an einer Schule. Sie wollen sehr gerne den Schulgarten vergrößern, allerdings unterstützt Sie der/die Direktor*in Ihrer Schule nicht dabei. In einem Gespräch sagen Sie schließlich in Ihrem besten Hochdeutsch zu ihm/ihr:

Mich _____mal interessieren, was der Bürgermeister eigentlich dazu sagt.

Bitte schreiben Sie ein passendes Wort/passende Wörter in das folgende Textfeld.

Diese beiden Produktionsaufgaben dienten dazu herauszufinden, ob die Gewährspersonen in ihrem mündlichen Gebrauch des Hochdeutschen den *würde*-Konjunktiv oder aber eine Formulierung im *täte*-Konjunktiv bevorzugten. Die Beispiele stammen aus dem Artikel „Konjunktiv (würde/täte)“ (Lenz 2017). Es handelte sich dabei um Lückentextaufgaben, welche das Ziel haben, das Auxiliar im periphrastischen Konjunktiv II zu erheben (vgl. Lenz 2017: 49). Der Artikel von Lenz (2017) wurde in der Fragestellung bewusst nicht zitiert, da die Probanden/ Probandinnen ansonsten am Titel „Konjunktiv (würde/täte)“ den Erhebungsschwerpunkt erfahren hätten.

Eine Hypothese in Bezug auf diese beiden Aufgabenstellungen ist die Realisierung des periphrastischen Konjunktivs durch das Auxiliar *würde*. Der Grund für diese Hypothese ergibt sich dadurch, dass das Auxiliar *täte* wie bereits im Theorieteil erwähnt, häufig als umgangssprachlich und demnach nicht als „bestes Hochdeutsch“ angesehen wird.

Auf diese drei Produktionsaufgaben folgten im Hochdeutscheil zwei Bewertungsaufgaben, bei welchen den Gewährspersonen je eine Kontextgeschichte zur Verfügung gestellt wurde und sie im Anschluss daran zunächst mehrere Antwortmöglichkeiten aus einer Mehrfachauswahl von Optionen ankreuzen sollten. In einem zweiten Schritt wurde den Probanden/ Probandinnen dann die Frage nach einer anderen bevorzugten Antwortmöglichkeit gestellt, dabei handelte es sich jedoch nicht um eine Pflichtangabe. Schließlich wurde die Gewährsperson noch darum gebeten, die „natürlichste“ der Antwortmöglichkeiten erneut auszuwählen. Dabei konnte jedoch nur noch eine Option angeklickt werden. Auch der Terminus „natürlich“ wurde im Fragebogen definiert, um Unklarheiten zu vermeiden (**Welche Variante sagen Sie in einem spontanen Gespräch am ehesten?*). Die beiden Bewertungsaufgaben lauteten wie folgt:

Sie sind Schüler*in an einer Oberschule. Im Sportunterricht sprechen Sie mit Ihrem/Ihrer Professor*in darüber, wie man den Ball von der Tribüne holen kann. Sie weisen den/die Professor*in auf Folgendes hin:

Kreuzen Sie die Aussage/die Aussagen an, die Sie in Ihrem besten **Hochdeutsch** sagen: (Mehrfachauswahl möglich)

- Da bräuchten wir eine Leiter.
- Da brauchten wir eine Leiter.
- Da täten wir eine Leiter brauchen.
- Da würden wir eine Leiter brauchen.
- Da brauchen wir eine Leiter.

Vgl. <http://www.atlas-alltagssprache.de>

Bevorzugen Sie eine andere Aussage, welche nicht angeführt ist? Wenn ja, bitte notieren Sie die Aussage, die Sie normalerweise sagen:

Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

*Welche Variante sagen Sie in einem spontanen Gespräch am ehesten?

- Da bräuchten wir eine Leiter.
- Da brauchten wir eine Leiter.
- Da täten wir eine Leiter brauchen.
- Da würden wir eine Leiter brauchen.
- Da brauchen wir eine Leiter.

Es ist ein regnerischer Sommertag. Sie wünschen sich nichts mehr als schönes Wetter. Als Sie im Dorf einer bekannten Dame aus Hamburg begegnen, erklären Sie dieser:

Kreuzen Sie die Aussage/die Aussagen an, die Sie in Ihrem besten **Hochdeutsch** sagen:(Mehrfachauswahl möglich)

Wenn das Wetter heute schön wäre, ...

- täte ich ins Schwimmbad gehen.
- gänge ich ins Schwimmbad.
- würde ich ins Schwimmbad gehen.
- ginge ich ins Schwimmbad.
- gehe ich ins Schwimmbad.

Bevorzugen Sie eine andere Aussage, welche nicht angeführt ist? Wenn ja, bitte notieren Sie die Aussage, die Sie normalerweise sagen:

Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

Wenn das Wetter heute schön wäre, ...

- täte ich ins Schwimmbad gehen.
- gänge ich ins Schwimmbad.
- würde ich ins Schwimmbad gehen.
- ginge ich ins Schwimmbad.
- gehe ich ins Schwimmbad.

In den beiden Bewertungsaufgaben gab es diverse Parallelen. Die Probanden/ Probandinnen konnten hier die Aussagen auswählen, welche sie in ihrem besten Hochdeutsch sagen würden, andererseits mussten sie sich aber bei der dritten Aufgabe immer für eine der Optionen entscheiden, welche sie selbst am wahrscheinlichsten sagen würden. Zur Auswahl standen dabei sowohl Antworten im periphrastischen Konjunktiv II (Bildung durch die Auxiliare *würde* und *täte*: *würden/täten brauchen*, *würde/täte gehen*), sowie Verben im Konjunktiv I oder im gleichlautenden Indikativ Präsens (*brauche*, *gehe*) und im Konjunktiv II (*brauchten*, *ginge*). Zudem war in einer der Aufgaben eine Form vorhanden, welche grammatikalisch in der deutschen Standardsprache nicht korrekt ist, nämlich die Form *gänge*. Diese Form trug zu einer größeren Auswahl bei, zudem sollte herausgefunden werden, ob manche Probanden/ Probandinnen diese Form in ihrem besten Hochdeutsch sagen würden. Der Grund, weshalb diese Form mit in die Umfrage aufgenommen wurde, lag daran, dass die Form *gänge* vor allem im mündlichen Sprachgebrauch der Umgangssprache vorhanden ist.

Die erste der beiden Bewertungsaufgaben wurde, wie in der Quelle am Ende der Frage angegeben, von der Website des Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA) übernommen. Es handelt sich dabei um die Frage „brauchen (Konj. II) (Frage 4m)“. Die Kontextualisierung zur Frage wurde verändert, da die Probanden/ Probandinnen dieser Umfrage ihre mündliche Aussage im Standard formulieren sollten und daher der Kontext Schule ausgewählt wurde. Bei einem Kontext aus dem Alltag wie im Beispiel des AdA („Jemand versucht vergeblich, auf einen Baum zu steigen, gibt auf und sagt: „...“) würden die Gewährspersonen aus Südtirol nicht den Gebrauch der Standardsprache heranziehen, sondern die Aussage in ihrem jeweiligen Dialekt formulieren. Die Antwortmöglichkeiten waren in beiden Fragestellungen dieselben, im Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“ wurde allerdings ebenfalls die Form im

Indikativ Präsens *brauchen* hinzugefügt, um herauszufinden, ob manche Probanden/ Probandinnen den Konjunktiv möglicherweise nicht realisierten. Im AdA wird unter der Frage 4m zum Konjunktiv II von *brauchen* vermerkt, dass die Formen des Vollverbs *brauchen* mit Umlaut, also *bräuchten*, in vielen Grammatiken noch nicht als standardsprachlich angesehen werden, als Literatur wird dabei das Werk „Duden-Zweifelsfälle“ (2007) angeführt. Auch im Duden-Online wird *bräuchtest* als umgangssprachlich verwendete Form angeführt (vgl. <https://www.duden.de/rechtschreibung/brauchen>). Bis heute findet sich in allen grammatikalischen Werken, sowie in diversen Nachschlagewerken die Form *brauchte/ brauchten* als Konjunktiv Präteritum für das Verb *brauchen* (vgl. <https://de.pons.com/verbtabelle/deutsch/brauchen>). Lediglich in einzelnen Nachschlagewerken besteht der Hinweis auf eine neue, in der Standardsprache nun anerkannte Form, nämlich *bräuchte/bräuchten*. Ein Beispiel hierfür stellt der digitale Eintrag des Online-Wörterbuchs Wortbedeutung.info dar: „Die Umlautung **bräuchte** ist aber sehr gebräuchlich und auch standardsprachlich korrekt. Durch den Umlaut lässt sich der Konjunktiv II hier vom regulär gleichlautenden Indikativ Präteritum besser unterscheiden.“ (<https://www.wortbedeutung.info/bräuchtest/>).

Bei der zweiten Aufgabe handelte es sich um eine Fragestellung im Funktionsbereich des Konjunktivs Irrealis (siehe Kapitel Funktionsbereiche des Konjunktivs), da bereits vorausgesetzt wurde, dass das Wetter nicht schön ist. Hypothesen bezüglich der beiden Bewertungsaufgaben sind das Auswählen mehrerer Möglichkeiten. Deshalb wird besonders die Auswertung der natürlichsten Varianten sehr spannend und aussagekräftig.

Infolge dieser Bewertungsaufgaben, welche bereits erheben sollten, ob die Gewährspersonen am ehesten eine Aussage im Konjunktiv I, II oder im analytischen Konjunktiv formulieren würden, zielte die nächste Bewertungsaufgabe im Hochdeutscheil ebenfalls auf die eigene Einschätzung der Gewährspersonen ab. Die Frage bestand aus sieben Sätzen, drei davon wurden durch eine analytische Formbildung mit dem Auxiliar *würde*, drei durch eine analytische Formbildung mit dem Auxiliar *täte* sowie einer durch eine synthetische Formbildung des Auxiliars *haben* realisiert.

Schätzen Sie ein, welche dieser Sätze Sie selbst in Ihrem besten **Hochdeutsch** sagen.
(1 "sehr unwahrscheinlich" - 5 "sehr wahrscheinlich")

- Ich hätte gerne ein Schwimmbad.
- Ich würde gerne ans Meer fahren.
- Ich täte heute lieber zu Hause bleiben.
- Ich täte gerne ein Schwimmbad haben.
- Ich würde heute lieber zu Hause bleiben.
- Ich täte gerne ans Meer fahren.
- Ich würde gerne ein Schwimmbad haben.

Im Folgenden soll verständlich werden, weshalb diese fünf Sätze in dieser Formulierung in den Fragebogen aufgenommen wurden. Die Gründe dafür liegen meist in den parallelen Formulierungen im Südtiroler Dialekt, weshalb davon ausgegangen werden kann, dass dieser Hintergrund die Einschätzungen der Probanden/ Probandinnen beeinflussen kann. Im Südtiroler Dialekt wäre beispielsweise die Aussage *I hat gern a Schwimmbad.*, also eine Formulierung im Konjunktiv II von *haben*, eine sehr häufig auftretende Form. Auch die Aussagen *I tat gern aufn Meer fohrn.* oder *I tat liaber drhoam bleibm.*, also Formulierungen durch den analytischen *täte*-Konjunktiv sind in Südtirol sehr weit verbreitet.

Die Hypothese in Bezug auf diese Fragestellung ist demnach jene, dass einige der Probanden/ Probandinnen auch die Aussagen *Ich täte heute lieber zu Hause bleiben.* als wahrscheinliche Aussagen in ihrem besten Hochdeutsch in Betracht ziehen könnten, vor allem die ältere Generation.

Die beiden abschließenden Aufgaben des Hochdeutscheils bildeten ein Gegenstück zu jenen des daran anschließenden Dialektheils, um eine bessere Vergleichbarkeit zu ermöglichen. Es handelte sich dabei um Produktionsfragen, bei denen der Proband/ die Probandin darum gebeten wurde, je eine höfliche Frage in seinem/ ihrem besten Hochdeutsch zu formulieren. Der angegebene Kontext sollte dem Probanden/ der Probandin dabei helfen. Zudem wurden die Probanden/ Probandinnen, wie auch bei den anderen Aufgabenstellungen, noch einmal an das jeweilige Register, hier das „beste Hochdeutsch“, hingewiesen.

Sie befinden sich in einem Restaurant in Berlin, die Bedienung kommt und Sie wollen etwas bestellen.

Bilden Sie eine höfliche Frage in Ihrem besten **Hochdeutsch** und verwenden Sie dabei die folgenden Wörter:

→ **Sie Kaffee bringen**

Sie bemerken, dass es im Inneren des Restaurants immer kälter wird, und wollen die Bedienung etwas fragen.

Bitte bilden Sie eine höfliche Frage in Ihrem besten **Hochdeutsch** und verwenden Sie dabei die folgenden Wörter:

→ **Sie Tür schließen**

Eine Hypothese im Hinblick auf diese Aufgabenstellungen zur Formulierung von höflichen Fragen im Hochdeutschen, ist eine Realisierung des Konjunktivs durch das Modalverb *können*. Es wird demnach davon ausgegangen, dass die Probanden/ Probandinnen Aussagen wie beispielsweise *Könnten Sie mir einen Kaffee bringen?* oder *Könnten Sie die Tür schließen?* in das Textfeld schreiben. Der Grund für diese Vermutung lässt sich erneut durch den Südtiroler Dialekt erklären, Aussagen wie beispielsweise *Kannstn Sie mir an Kaffee bringen?* oder *Kannsch die Tir zuatian?* sind dort sehr natürlich, während Aussagen im *würde*-Konjunktiv im Dialekt nicht häufig vorkommen. Bei der jüngeren Generation kann trotzdem von einer Formulierung der höflichen Fragen im Hochdeutscheil durch das Auxiliar *würde* ausgegangen werden, da diese Generation durch digitale Medien, die Schule oder die Universität häufiger mit dem Gebrauch der Standardsprache und somit mit dem *würde*-Konjunktiv in Kontakt kommt.

Der Dialekteil des digitalen Fragebogens „Die deutsche Sprache in Südtirol“ wurde bewusst als zweiter Abschnitt ausgewählt, da den meisten Probanden/ Probandinnen das Ausfüllen dieses Teils wesentlich einfacher fällt. Die folgende Einführung diente dazu den Probanden/ Probandinnen diesen Übergang zu signalisieren:

Im zweiten Teil des Fragebogens geht es um Ihren Dialekt. Stellen Sie sich vor, Sie sprechen mit Ihrer Familie oder Ihren Freunden. Schreiben Sie die Wörter und Sätze so auf, wie Sie sie in Ihrem Dialekt sagen.

Wie bereits bei der Einleitung im Hochdeutscheil, wurde auch bei dieser Formulierung bewusst auf den Gebrauch des Konjunktivs verzichtet. Eine weitere Parallele zum Teil 1 des Fragebogens ergibt sich durch die ersten beiden Bewertungsfragen. Dabei wurden die Probanden/ Probandinnen erneut darum gebeten, die Häufigkeit (*Wie häufig sprechen Sie in Ihrem Alltag im Dialekt?*) und die eigenen Kenntnisse (*Wie gut sprechen Sie den Dialekt der alteingesessenen Einwohner*innen in Ihrem Ort?*) ihres dialektalen Sprachgebrauchs einzuschätzen. Die Formulierung *alteingesessene Einwohner*innen* wurde aus dem Sozialdaten-Fragebogen des SFB-

DIÖ (Spezialforschungsbereich Deutsch in Österreich) übernommen. Die Skala für die Einschätzung geht dabei, wie bereits im Hochdeutscheil, von 1 (*nie/ nicht gut*) bis 5 (*immer/ sehr gut*).

Im Anschluss an diese Einschätzung zum eigenen Dialekt-Gebrauch sollten die Probanden/ Probandinnen eine Produktionsaufgabe mit Kontextgeschichte lösen. Diese lautete wie folgt:

Als Sie am Dorfplatz auf den Bus warten, steht plötzlich das Nachbarskind neben Ihnen. Es stellt Ihnen folgende Frage:

Stell dir vor, du kannst noch einmal Kind sein, was dann?

Beantworten Sie die Frage in einem **Satz** in Ihrem **Dialekt**:

Wie bereits im Hochdeutscheil der Umfrage ging es in dieser Fragestellung um eine eigenständige Formulierung im Konjunktiv II. Während es sich bei der Frage im Hochdeutscheil um eine potenziell mögliche Situation (Lottogewinn) handelte, stand hier im Dialektteil eine irreal Situation (erneut jung sein) im Zentrum. Ziel der Aufgabe war es, verschiedene Realisierungen des Konjunktivs zu erheben. Zudem konnte durch die Fragestellung festgestellt werden, ob es Antworten ohne eine Realisierung im Konjunktiv gibt.

Als Hypothese kann hier eine häufige Verwendung des periphrastischen *täte*-Konjunktivs vermutet werden, welcher sich im Südtiroler Dialekt meist durch *i tat* (*ich täte*) äußert.

Auf diese Produktionsaufgabe folgten im Dialektteil zwei Bewertungsaufgaben, bei welchen den Probanden/ Probandinnen bereits eine Mehrfachauswahl von dialektalen Ausdrücken zur Verfügung stand. Im Anschluss daran wurden die Gewährspersonen wie auch im Hochdeutscheil dazu angehalten, eine nicht genannte bevorzugte Variante selbst zu nennen, falls sie diese eher sagen würden. Als dritten Teil der beiden Aufgaben sollten die Gewährspersonen, wie bereits aus dem Hochdeutscheil bekannt, die natürlichste Form auswählen.

Alle Ihre Freunde gehen auf die Geburtstagsfeier eines Bekannten. Als Sie ein/eine Freund*in fragt, ob Sie auch mitkommen wollen, antworten Sie wie folgt:

Kreuzen Sie die Aussage/die Aussagen an, die Sie in Ihrem **Dialekt** sagen:
(Mehrfachauswahl möglich)

- I gang gern mit.
- I war gern mitgong.
- I tat gern mitgeen.
- I tat gern mitgian.
- I gangat gern mit.
- I genat gern mit.
- I wur gern mitgian.

Vgl.Scheutz, Hannes (2016): Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol: Mit dem ersten sprechenden Dialektatlas auf CD-ROM. Bozen: Athesia Verlag.

Bevorzugen Sie eine andere Aussage, welche nicht angeführt ist? Wenn ja, bitte notieren Sie die Aussage, die Sie normalerweise sagen:

Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

- I gang gern mit.
- I war gern mitgong.
- I tat gern mitgeen.
- I tat gern mitgian.
- I gangat gern mit.
- I genat gern mit.
- I wur gern mitgian.

Vgl.Scheutz, Hannes (2016): Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol: Mit dem ersten sprechenden Dialektatlas auf CD-ROM. Bozen: Athesia Verlag.

Als Sie auf der anderen Straßenseite Ihre Schwester erkennen, wollen Sie diese grüßen. Leider sieht sie Sie nicht. Genervt sagen Sie zu Ihrer Tochter, welche neben Ihnen steht:

Kreuzen Sie die Aussage/die Aussagen an, die Sie in Ihrem **Dialekt** sagen:
(Mehrfachauswahl möglich)

- Wenn sie mi decht seechat.
- Wenn sie mi decht seegat.
- Wenn sie mi decht seeget.
- Wenn sie mi decht saachat.
- Wenn sie mi decht saach.
- Wenn sie mi decht seechn tat.
- Wenn sie mi decht seegn tat.
- Wenn sie mi decht seechn wur.
- Wenn sie mi decht seechn wurat.

Vgl.Scheutz, Hannes (2016): Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol: Mit dem ersten sprechenden Dialektatlas auf CD-ROM. Bozen: Athesia Verlag.

Bevorzugen Sie eine andere Aussage, welche nicht angeführt ist? Wenn ja, bitte notieren Sie die Aussage, die Sie normalerweise sagen:

Welche Variante ist für Sie die natürlichste?

- Wenn sie mi decht seechat
- Wenn sie mi decht seegat.
- Wenn sie mi decht seeget.
- Wenn sie mi decht saachat.
- Wenn sie mi decht saach.
- Wenn sie mi decht seechn tat.
- Wenn sie mi decht seegn tat.
- Wenn sie mi decht seechn wur.
- Wenn sie mi decht seechn wurat.

Vgl.Scheutz, Hannes (2016): Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol: Mit dem ersten sprechenden Dialektatlas auf CD-ROM. Bozen: Athesia Verlag.

Aus den Aufgabenstellungen geht bereits hervor, dass die Antwortmöglichkeiten aus dem literarischen Werk von Scheutz (2016) stammen. Dabei muss allerdings erwähnt werden, dass im Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“ zu den Varianten von Scheutz noch folgende ergänzt wurden:

- *I tat gern mitgian.*
- *I wur gern mitgian.*
- *Wenn sie mi decht seegn tat.*

Der Grund für das Hinzufügen der genannten Varianten war die eigene dialektale Verwendung dieser Formen. Vor allem bei der zweiten Aufgabe zu den Konjunktivbildungen von *sehen* wird klar, wie vielfältig die Konstruktionsvarianten in den verschiedenen südbairischen Varietäten Südtirols sein können. Diese Varianten entstanden im Laufe der Zeit, daher unterscheidet Scheutz (2016) in seinem Werk auch zwischen den Angaben der älteren und denen der jüngeren Generation. Zudem wurden die oben erwähnten Varianten hinzugefügt, da sie weitere Optionen für die periphrastische Bildung des Konjunktivs durch den *würde*-Konjunktiv (*wur*) und den *täte*-Konjunktiv (*tat*) aufzeigen.

Bei diesen Bewertungsaufgaben fällt eine Aufstellung von Hypothesen besonders schwer, da wie bereits erwähnt in den verschiedenen südbairischen Varietäten Südtirols sehr viele, verschiedene Varianten existieren.

Im Dialektteil der indirekten Erhebung folgte auf die Bewertungsfragen erneute eine Aufgabe, welche die Probanden/ Probandinnen zum schriftlichen Übersetzen von Sätzen aus dem Hochdeutschen in ihren jeweiligen Südtiroler Dialekt aufforderte. Hierbei wurde in der Fragestellung erneut darauf hingewiesen, dass sich die Gewährspersonen ein persönliches Gespräch im familiären Umfeld vorstellen sollten.

Bitte übersetzen Sie die folgenden Sätze in Ihren **Dialekt**. Stellen Sie sich vor, Sie sagen die Sätze zu Ihren Freunden oder Familienmitgliedern.

- Ich würde dich ja abholen, aber ich habe keine Zeit.
- Mich würde mal interessieren, was der Bürgermeister eigentlich dazu sagt.
- Wenn ich reich wäre, würde ich ein Haus am Meer kaufen.
- Hättest du ihn gekannt, dann wäre es anders gekommen und es täte besser um ihn stehen.
- Ich würde gerne ein Schwimmbad haben.

Die Auswahl der Sätze hatte verschiedene Hintergründe. Die ersten beiden Sätze stammten wie bereits erwähnt aus dem Artikel von Lenz (2017), sie wurden im Dialektteil der Arbeit erneut erhoben, um eine Gegenüberstellung zum Hochdeutscheil zu ermöglichen. Hierbei konnte festgestellt werden, ob die Gewährspersonen bei Sätzen, welche im Standard den *würde*-Konjunktiv beinhalten auch in der Übersetzung diese Formbildung beibehalten oder ob sie im Dialekt anders realisiert wird. Vor allem beim Satz *Mich würde mal interessieren...* wird in der dialektalen Übersetzung eine Formulierung im *täte*-Konjunktiv, wie beispielsweise *Mi tat mol intresiern...* vermutet.

Der dritte Satz, welchen die Gewährspersonen übersetzen sollten, enthielt im Hochdeutschen sowohl eine Realisierung im synthetischen Konjunktiv II als auch einen *würde*-Konjunktiv. Hier könnte eine Realisierung im Dialektteil ohne *würde* erfolgen, da *würde* im Südtiroler Dialekt der Standardsprache zugeordnet wird und im Dialekt kaum Verwendung findet.

Beim vierten Satz handelte es sich um den Satz Nr. 18 der bereits in den Jahren 1926-1933 in Südtirol erhobenen Wenkersätze des Sprachwissenschaftlers Georg Wenker. Im Satz befinden sich die drei Konjunktivformen *hättest*, *wäre*, *täte*. Der Satz wurde erhoben, um einen aktuellen Vergleich zu den Wenkerdaten zu gewährleisten. Hierbei liegt der Fokus in den Analyseergebnissen auf dem Konjunktiv II von *tun*, also dem analytischen *täte*-Konjunktiv.

Der fünfte und letzte Satz wurde ausgewählt, da die Hypothese besteht, dass die Probanden/Probandinnen bei der Übersetzung in den jeweiligen Südtiroler Dialekt den *täte*-Konjunktiv anstelle des *würde*-Konjunktivs heranziehen oder aber wie bereits erwähnt den Konjunktiv II von *haben* – *I hat gern a Schwümbod*.

Bei den letzten beiden Fragen des Dialektteils der indirekten Erhebung handelte es sich, wie bereits im Hochdeutscheil, um Produktionsaufgaben zum Bilden von höflichen Fragen. Der Kontext der beiden Fragen war bewusst einer, in welchem die Gewährspersonen im Dialekt kommunizieren würden, nämlich ein Gespräch mit dem eigenen Kind. Die Aufgabenstellungen lauteten wie folgt:

Sie sind das Elternteil eines 11-jährigen Kindes. Als Sie nach Hause kommen, sehen Sie das Chaos im Kinderzimmer. Sie weisen ihr Kind darauf hin.

Bitte bilden Sie eine höfliche Frage in Ihrem **Dialekt** und verwenden Sie dabei die folgenden Wörter:

→ **du Zimmer aufräumen**

Während Sie das Zimmer Ihres Kindes wieder verlassen, stört Sie die laute Musik. Sie stellen Ihrem Kind daher noch eine Frage.

Bitte bilden Sie eine höfliche Frage in Ihrem **Dialekt** und verwenden Sie dabei die folgenden Wörter:

→ **du Tür schließen**

Abgesehen vom kontextuellen Unterschied zwischen den Aufgabenstellungen im Hochdeutscheil (Restaurant) und denen im Dialektteil (Gespräch mit dem eigenen Kind), wurde den Gewährspersonen bereits das höfliche Anredepronomen *Sie* im Hochdeutscheil und das Pronomen *du* im Dialektteil vorgegeben. Während im Hochdeutscheil eine Realisierung durch das Modalverb *können* vermutet wurde, könnte die Realisierung im Dialektteil möglicherweise nicht im Modus des Konjunktivs sondern im Imperativ erfolgen. Beispiele hierfür wären: *Ram dein Zimmer au.* (*Räum dein Zimmer auf.*) oder *Tua di Tir zua.* (*Tu die Türe zu.*).

Nach der Formulierung der beiden höflichen Fragen im Dialektteil wurde der indirekte Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“ durch eine abschließende Danksagung beendet.

3 Empirischer Teil

Im folgenden Abschnitt dieser Arbeit soll zum einen über die südbairische Dialektregion Südtirol informiert werden, zum anderen werden Einblicke in die Analyse gegeben, welche benötigt werden, um die Erhebungsergebnisse des Online-Fragebogens zu belegen.

3.1 Auswahl der Region - Südbairische Dialektregion Südtirol

Im Folgenden wird erläutert, wie die sprachgeographische Einteilung der Autonomen Provinz Bozen erfolgt. Dabei hilft folgende Karte (Scheutz 2016: 26):

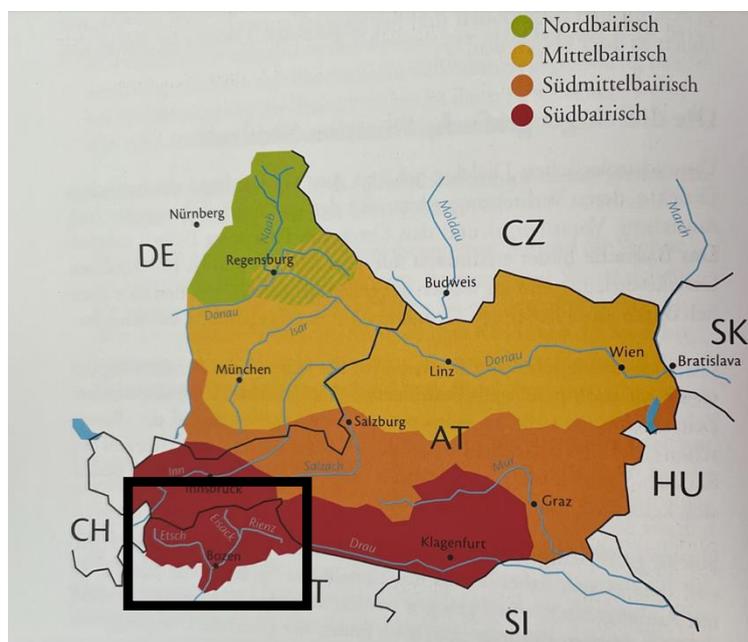


Abbildung 3: Einteilung des bairischen Sprachraumes nach Scheutz (2016: 26)

Auf der Karte ist der gesamte bairische Sprachraum abgebildet, welcher sich in den Nordbairischen-, den Mittelbairischen-, den Südmittelbairischen und den Südbairischen Sprachraum einteilen lässt. Dabei wird ersichtlich, dass sich Südtirol gemeinsam mit einigen Gebieten Österreichs (Nordtirol, Osttirol, Kärnten und Teilen der Steiermark) im südbairischen Sprachraum befindet. Der Großteil Österreichs ist dem mittelbairischen Sprachraum zugehörig (Bundesländer Wien, Niederösterreich, Oberösterreich, der Norden des Burgenlands und die Salzburger Flachgau) (vgl. Lenz 2019: 319). Diese sprachwissenschaftliche Einteilung der bairischen Dialekte veranschaulicht eine großräumige Gliederung, allerdings ist sie vor allem im Hinblick auf eine Analyse von Sprachdaten in Südtirol zu unpräzise. Ebenfalls muss erwähnt werden, dass es sich bei solchen festgelegten sprachlichen Grenzen nie um strikte, scharf gezogene Grenzen, sondern stets um ineinanderlaufende Übergänge zwischen den verschiedenen

Sprachzonen handelt. Scheutz (2016: 28) erläutert in seinem Werk eine detailliertere Einteilung, bei welcher er zwischen größeren Dialekträumen, Dialektgebieten in den einzelnen Tälern Südtirols bis hin zu kleinräumigen Ortsdialekten unterscheidet. Der Ortsdialekt bildet somit die kleinste Einheit und lässt sich bei einem Vergleich mit Nachbarsorten nur durch kleine Nuancen unterscheiden, so Scheutz (2016: 28).

Scheutz beschreibt gemeinsam mit Lanthaler eine Sonderstellung der zentralen Orte in Südtirol, als Beispiele führen sie die Landeshauptstadt Bozen, aber auch die Städte Meran und Brixen an. Diese Orte haben einen wesentlichen Einfluss auf die Veränderung und die Neuerungserscheinungen des gesamten südtirolerischen Dialekts (vgl. Scheutz 2016: 30-31).

Zudem ist von einer Binnengliederung der südtirolerischen Dialekte die Rede, bei welcher die Sprachwissenschaftler die Sprachgrenze jedoch nicht beim Alpenhauptkamm sehen, vielmehr sprechen sie von einer „West-Ost-Unterscheidung“. Die Grenze ziehen Lanthaler und Scheutz zwischen Telfs und Meran sowie zwischen Schwaz und Mühlbach (vgl. Scheutz 2016: 30).

Im Werk „Insre Sproch“ (vgl. Scheutz 2016) werden unter anderem besondere sprachliche Merkmale genannt, welche verschiedene Ortsdialekte, Dialektgebiete und Dialekträume unterscheiden. Häufig wird dabei eine Parallele zum Mittelhochdeutschen gezogen, um eine sprachliche Vergleichsbasis zu erhalten. Das liegt daran, dass verschiedene Laute, wie beispielsweise der standardsprachliche Diphthong *ai* – orthografisch <ei>, in den meisten Dialekten in Südtirol durch den Diphthong *oa* realisiert wird. Ein Beispiel hierfür wäre der dialektale Ausdruck *proat*, was durch die zwei Begriffe *breit* und *Brot* in die Standardsprache übersetzt werden kann (vgl. Scheutz 2016: 31-32). Auffällig ist hierbei ebenfalls das Merkmal des labialen Verschlusslautes *p* im Anlaut, welcher sich in den verschiedenen Dialekten in Tirol sehr häufig wiederfinden lässt (vgl. Scheutz 2016: 51).

3.1.1 Zum Gebrauch von Standardsprache und Dialekt in Südtirol

Worin unterscheiden sich verschiedene Dialekte von der klar definierten, deutschen Standardsprache? Eine Antwort auf diese Frage wäre die begrenzte räumliche Reichweite von Dialekten, sowie deren verschiedene Merkmale. Sprachliche Merkmale von Dialekten können zwischen verschiedenen Erhebungsorten sehr stark variieren, so Scheutz (2016: 23). Des Weiteren sind Dialekte meist Erscheinungsformen in gesprochenen Sprachen, während die deutsche Standardsprache wie deren Synonym „Schriftsprache“ bereits verrät, für das schriftliche Festhalten von Sprache herangezogen wird. Dies ist einer der Gründe, weshalb es in der Standardsprache sehr viele Regelungen und grammatikalische Hintergründe gibt, während die Dialekte meist keinen äußeren Normierungszwängen ausgesetzt sind. Scheutz (2016: 23) betont in

seinem Werk „Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol“, dass Dialekte genauso viele Ausdrucksmöglichkeiten oder Qualitäten aufweisen, wie die Standardsprache und demnach auch als Vollvarietät betrachtet werden können. Häufig wird der Dialekt auch als „Sprache der Nähe“ bezeichnet, das liegt daran, dass der Dialekt meist in Kommunikationskontexten des näheren Umfeldes wie beispielsweise innerhalb der Familie oder im Austausch mit Freunden und Personen aus den örtlichen Gebieten herangezogen wird. Im Gegensatz dazu wird für die Standardsprache die Bezeichnung „Sprache der Distanz“ verwendet, da sie wiederum in überregionalen und formalen Kommunikationssituationen vorherrschend ist (vgl. Scheutz 2016: 23).

Im Bereich der Sprachwissenschaften werden immer wieder gewisse Sprachen als Prestigesprachen hervorgehoben, das bedeutet, dass einige Sprachen ein besonders hohes Ansehen genießen, während andere hingegen nur sehr selten erlernt werden und eine negative Konnotation mit sich bringen. Eine ähnliche Situation gibt es beim Gebrauch von Dialekt- und Standardsprache. In einigen Gebieten des deutschen Sprachraumes wird die Standardsprache gegenüber den verschiedenen Dialekten klar bevorzugt. Häufig wird diese Geringschätzung damit begründet, dass Dialekte als „bildungsfern“ angesehen werden. Dies führte schließlich dazu, dass es in einzelnen Gebieten Österreichs und Bayerns zur Zurückdrängung von verschiedenen Ortsdialekten kam, vor allem in größeren Städten gibt es verschiedenste Anzeichen, welche für eine Entwicklung „dialektfreier“ Zonen sprechen (Scheutz 2016: 23-24).

Ein solches Zurückdrängen sowie eine Geringschätzung von Dialekten kann laut Scheutz und Lanthaler in Südtirol jedoch nicht festgestellt werden. Die Sprachwissenschaftler halten fest, dass sich die Dialekte in Südtirol im Laufe der Zeit sehr wohl verändern, da beispielsweise alte Termini verschwinden oder aber durch regional anerkannte Formen ersetzt werden. Dabei handle es sich jedoch um eine natürliche Form des Sprachwandels, welche wiederum darauf zurückzuführen ist, dass die Sprecher/ Sprecherinnen eines Dialekts heutzutage mobiler und überregionaler leben als noch vor 50 bis 100 Jahren. Eine Suche nach dem ursprünglichen und unverfälschten Dialekt sei demnach laut Scheutz und Lanthaler nicht möglich, trotzdem bleibt die Funktion des Dialektes als regionales und soziales Symbol erhalten (vgl. Scheutz 2016: 25). Im Gegensatz dazu verfügt die Standardsprache über eine gewisse soziale Wertung, da ihr Gebrauch in verschiedenen Settings vorgeschrieben ist. Hierbei kann beispielsweise auf die Gesetzgebung, die Gerichtsbarkeit, die öffentlichen Medien oder aber die Schule verwiesen werden. In all diesen Settings wird in Südtirol auf die Standardsprache oder auf die italienische oder ladinische Sprache, nie jedoch auf den Dialekt, zurückgegriffen. Scheutz beschreibt in seinem Werk „Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol.“ den sogenannten „Plurizentrismus“ oder die „Plurinationalität“ der deutschen Standardsprache (vgl. Scheutz 2016: 242).

Gemeint ist damit, dass die Standardsprache von verschiedenen deutschen Zentren wie beispielsweise den Städten Wien, Berlin oder München beeinflusst wird. Dies führt zu verschiedenen Ausprägungen der deutschen Standardsprache, welche wiederum die umliegenden Gebiete beeinflussen. Diese Auffassung der Vielfalt des Standards hat sich in Südtirol erst spät durchgesetzt, so Scheutz. Lange Zeit wurde von einer Norm der deutschen Standardsprache ausgegangen und Formen wie ein Südtiroler Hochdeutsch oder Südtiroler Standarddeutsch wurden nicht als korrekte Formen anerkannt.

Die Geschichte des Landes trägt dazu bei, dass bis heute viele Teutonismen Teil der deutschen Sprache Südtirols sind. Als Beispiel dafür können die zurückgekehrten Optanten angeführt werden, zudem wirken sich jedoch auch der Urlaubstourismus aus Deutschland sowie die deutschen Fernsehsendungen auf dieses sprachliche Phänomen aus (vgl. Scheutz 2016: 244). Im Laufe der Zeit wurde diese Idee der strikten und festgelegten Normen der Standardsprache gelockert und areale Standardunterschiede werden akzeptiert. Diese werden in den Wörterbüchern auch als solche gekennzeichnet, als Beispiel dafür kann das Österreichische Wörterbuch genannt werden, welches ebenfalls Wörter aus dem Südtiroler Standarddeutschen enthält.

Im folgenden Kapitel stehen die Wenkersätze im Vordergrund, da im Rahmen dieser Arbeit ein Vergleich der Daten des Sprachwissenschaftlers Georg Wenker aus den Jahren 1626-1933 sowie den aktuellen Erhebungen (2021-2022) erfolgen soll.

3.2 Erhebungen des Konjunktivs II in den Wenkersätzen

3.2.1 Analyse Wenkersätze in Südtirol 1926-1933

In den Jahren 1876 bis 1887 erhob der deutsche Sprachwissenschaftler Georg Wenker in verschiedenen Teilen des deutschen Sprachraums Lokaldialekte, welche als Datengrundlage dienen sollten. Dafür erfolgte eine indirekte Erhebung von 40 Wenkersätzen, welche an Lehrpersonen in Schulen aus diversen Orten versandt wurden. Diese Gewährspersonen sollten, die von Wenker festgelegten Sätze im Standard in ihren jeweiligen Ortsdialekt übersetzen und dies schriftlich festhalten. Ziel dieser Übersetzungen war es, verschiedene sprachliche Schwerpunkte sowie typische lautliche und grammatische Eigenschaften zu erheben. Wenker vermutete dadurch verschiedene Grenzen zwischen Dialektlandschaften festzustellen (vgl. regional-sprache.de).

Nachdem der Sprachwissenschaftler seinen Fragebogen von 42 rheinischen Sätzen auf 38 westfälische Sätze gekürzt hatte, entwickelten sich die bereits erwähnten 40 Wenkersätze, welche an insgesamt 40.736 Schulorten erhoben wurden, sodass 44.251 ausgefüllte Fragebogen vorlagen. Trotzdem wurden im weiteren Verlauf Nacherhebungen durchgeführt, um auch

Gebiete außerhalb des Deutschen Reiches sprachlich zu analysieren. Somit kam es in den Jahren 1926-1933 unter anderem zu Erhebungen in Österreich, der Schweiz, Südtirol und vielen weiteren Gebieten. Da die originalen Wenkerbogen an einem starken Verfall leiden, wurden sie digitalisiert und sind heute unter regionalsprache.de über verschiedene Recherche-Funktionen einsehbar. Die Digitalisierung der Wenkerbogen erleichtert die Suche der Bogen aus einzelnen Ortschaften, zudem wird durch die hohe Auflösung und die Zoom-Funktion auch der Leseprozess erheblich vereinfacht. (vgl. <https://regionalsprache.de>)

Für den weiteren Verlauf der Arbeit wird vor allem der Satz Nr. 18 aus den 40 Wenkersätzen von großer Bedeutung sein, da durch ihn das grammatische Phänomen des Konjunktivs II erhoben wurde. Besonders interessant scheint hierbei die Übersetzung der Gewährspersonen von *thäte stehen*, also dem *täte*-Konjunktiv im Satz. Die hochsprachliche Variante des Satzes, welche Wenker den Gewährspersonen als Vorlage gab, lautete wie folgt:

18. Hättest Du ihn gekannt! dann wäre es anders gekommen, und es thäte besser um ihn stehen.

Übersetzungen dieses 18. Wenkersatzes liegen, wie bereits erwähnt, auch aus der Schweiz vor. Der Autor Michael Wilde bezieht sich in seinem Werk „Der Konjunktiv im Schweizerdeutschen. Empirische Studien zu Stabilität und Wandel im Modusystem.“ (2015) auf das Projekt SDS (Sprachatlas der deutschen Schweiz) und berichtet darin ebenfalls über empirische Erhebungen dieses Satzes. Hierbei wird deutlich, dass sich *stehen* als Bewegungsverb neben *kommen* oder *gehen* besonders gut für eine solche Untersuchung eignet. Dies kann dadurch begründet werden, dass das starke Verb nicht so stark zur Synthese neigt, wie beispielsweise die Auxiliare *haben*, *sein* und *werden*, die synthetische Form *stünde* allerdings sehr wohl bekannt und auch noch in Verwendung ist. Trotzdem merkt der Autor an, dass in der Umgangssprache sehr häufig auf die analytische Form zurückgegriffen wird. Ein wichtiges Ergebnis des SDS, welches durch diverse Karten erkennbar wird, ist daher eine flächendeckende Vertretung beider Formen. In der Schweiz zeigt sich demnach keine klare geographische Verteilung bzw. keine klare Tendenz zu synthetischen oder analytischen Formbildungen (vgl. Wilde 2015: 208-209).

Im Folgenden soll nun herausgefunden werden, wie die Form *thäte stehen* von den verschiedenen Gewährspersonen in ganz Südtirol in den von Wenker ausgesandten Sprachbögen erfolgte. Hierbei muss betont werden, dass es sich um dialektale Übersetzungen des ursprünglichen Satzes handelt und diese demnach Parallelen zu den Erhebungen von Wilde (2015: 212) darstellen. Die Daten aus Südtirol wurden durch eine Recherche im Wenkerbogen-Katalog auffindig gemacht, es handelt sich dabei um 219 Fragebogen aus verschiedenen Orten in Südtirol.

Bei diesen 219 Bögen erfolgte zunächst eine Übertragung des Satzes Nr. 18 in eine Excel-Datei, um herauszufinden, wie die verschiedenen Gewährspersonen den *täte*-Konjunktiv des Satzes realisiert haben. Dabei wurde bereits ersichtlich, dass viele der Gewährspersonen Formen heranzogen, welche keine Konjunktive darstellten. Obwohl die Erhebungsmethode der Übersetzungen meist mit sich bringt, dass viele Probanden/ Probandinnen sich sehr nahe am Satz orientieren, kann dies im Rahmen der Südtiroler Fragebogen sehr oft nicht festgestellt werden. Viele der Gewährspersonen haben den Satz im Dialekt durch andere Verben oder teilweise durch andere Satzteile wiedergegeben, sodass sich eine Zuordnung teils unklar gestaltete.

Die folgenden Diagramme sollen zur Veranschaulichung der Ergebnisse dienen. Im Diagramm 1 wird hervorgehoben, welche Formbildung die Gewährspersonen für den analytischen Konjunktiv II im Nebensatz *thäte stehen* in ihrem Ortsdialekt heranzogen.

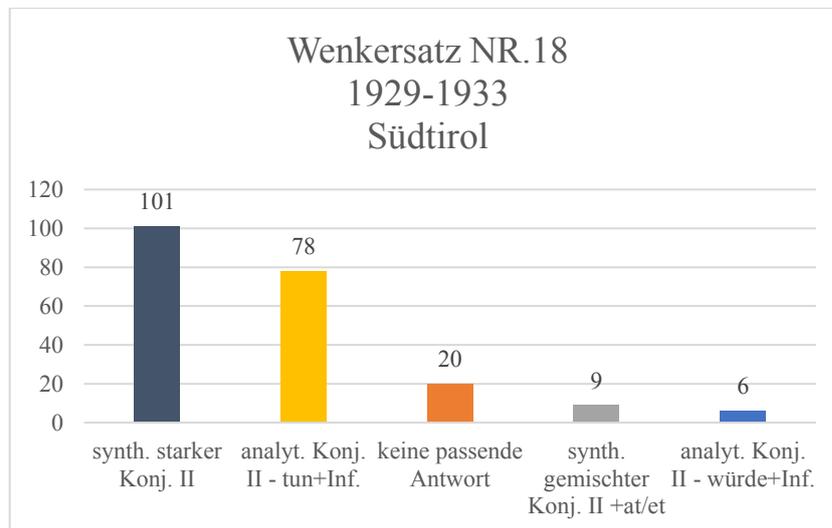


Diagramm 1: Konjunktivbildungen im Wenkersatz Nr.18 in den Erhebungen Georg Wenkers in Südtirol (1929-1933).

	synth. starker Konj. II	analyt. Konj. II - tun+Inf.	keine pas- sende Ant- wort	synth. ge- mischter Konj. II +at/et	analyt. Konj. II - würde+Inf.
Pustertal	30	15	6	1	
Burggrafenamt	16	13	4	1	2
Vinschgau	14	13	4	1	
Eisacktal	14	11	2	1	3
Bozen	7	13	1	3	
Überetsch/ Unter- land	10	7	2	1	
Wipptal	9	6	1	1	1
Salten/ Schlern	1				
Gesamt	101	78	20	9	6

Tabelle 5: Konjunktivbildungen im Wenkersatz Nr.18 in den Erhebungen Georg Wenkers in Südtirol (1929-1933).

Aus dem Diagramm 1 geht hervor, dass 110 Probanden/ Probandinnen keine analytische Form in ihrer Übersetzung herangezogen haben. Des Weiteren konnten 20 Sätze nicht ausgewertet werden, da die Form unleserlich geschrieben oder nicht realisiert wurde. Ausschließlich 39% der Probanden/ Probandinnen haben die Form durch eine analytische Variante übersetzt. Insgesamt haben 78 der 84 Probanden/ Probandinnen, welche die Form analytisch realisierten, dies durch das Axillar *tun* bzw. dessen dialektale Variante *tat*, also *täte*, übersetzt. Zudem sind weitere Formen des *täte*-Konjunktivs wie beispielsweise *tät*, *tats*, *tatt* oder *dat* feststellbar. Lediglich sechs der Gewährspersonen bevorzugten eine analytische Formbildung durch das Axillar *würde*, welches im Südtiroler Dialekt mit *wur* oder *wurs* (würde es) realisiert wurde.

Im Hinblick auf die synthetischen Konjunktivbildungen kann festgehalten werden, dass sich die dialektalen Varianten sehr stark von der bereits genannten synthetischen Konjunktivform *stünde* im Standard unterscheiden. Keine der festgestellten Formen enthält einen Umlaut *u*. Die am häufigsten wiedergegebenen Formen im Südtiroler Dialekt bilden *stand* und *stant*. Sie lassen sich keiner bestimmten Bezirksgemeinschaft zuordnen. Die Formen *stang* und *schtang* können hingegen sehr klar der Bezirksgemeinschaft Pustertal zugeordnet werden.

Abschließend kann festgestellt werden, dass die meisten der Probanden/ Probandinnen in Südtirol in der Erhebung von Wenker (1929-1933) eine synthetische Realisierung der Form *thäte stehen* bevorzugten. Da jedoch von vielen Sprachwissenschaftlern wie beispielsweise Glauninger (2008) oder Wittibschlager und Breuer (2020) in diversen sprachwissenschaftlichen Erhebungen eine immer stärker werdende Tendenz hin zu den analytischen Varianten belegt wurde, soll dies im folgenden Kapitel untersucht werden.

3.2.2 Analyse Wenkersätze in Südtirol 2021-2022

Um eine Vergleichsbasis zu den beschriebenen Tendenzen des Wenkersatzes Nr. 18, welcher von Wenker in den Jahren 1929-1933 in Südtirol erhoben wurde, zu erhalten, wurde der Satz auch in die aktuelle Erhebung in Südtirol mitaufgenommen. Die folgenden Diagramme veranschaulichen, wie die 200 Gewährspersonen aus der indirekten Erhebung in Südtirol (2021/22) den originalen Wenkersatz Nr. 18 in ihren jeweiligen Ortsdialekt übersetzten.



Diagramm 2: Konjunktivbildungen der 200 Gewährspersonen im Wenkersatz Nr.18 in den eigenen Erhebungen in Südtirol (2021-2022).

	analyt. Konj. II - tun+Inf.	synth. starker Konj. II	synth. gemischter Konj. II +at/et	keine passende Antwort	analyt. Konj. II - würde+Inf.	analyt. Konj. II - würde+Inf. +at/et
Burggrafentamt	81	13	2	5	1	1
Pustertal	9	16	7		1	
Bozen	13	4	1	1		
Überetsch Unterland	14	2			1	
Salten-Schlern	12	2				
Eisacktal	6		2			
Vinschgau	5					
Wipptal	1					
Gesamt	141	37	12	6	3	1

Tabelle 6: Konjunktivbildungen der 200 Gewährspersonen im Wenkersatz Nr.18 in den eigenen Erhebungen in Südtirol (2021-2022).

Das Diagramm 2 - *Wenkersatz NR.18 2021-2022 Südtirol* zeigt im Gegensatz zu den Übersetzungen aus den Jahren 1929-1933 eine deutliche Tendenz der analytischen Formbildungen auf.

Diese Daten bestätigen somit die sprachliche Entwicklung des Konjunktivs von den synthetischen Formbildungen hin zu den analytischen, wie bereits Glauninger (2008) sowie Breuer und Wittibschlager (2020) in anderen Erhebungen feststellten.

Wie im Diagramm 2 - *Wenkersatz NR.18 2021-2022 Südtirol* sichtbar, haben 141 der Gewährspersonen eine Übersetzung im *täte*-Konjunktiv bevorzugt. Lediglich 4 von 144 Gewährspersonen haben eine analytische Formbildung durch das Auxiliar *würde* herangezogen. Dies realisierten die Probanden/ Probandinnen beispielsweise durch *wur* oder *wuret*.

Aus der Online-Umfrage gehen aus den 49 Varianten der synthetischen Formbildungen drei besonders hervor. Es handelt sich dabei um die Formen *stand*, *gang* und *gangs*. Auch hier wird deutlich, dass viele der Probanden/ Probandinnen keine direkten Übersetzungen vornahmen und es demnach auch vermehrt zu keiner Realisierung des Verbs *stehen* kam.

Einige der synthetischen Formen lassen sich gewissen Bezirksgemeinschaften in Südtirol zuordnen. Auffällig ist hierbei, dass 23 von 33 Gewährspersonen aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal eine synthetische Konjunktivbildung bevorzugten. Genannte starke synthetische Formen im Pustertal sind beispielsweise *stand* oder *gang*. Zudem sind diverse gemischte synthetische Konjunktivbildungen mit der Endung *-at*, wie beispielsweise *stannat*, *schaugat*, *gangat*, genannt worden. Dieser Konjunktiv-Marker, häufig auch *ad*-Marker genannt, konnte im Rahmen dieser Arbeit des Öfteren in der Bezirksgemeinschaft Pustertal festgestellt werden. Die am häufigsten vorkommende synthetische Variante bildet *stand* was im Standarddeutschen mit *stünde* gleichgesetzt werden kann. Hierbei ist demnach eine Parallele zu den von Wenker in den Jahren 1929-1933 erhobenen Sätzen festzustellen.

Zusätzlich zu den 200 indirekten Erhebungen mittels Online-Fragebogen erfolgte eine Erhebung mittels Printversion dieses Fragebogens, um auch ältere Gewährspersonen in den Erhebungen zu repräsentieren. Im folgenden Diagramm 3 wird daher deutlich, ob die 18 älteren Gewährspersonen über 65 Jahren eine analytische Formbildung von *thäte stehen* bevorzugten oder nicht.

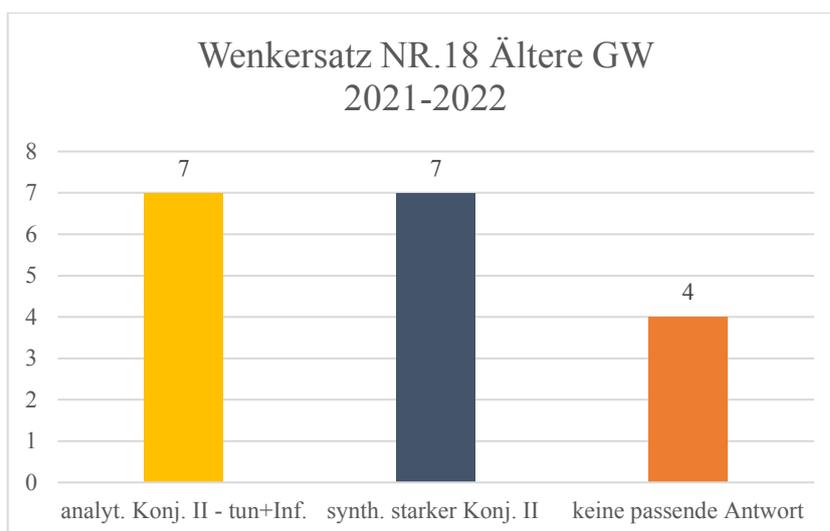


Diagramm 3: Konjunktivbildungen der älteren Gewährspersonen im Wenkersatz Nr.18 in den eigenen Erhebungen in Südtirol (2021-2022).

	analyt. Konj. II - tun+Inf.	synth. starker Konj. II	keine passende Antwort
Burggrafenamt	4	3	2
Bozen	3	4	
Pustertal			2
Gesamt	7	7	4

Tabelle 7: Konjunktivbildungen der älteren Gewährspersonen im Wenkersatz Nr.18 in den eigenen Erhebungen in Südtirol (2021-2022).

Wie das Diagramm 3 darstellt, lässt sich bei den älteren Gewährspersonen keine eindeutige Tendenz zu einer synthetischen oder analytischen Formbildung feststellen. Auffällig ist jedoch, dass keine der älteren Gewährspersonen eine analytische Formbildung durch das Auxiliar *würde* in deren Übersetzung heranzog.

In Bezug auf die synthetischen Realisierungen der älteren Gewährspersonen in Südtirol wird deutlich, dass *stand* die dominierende Form bleibt. Auch Formen des Verbs *gehen* wie beispielsweise *gang* oder *gangs* konnten erneut festgestellt werden.

Abschließend kann nun festgehalten werden, dass diese Tendenz von den synthetischen Formen hin zu den analytischen auch in den eigenen Erhebungen bestätigt werden kann. Während die älteren Gewährspersonen beide Konjunktivbildungen herangezogen haben, zeigt sich bei den jüngeren eine eindeutige Neigung zu den analytischen Konjunktivbildungen. Trotzdem zeigen sich verschiedene Parallelen zwischen den Erhebungen von Wenker (1929-1933) und den aktuellen Erhebungen (2021-2022), wie beispielsweise die häufigste Form der analytischen

Formbildungen *tat stian*. Auch bei den synthetischen Formen gibt es eine Variante, welche in beiden Erhebungen am häufigsten vertreten war, nämlich *stand*.

Des Weiteren wurde durch die Erhebungen ersichtlich, dass sich die Gewährspersonen in den Jahren 1929-1933 noch sehr stark an der Formulierung des Standard-Satzes orientierten, während die Gewährspersonen in der aktuellen Erhebung teilweise andere Verben wie *gehen* statt dem Verb *stehen* heranzogen.

3.3 Analyseergebnisse

Der Abschnitt zu den Analyseergebnissen der indirekten Erhebung stellt den zentralen Teil dieser Arbeit dar. Er dient dazu die erhobenen Daten zu ordnen und die Erkenntnisse, welche dadurch gewonnen wurden, zu begründen. Hierbei wird die bereits erwähnte Kodierung des Datenkorpus im Vordergrund stehen. Zudem werden die empirischen Befunde im Folgenden nicht chronologisch, sondern nach Aufgabentypen wiedergegeben, um einen besseren Vergleich der Daten aus den beiden Teilen (Hochdeutsch und Dialekt) zu ermöglichen.

Zunächst werden jedoch die Hintergründe und die Ergebnisse der Soziolinguistischen Parameter diskutiert.

3.3.1 Soziolinguistische Parameter

An der digitalen Umfrage „Die deutsche Sprache in Südtirol“ haben insgesamt 200 Gewährspersonen aus verschiedenen Bezirksgemeinschaften in Südtirol teilgenommen. Bei vielen sprachwissenschaftlichen Erhebungen kommt es zu einer gewissen Unausgeglichenheit in Bezug auf das Geschlecht der Probanden/ Probandinnen, da meist mehr Frauen als Männer teilnehmen. Dies trifft auch auf die aktuelle Umfrage zu, jedoch ist die Anzahl der männlichen Probanden groß genug, um aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten. Im Diagramm 4 ist die Anzahl der Probanden/ Probandinnen nach Geschlecht abgebildet.

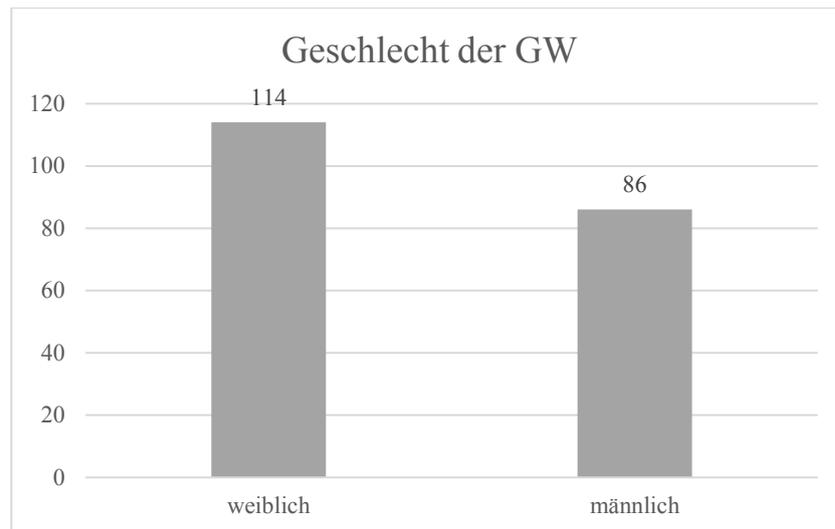


Diagramm 4: Geschlechter der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.

Aus dem Diagramm 4 geht hervor, dass 114 weibliche und 86 männliche Gewährspersonen an der Umfrage teilnahmen. Ein nächster ausschlaggebender Wert, welcher einen sehr deutlichen Einfluss auf die Ergebnisse der Umfrage mit sich bringt, ist jener des Alters. Hierbei sind in der aktuellen Umfrage sehr große Unterschiede festzustellen, wie das Diagramm 5 zeigt.

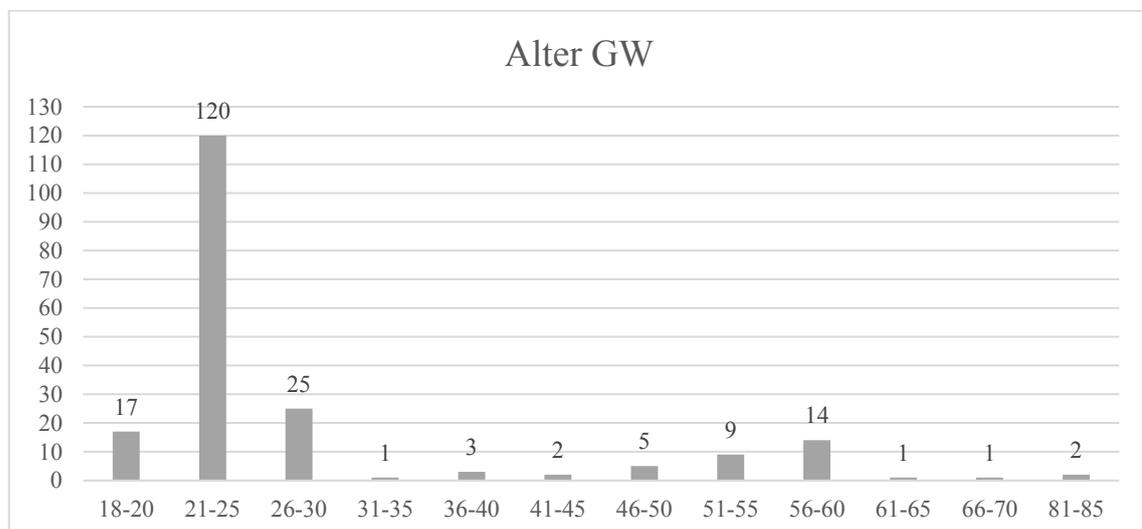


Diagramm 5: Alter der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.

Der Faktor Alter der Probanden/ Probandinnen wird sich sehr wohl auf die Umfrageergebnisse auswirken, da 60% der Gewährspersonen zwischen 21 und 25 Jahre alt sind. Weitere 12% der befragten Personen sind zwischen 26 und 30 Jahre alt. Dies führt dazu, dass insgesamt 80% der Probanden/ Probandinnen ein maximales Alter von 30 Jahren erreicht haben. Bei der durchgeführten Umfrage steht demnach das jüngere Sprachverhalten im Vordergrund. Die restlichen 20% sind daher im Alter zwischen 31 und 85 Jahren. Die größte dieser Gruppierungen liegt in

der Altersklasse zwischen 56 und 60 Jahren, es handelt sich hierbei um 7% der Befragten. Weitere 5% der Probanden/ Probandinnen befinden sich im Alter zwischen 51 und 55 Jahren.

Da an dem Online-Fragebogen so viele junge Probanden/ Probandinnen teilgenommen haben, spielt auch die Frage nach dem Studium und dem Studienort eine sehr wesentliche Rolle, da diese häufig einen Ortswechsel mit sich bringt, welcher sich wiederum auf die Sprachformen der Probanden/ Probandinnen auswirken kann. Deshalb soll im Folgenden auf die Antworten der Gewährspersonen bezüglich Studiums und Studienort eingegangen werden.

Insgesamt haben 110 von 200 Gewährspersonen angegeben Studierende zu sein, das sind 55% der Befragten. Bezüglich der Studienorte gibt das Diagramm 6 einen Überblick.

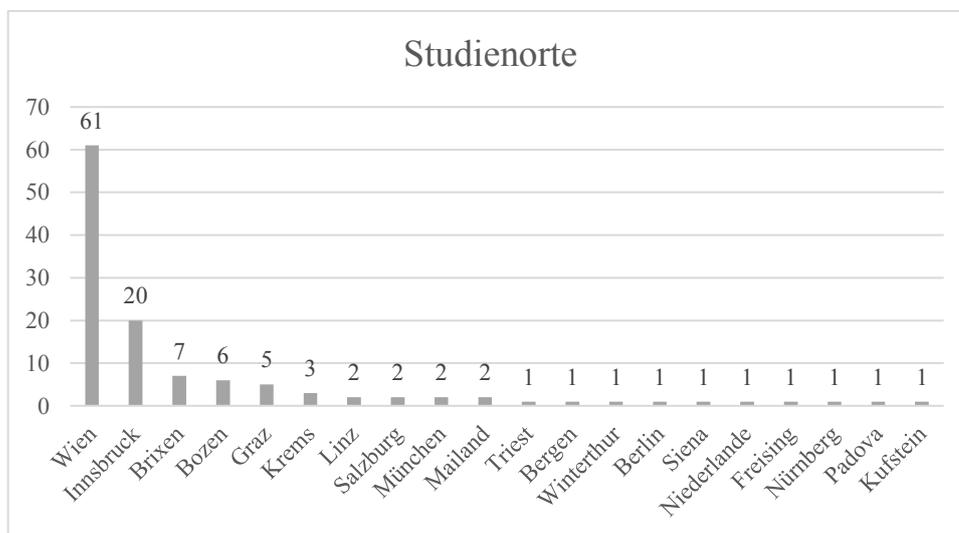


Diagramm 6: Studienorte der studierenden Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.

Aus dem Diagramm 6 geht hervor, dass die meisten der Probanden/ Probandinnen in Österreich studieren, allerdings haben auch Studierende aus Südtirol, Deutschland und der Schweiz an der Umfrage teilgenommen.

Möglicherweise haben so viele junge Probanden/ Probandinnen an der Online-Umfrage teilgenommen, da sich besonders die jüngere Generation in ihrem Alltag häufig mit digitalen Medien beschäftigt. Im Gegensatz dazu können bei der älteren Generation neben technischen Komplikationen oder unzureichenden digitalen Kompetenzen auch das Nicht-Vorhandensein eines Mobiltelefons oder aber die Angst, die eigenen Daten wie Wohnsitz und Geburtsort preiszugeben, den Auslöser an der geringen Teilnahme an dem Online-Fragebogen darstellen.

Um zusätzliche Daten zu erhalten, welche die ältere Generation (65+) repräsentieren, wurden die Fragebogen ausgedruckt und liegen nun von 18 älteren Gewährspersonen vor.

Auch bei den älteren Probanden/ Probandinnen ist die Anzahl der Teilnehmerinnen größer als jene der Teilnehmer. Der Prozentsatz der weiblichen Gewährspersonen der älteren Generation umfasst 72% (13 Personen), während jener der männlichen Gewährspersonen lediglich 28% (5 Personen) zählt. Dies wird in Diagramm 7 - *Geschlecht- Ältere GW* ersichtlich.

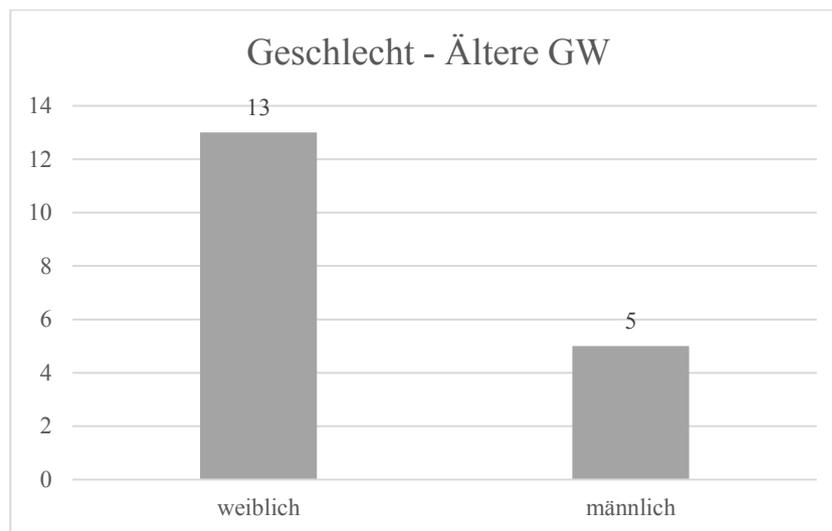


Diagramm 7: Geschlechter der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.

Aus dem folgenden Diagramm 8 kann das Alter der älteren Gewährspersonen abgelesen werden. Es wird deutlich, dass die größte Gruppe der Gewährspersonen (39%) im Alter zwischen 81 und 85 Jahren liegt.

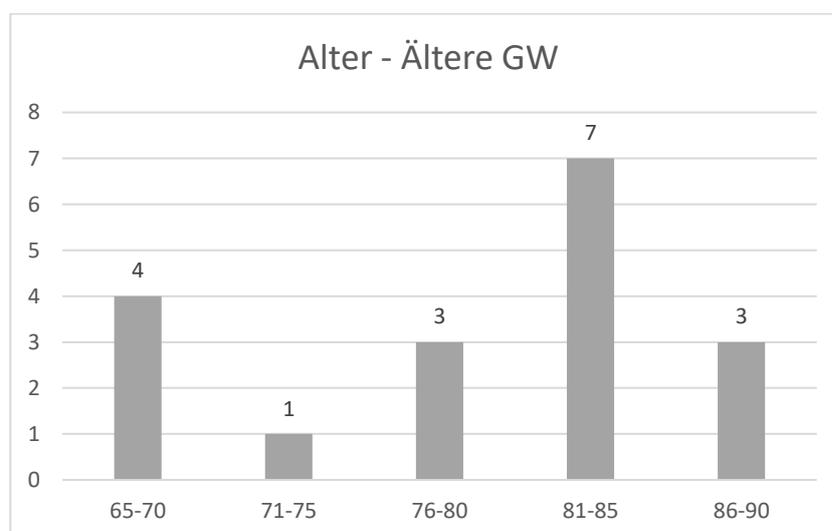


Diagramm 8: Alter der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.

Da sich ebenfalls die schulische Ausbildung der Probanden/ Probandinnen auf deren Sprachgebrauch auswirkt, wurde auch dies im Rahmen der soziodemographischen Daten miterhoben. Hierbei stellte sich heraus, dass 46% der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen eine Matura als ihre höchste abgeschlossene Ausbildung anführten. Des Weiteren schlossen 29% ein Bachelorstudium und 9% ein Masterstudium ab. Andere 6% der Gewährspersonen gaben eine Lehre, wiederum weitere 6% (12 Personen) die Mittelschule als höchsten schulischen Abschluss an. Diese Informationen lassen sich im Diagramm 9 ablesen.

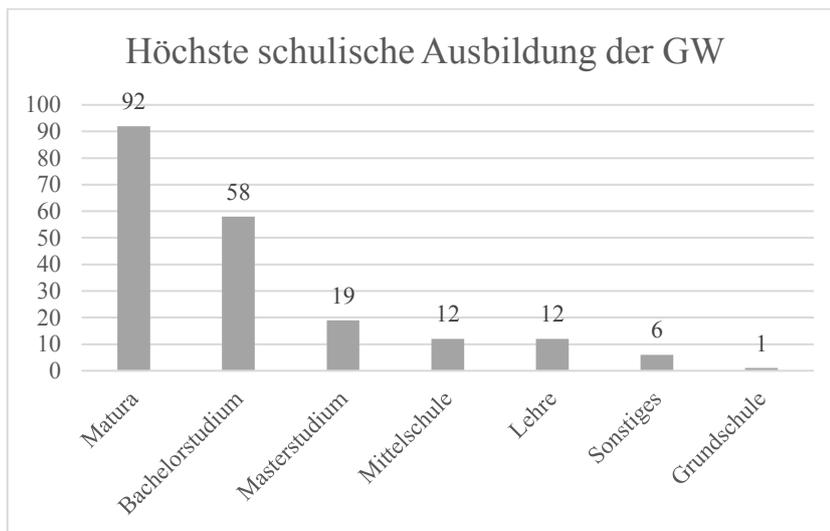


Diagramm 9: Höchste schulische Ausbildung der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.

Auch die älteren Gewährspersonen gaben ihre höchste schulische Ausbildung in der Umfrage an. Die Ergebnisse dazu sehen wie folgt aus:

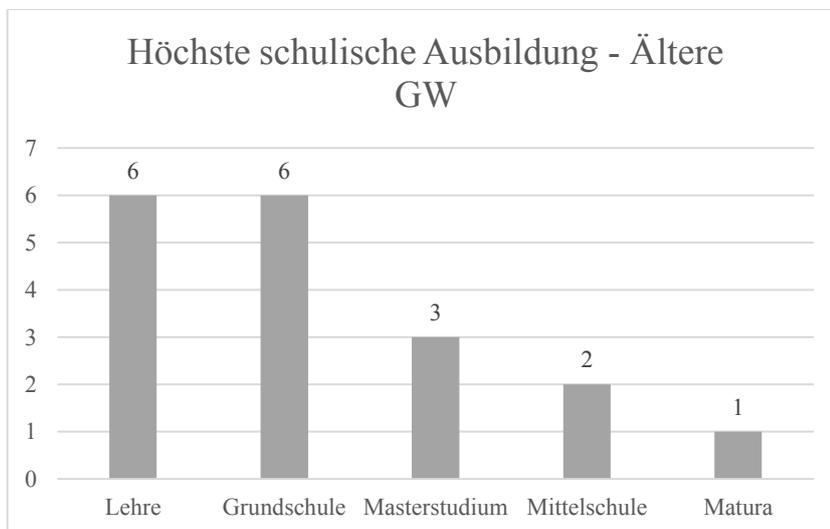


Diagramm 10: Höchste schulische Ausbildung der älteren Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.

Wie im Diagramm 10 - *Höchste schulische Ausbildung-Ältere GW* ersichtlich, haben viele der älteren Gewährspersonen eine Lehre oder einen Grundschulabschluss als ihre höchste schulische Ausbildung angegeben. Lediglich 4 von 18 Personen haben eine Matura oder ein Masterstudium abgeschlossen.

Neben dem Geschlecht, dem Alter und der schulischen Ausbildung wurden ebenfalls die Wohnorte der Probanden/ Probandinnen erhoben. In der folgenden Tabelle 8 stehen die Wohnorte der 200 Gewährspersonen, welche an der Online-Umfrage teilgenommen haben. Sie sind nach Anzahl der Gewährspersonen geordnet, wodurch sehr schnell klar wird, dass sehr viele der Probanden/ Probandinnen aus der Gemeinde Lana im Burggrafenamt kommen.

Ortschaften	Anzahl	Ortschaften	Anzahl
Lana	38	Burgstall	1
Meran	22	Montan	1
Bozen	16	Unsere liebe Frau im Walde - St. Felix	1
Algund	11	Innichen	1
Bruneck	8	Karneid	1
Welsberg	8	Gais	1
Ausland	7	Kiens	1
Ritten	6	St. Leonhard in Passeier	1
Eppan	6	Proveis	1
Leifers	5	Andrian	1
Nals	4	Rasen Antholz	1
Terlan	4	Auer	1
Toblach	4	Tisens	1
Tscherms	4	Sand in Taufers	1
St.Pankraz	5	Tramin	1
Natz-Schabs	4	Sarntal	1
Brixen	3	Sarnthein	1
Naturns	3	Welsberg	1
Pfalzen	2	Villnöss	1
Siebeneich	2	Ahrntal	1
Kaltern	2	Percha	1
Schluderns	2	Wiesen	1
Schlanders	2	Niederdorf	1
Ulten	2	Partschins	1
Mals	1		
Hafling	1		
Jenesien	1		
Langschlag	1		
Völs am Schlern	1		
St. Martin in Passeier	1		

Tabelle 8: Wohnorte der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Um eine Vorstellung zu erhalten, wo sich diese Wohnorte der Probanden/ Probandinnen in Südtirol befinden, wurden an der Umfrage teilnehmenden Personen ebenfalls dazu aufgefordert, die Bezirksgemeinschaft ihres Wohnortes anzugeben. Die Einteilung der Provinz Südtirol

wurde bereits auf Abbildung 2 dargestellt. Das Diagramm 11 stellt nun die Bezirksgemeinschaften der Wohnorte der 200 Probanden/ Probandinnen der Online-Umfrage dar.

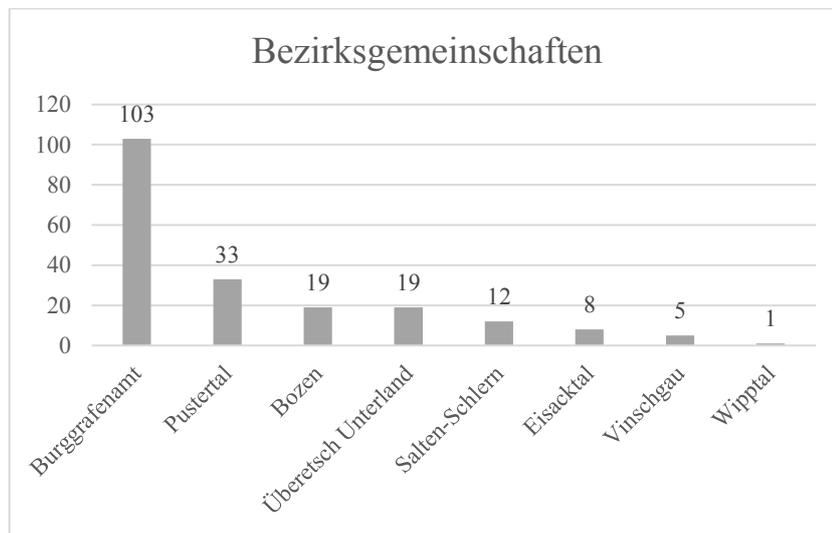


Diagramm 11: Bezirksgemeinschaften der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Wie im Diagramm 11 deutlich erkennbar, stammt ungefähr die Hälfte (51%) der Gewährspersonen aus der Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt. Zur Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt zählen unter anderem die Gemeinden Lana, Meran und Algund, aus welchen zahlreiche Probanden/ Probandinnen der Umfrage kommen. Weitere 16% der Teilnehmenden wohnen in der Bezirksgemeinschaft Pustertal, die meisten davon in Bruneck, Welsberg oder Toblach. Insgesamt wohnen 19 Probanden/ Probandinnen in der Landeshauptstadt Bozen sowie 19 weitere in der südlich daran anschließenden Bezirksgemeinschaft Überetsch-Unterland. Zu dieser zählen unter anderem die Gemeinden Eppan, Terlan und Leifers, aus denen ebenfalls verschiedene Gewährspersonen stammen. Zwölf Personen gaben Salten-Schlern als Bezirksgemeinschaft ihres Wohnortes an, deren Wohnorte liegen in den Gemeinden Sarnthein, Karneid, Völs am Schlern, Jenesien, Sarntal und Ritten. Hierbei ist anzumerken, dass die Hälfte dieser Gewährspersonen in der Gemeinde Ritten leben. An der Umfrage nahmen ebenfalls acht Gewährspersonen aus der Bezirksgemeinschaft Eisacktal teil, diese wohnen in den drei Gemeinden Natz-Schabs, Brixen und Villnöss. Aus der Bezirksgemeinschaft Vinschgau liegen im Rahmen dieser Umfrage ausschließlich die Daten von fünf Probanden/ Probandinnen vor. Diese stammen aus den Gemeinden Schlanders, Schluderns und Mals. Schließlich hat noch eine Person aus der etwas kleineren und nördlich gelegenen Bezirksgemeinschaft Wipptal an der Umfrage teilgenommen.

Betrachtet man die Wohnorte der älteren Gewährspersonen fällt auf, dass die meisten in den Städten Bozen und Meran leben. Das Diagramm 12 - *Wohnorte – Ältere GW* gibt einen Einblick in die Analyseergebnisse.

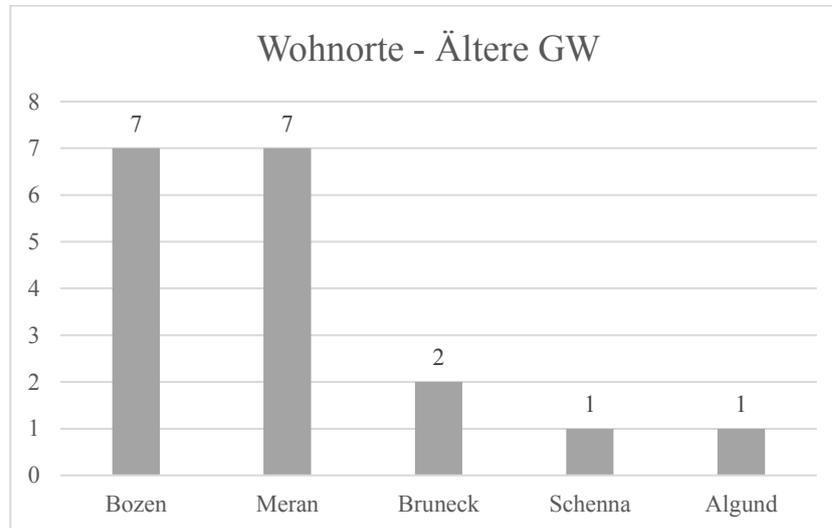


Diagramm 12: Wohnorte der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Im nächsten Diagramm 13 werden diese Wohnorte der älteren Gewährspersonen nun den jeweiligen Bezirksgemeinschaften zugeordnet. Hierbei lässt sich eine Parallele zu den Bezirksgemeinschaften der Wohnorte der 200 weiteren Gewährspersonen aus der Online-Umfrage erkennen, da die drei Bezirksgemeinschaften mit den meisten Teilnehmern/ Teilnehmerinnen in beiden Umfragen dieselben sind. Die Hälfte der älteren Gewährspersonen stammen aus der Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt, genauer gesagt aus den Gemeinden Meran, Schenna und Algund. Weitere sieben Personen stammen aus der Landeshauptstadt Bozen und die anderen zwei Probanden/ Probandinnen aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal, Gemeinde Bruneck.

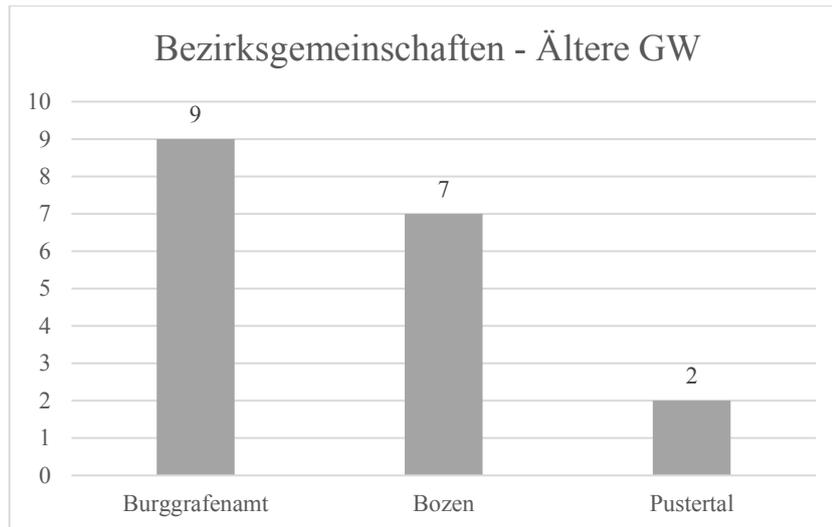


Diagramm 13: Bezirksgemeinschaften der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Inwiefern die Sprachformen der Gewährspersonen in den verschiedenen Gemeinden und Bezirksgemeinschaften in Südtirol variieren, wird sich im Folgenden zeigen.

3.3.2 Aufgabentyp I - Bewertungsaufgaben

Die erste Aufgabe sowohl im Hochdeutsch- als auch im Dialektteil war eine Bewertungsaufgabe, bei welcher die eigenen Kenntnisse sowie die Häufigkeit des jeweiligen Sprachgebrauchs eingeschätzt werden sollten. Die Einschätzungsskala reichte in beiden Fragestellungen von 1 (*nie/nicht gut*) bis 5 (*immer/sehr gut*).

Die folgenden Diagramme spiegeln die Ergebnisse der 1. Frage: *Wie häufig sprechen Sie Ihrer Meinung nach in Hochdeutsch/ im Dialekt?* wider.

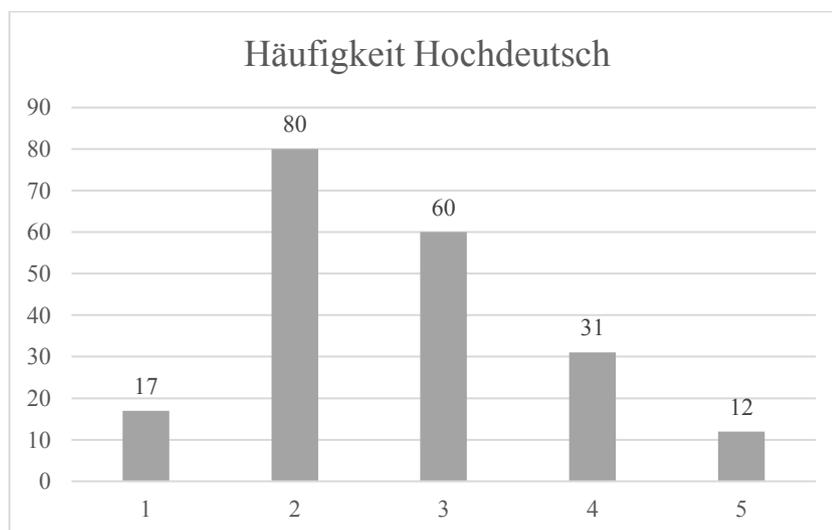


Diagramm 14: Häufigkeit des Hochdeutschgebrauchs der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

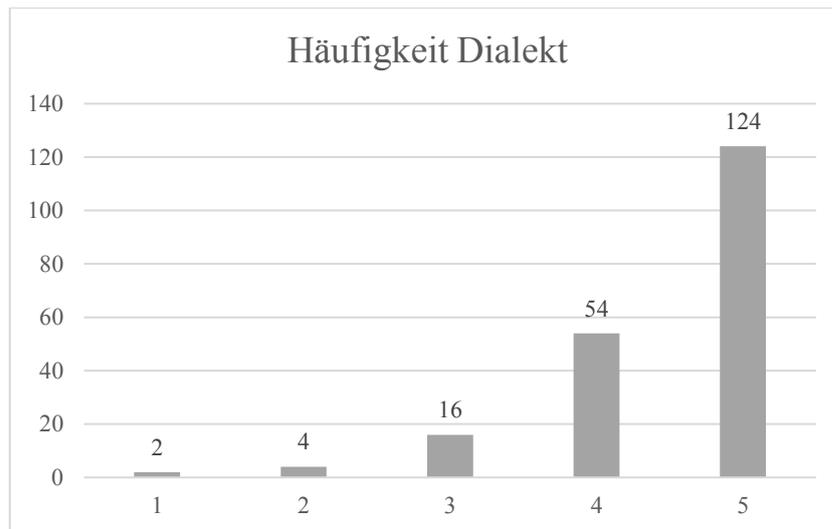


Diagramm 15: Häufigkeit des Dialektgebrauchs der 200 Gewährspersonen des Online-Fragebogens "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Aus dem Diagramm 14 - *Häufigkeit Hochdeutsch* geht hervor, dass 48% der Befragten, also 97 von 200 Personen angaben, *nie (1)* bis *nicht häufig (2)* in Hochdeutsch zu sprechen. Dies liegt daran, dass der Gebrauch des Hochdeutschen in Südtirol, wie bereits erwähnt, nur in verschiedenen Settings wie beispielsweise in der Schule, an den deutschsprachigen Universitäten, in den öffentlichen Medien oder aber in der Gesetzgebung und der Gerichtsbarkeit vorgeschrieben ist. In vielen anderen Bereichen wird nicht in Hochdeutsch, sondern im Südtiroler Dialekt oder in Italienisch kommuniziert.

Im Gegensatz zum Hochdeutsch-Gebrauch wurde von 62% der 200 Befragten angegeben, dass sie immer im Dialekt kommunizieren. Auffällig scheint zudem, dass 97% der Probanden/ Probandinnen eine Auswahl im oberen Bereich der Skala (3-5) trafen. Dies kann erneut dadurch begründet werden, dass die Probanden/ Probandinnen in Südtirol in den meisten alltäglichen Bereichen nicht auf den Gebrauch des Hochdeutschen angewiesen sind.

Ausschließlich 22% der Gewährspersonen haben angegeben, sich sehr häufig bis immer in Hochdeutsch zu unterhalten. Hierbei soll nun festgestellt werden, wie sich das Alter der Gewährspersonen auf deren Antworten auswirken. Die folgende Tabelle 9 gibt Antworten auf diese Fragestellung.

Altersgruppe	1	2	3	4	5
18-20	11	4	2		
21-25	42	38	22	10	8
26-30	8	8	4	2	3
31-35	1				
36-40			2	1	
41-45	1				1
46-50	2	3			
51-55	4	3	1	1	
56-60	10	3		1	

Tabelle 9: Häufigkeit des Hochdeutschgebrauchs der 200 Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol" nach Altersklassen.

Da sich in der jüngeren Generation, wie bereits erwähnt, viele Studierende befinden, von welchen sich zudem der Großteil in Österreich aufhält, kann vermutet werden, dass diese Gewährspersonen häufiger in Hochdeutsch kommunizieren als die älteren Gewährspersonen, welche teilweise ihr Leben lang in Südtirol gelebt haben. Allerdings zeigt die Tabelle 9 das Gegenteil auf. Die Mehrheit der 18- bis 30-Jährigen hat in der Online-Umfrage angegeben, nie bis sehr selten in Hochdeutsch zu kommunizieren. Möglicherweise liegt das daran, dass der Südtiroler Dialekt in den meisten Teilen Österreichs und vor allem in Innsbruck, Tirol sehr wohl verstanden wird und eine Übersetzung ins Hochdeutsche daher nicht notwendig scheint. Bei der Generation der 31- bis 45-Jährigen zeigt sich hingegen ein deutlicher Unterschied, da sehr wohl einige der Gewährspersonen dieser Altersgruppe angaben, sehr häufig bis immer in Hochdeutsch zu kommunizieren.

Da die Gruppe der 32-45-Jährigen recht klein ausfiel, wird auf die Angaben der Probanden/Probandinnen zwischen 46 und 60 Jahren verwiesen. Diese zeigen, dass die genannte Generation der Südtiroler/ Südtirolerinnen laut Angaben *nie (1)* bis *nicht sehr häufig (2)* in Hochdeutsch kommuniziert. Keine der Personen in dieser Altersklasse gab an *immer (5)* Hochdeutsch zu sprechen.

Schließlich sollen ebenfalls die Daten der analogen Fragebogen der älteren Gewährspersonen betrachtet werden. Hierbei lassen sich bezüglich der Frage nach der Häufigkeit des Sprachgebrauchs folgende Diagramme ableiten:

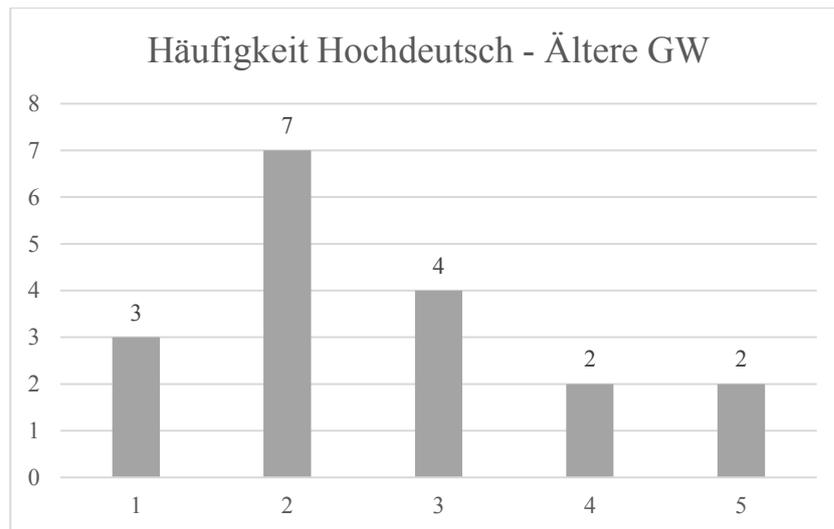


Diagramm 16: Häufigkeit des Hochdeutschgebrauchs der älteren Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

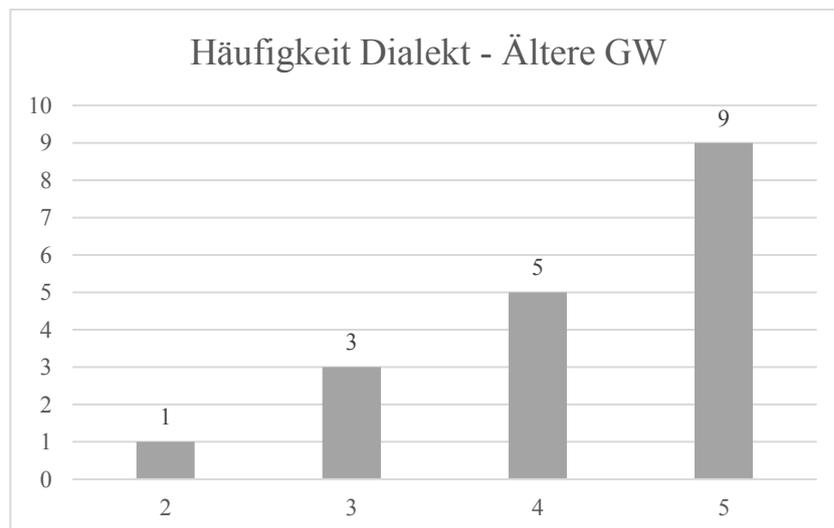


Diagramm 17: Häufigkeit des Dialektgebrauchs der älteren Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Durch das Diagramm 17 - *Häufigkeit Hochdeutsch – Ältere GW* wird veranschaulicht, dass auch die Mehrheit der Probanden/ Probandinnen der älteren Generation angab, in ihren alltäglichen Gesprächen eher selten Gebrauch des Hochdeutschen zu machen.

Zudem wird deutlich, dass rund 50% immer im Dialekt sprechen und sich ebenfalls 97% der Probanden/ Probandinnen dieser Altersgruppe für einen Skalenwert zwischen 3 und 5 entschieden haben. Auffällig ist, dass keine der älteren Gewährspersonen den Wert 1 (*nie*) auswählte.

Die zweite Frage in der Online-Umfrage zielte darauf ab, die eigene Einschätzung der Hochdeutsch- und Dialekt-Kenntnisse der Probanden/ Probandinnen festzuhalten. Sie lautet wie folgt: *Wie gut sprechen Sie Ihrer Meinung nach in Hochdeutsch/ im Dialekt der alteingesessenen Einwohner*innen in Ihrem Ort?* Die Gewährspersonen wurden hierbei wieder dazu

angehalten einen Wert zwischen 1 (*nicht gut*) und 5 (*sehr gut*) anzukreuzen. Die allgemeinen Ergebnisse der 200 Gewährspersonen des Online-Fragebogens sind in den folgenden Diagrammen ablesbar:

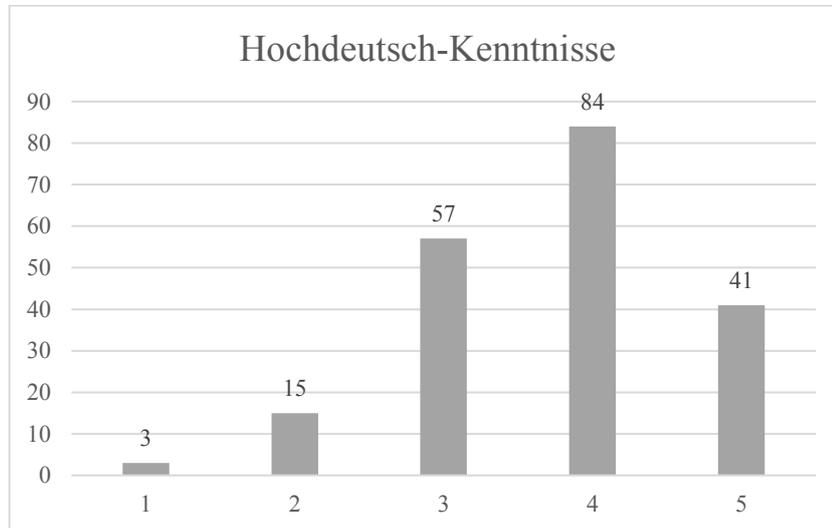


Diagramm 18: Hochdeutsch-Kenntnisse der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

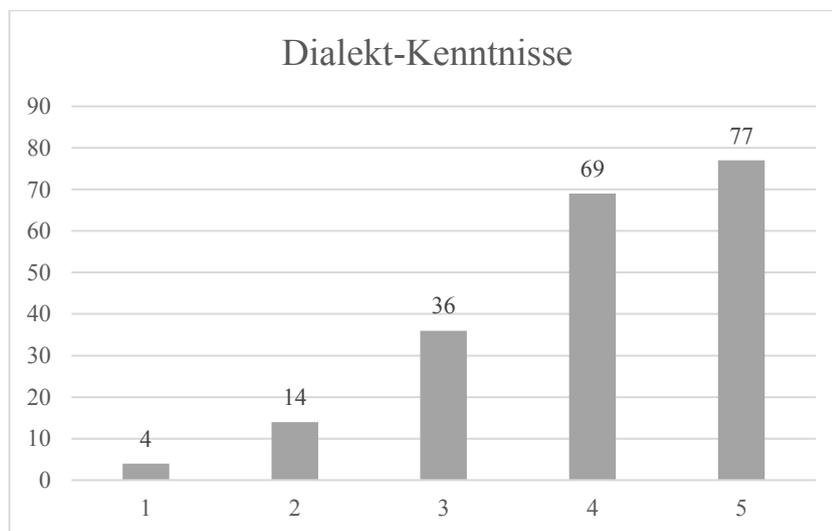


Diagramm 19: Dialekt-Kenntnisse der 200 Gewährspersonen des Online-Fragebogens "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Sehr schnell zeigt sich, dass die Mehrheit der Probanden/ Probandinnen in Südtirol der Meinung ist, das Hochdeutsche *gut* bis *sehr gut* zu beherrschen. Lediglich 8% der Befragten zweifelten an deren Hochdeutsch-Kenntnissen.

Aus dem Diagramm 19 der Dialekt-Kenntnisse geht hervor, dass 39% der 200 Gewährspersonen ihre Dialekt-Kenntnisse als *sehr gut* wahrnehmen. Zudem wird deutlich, dass die meisten Einschätzungen im oberen Bereich der Skala liegen. Die Gewährspersonen sind demnach der

Meinung den Südtiroler Dialekt der alteingesessenen Einwohner/ Einwohnerinnen ihres Ortes *gut* bis *sehr gut* zu beherrschen. Die folgende Tabelle 10 soll zeigen, inwiefern das Alter der Gewährspersonen bei dieser zweiten Frage eine Rolle spielte.

Altersgruppe	1	2	3	4	5
18-20		1	7	5	4
21-25	2	9	35	48	26
26-30		3	2	13	7
31-35					1
36-40			1	2	
41-45			1		1
46-50			1	4	
51-55			7	2	
56-60	1	1	2	9	1

Tabelle 10: Einschätzungen der Hochdeutsch-Kenntnisse der 200 Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Bei den Gewährspersonen, welche ihre Hochdeutsch-Kenntnisse mit *gut* oder *sehr gut* bewertet haben, fallen besonders die Generation der 18- bis 30-Jährigen sowie jene der 46- bis 60-Jährigen ins Auge. Die Probanden/ Probandinnen, welche ihre Hochdeutsch-Kenntnisse mit *nicht gut* einschätzten, waren jene in den Altersklassen der 21- bis 30-Jährigen. Die Probanden/ Probandinnen in den höheren Altersklassen zweifeln laut den Ergebnissen des Online-Fragebogens demnach nicht an ihren Hochdeutsch-Kenntnissen.

Im Folgenden soll noch das Diagramm 20 der Hochdeutsch-Kenntnisse der älteren Gewährspersonen aus der analogen Umfrage ihren Platz finden.

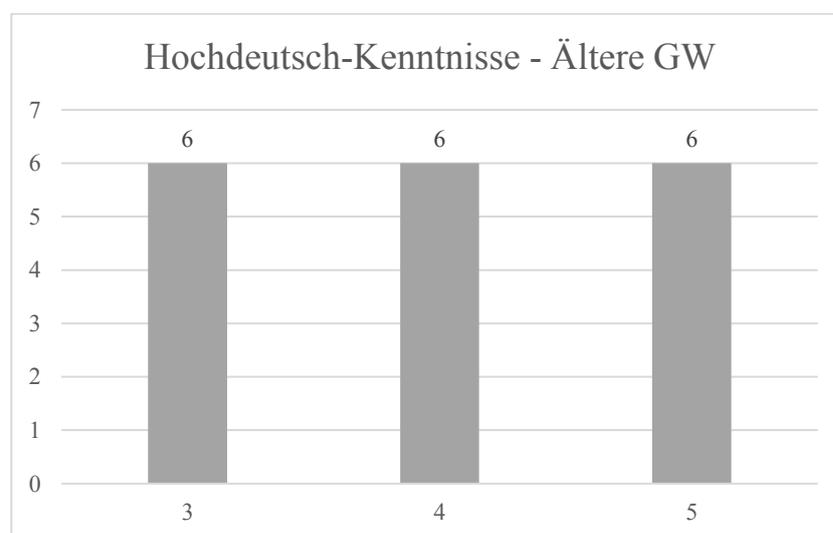


Diagramm 20: Hochdeutsch-Kenntnisse der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".

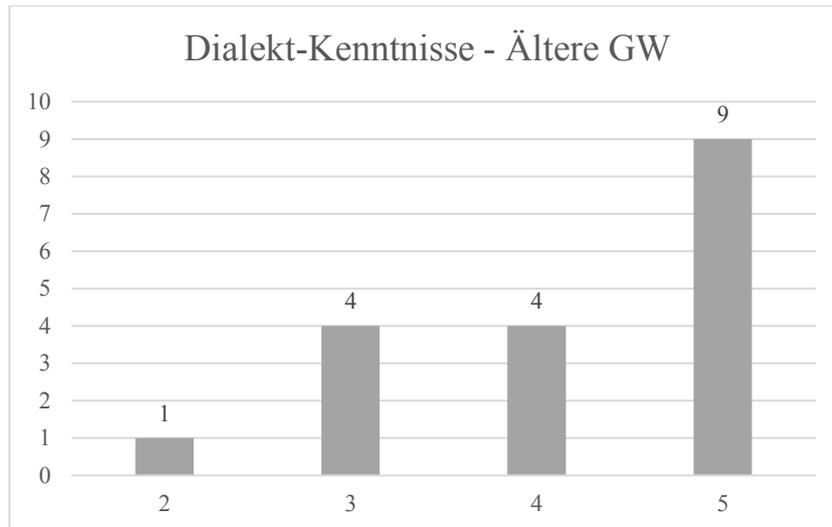


Diagramm 21: Dialekt-Kenntnisse der älteren Gewährspersonen des Online-Fragebogens "Die deutsche Sprache in Südtirol".

Auch das Diagramm 20 - *Hochdeutsch-Kenntnisse – Ältere GW* stützt die Feststellung, dass die ältere Generation der Südtiroler/ Südtirolerinnen nicht an ihren Hochdeutsch-Kenntnissen zweifelt. Rund 50% der älteren Gewährspersonen gaben an, den Dialekt der alteingesessenen Einwohner/ Einwohnerinnen ihres Ortes *sehr gut* zu beherrschen, weitere 44% nannten Skalenergebnisse zwischen 3 und 4 und sind demnach der Meinung, den Dialekt *mittelmäßig* bis *gut* zu beherrschen.

Neben diesen Selbsteinschätzungen zur Häufigkeit des Sprachgebrauchs sowie zu den Hochdeutsch- und Dialekt-Kenntnissen wurden im Rahmen der Online-Umfrage ebenfalls diverse Bewertungsaufgaben mit Kontextgeschichte erhoben. Im Folgenden sollen die Ergebnisse dieser beschrieben werden.

Die erste dieser Aufgabenstellungen hatte das Ziel, die bevorzugte Formbildung des Konjunktivs II der Gewährspersonen des starken Verbs *brauchen* in Hochdeutsch zu erheben.

Eine Mehrfachauswahl von fünf Optionen sollte zeigen, ob die Probanden/ Probandinnen eine analytische oder aber eine synthetische Formbildung präferieren.

In Bezug auf die vorgenommene Kodierung standen den Gewährspersonen demnach folgende Möglichkeiten offen:

- I. Synthetischer Konjunktiv II des regelmäßigen Verbs *brauchen* → *brauchten*
- II. Synthetischer Konjunktiv II von unregelmäßigen Verben → /
- III. Analytischer Konjunktiv II *würde* + *Infinitiv* → *würden brauchen*
- IV. Analytischer Konjunktiv II *tun* + *Infinitiv* → *täten brauchen*

Neben diesen Formen gab es ebenfalls die Auswahl des Indikativs/ Konjunktiv I (*brauchen*) sowie die Form *bräuchten*, welche im Folgenden genauer thematisiert wird.

Im folgenden Diagramm 22 und der daran anschließenden Tabelle 11 sind die natürlichsten Varianten der 200 Gewährspersonen aus der Online-Umfrage sichtbar. Um eine horizontal-vertikale Analyse zu ermöglichen, wurden die Daten nach Bezirksgemeinschaft erhoben und ausgewertet.

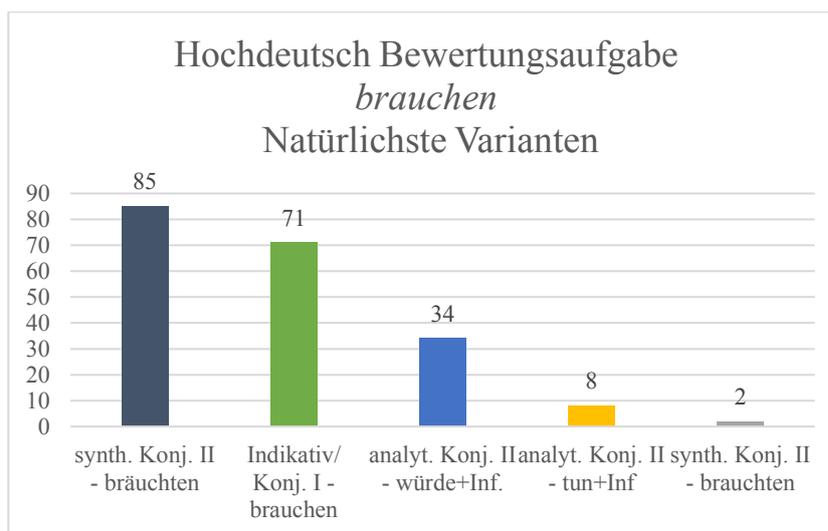


Diagramm 22: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.

	synth. Konj. II - bräuchten	Indikativ/ Konj. I - brau- chen	analyt. Konj. II - würde+Inf.	analyt. Konj. II - tun+Inf.	synth. Konj. II - brauchen
Burggrafenamt	43	36	18	6	
Pustertal	17	11	4	1	
Bozen	8	8	1		2
Überetsch Unter- land	7	6	5	1	
Salten-Schlern	3	7	2		
Eisacktal	3	2	3		
Vinschgau	3	1	1		
Wipptal	1				
Gesamt	85	71	34	8	2

Tabelle 11: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.

Aus dem Diagramm 22 - *Hochdeutsch Bewertungsaufgabe brauchen – Natürlichste Varianten* geht hervor, dass die meisten Gewährspersonen die Form *bräuchten* bevorzugten. Dies scheint besonders interessant, da diese eine sehr umstrittene Form darstellt. Laut AdA und diversen

Grammatiken (Duden-Online, <https://www.duden.de/rechtschreibung/brauchen>) handelt es sich hierbei um eine nicht als standardsprachlich, sondern als umgangssprachlich anerkannte Form, da die Konjunktivformen des Verbs *brauchen* eigentlich *brauchen (Konj. I)*/ *brauchten (Konj. II)* lauten. Die Ergebnisse der Online-Umfrage stützen demnach die Ergebnisse des Atlas zur deutschen Alltagssprache (vgl. <https://www.atlas-alltagssprache.de/r8-f4m-2/>), bei welchen ebenfalls *bräuchten* die am häufigsten genannte Form darstellte. Interessant scheint zudem die zweithäufigste Form in der Online-Umfrage. Es handelt sich hierbei um die selbst hinzugefügte Form im Indikativ/ Konjunktiv I *brauchen*. Rund 71 Gewährspersonen (36%) wählten diese Variante als ihre natürlichste Option aus. Verhältnismäßig häufig wurde diese Form in den Bezirksgemeinschaften Salten-Schlern, aber auch in Bozen und im Burggrafenamt gewählt. Dieses Ergebnis kräftigt die Hypothese der Nicht-Realisierung des Konjunktivs in Südtirol.

Aus dem Diagramm 22 - *Hochdeutsch Bewertungsaufgabe brauchen – Natürlichste Varianten* geht zudem hervor, dass die periphrastische Konjunktivbildung durch das Auxiliar *würde* für mehrere Probanden/ Probandinnen die natürlichste Variante darstellte, wie jene des *täte*-Konjunktivs. Ausschließlich zwei der Gewährspersonen haben die synthetische Konjunktiv II-Form von *brauchen*, nämlich *brauchten* als ihre natürlichste Variante bezeichnet. Dass diese Form im deutschen Sprachraum allgemein keine große Verwendung findet, zeigt sich ebenfalls an den Ergebnissen des AdA (vgl. <https://www.atlas-alltagssprache.de/r8-f4m-2/>). Dies könnte daran liegen, dass sich die Form mit dem Präteritum überschneidet und der Konjunktiv dadurch nicht klar erkennbar ist.

Im Folgenden soll auf die Analyseergebnisse der älteren Gewährspersonen dieser ersten Bewertungsaufgabe eingegangen werden. Wie in Diagramm 23 - *Hochdeutsch Bewertungsaufgabe brauchen – Natürlichste Varianten - Ältere GW* sichtbar, lassen sich hierbei deutliche Unterschiede zu den Ergebnissen der 200 weiteren Gewährspersonen feststellen.

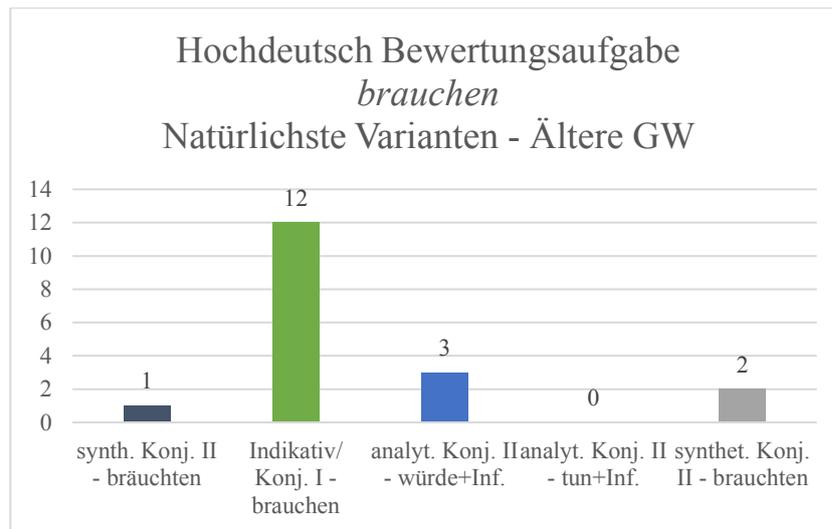


Diagramm 23: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.

	synth. Konj. II - bräuchten	Indikativ/ Konj. I - brau- chen	analyt. Konj. II - würde+Inf.	analyt. Konj. II - tun+Inf.	synth. Konj. II - brauchten
Burggrafenamt		6	2		1
Pustertal		1	1		
Bozen	1	5			1
Gesamt	1	12	3		2

Tabelle 12: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.

Im Gegensatz zu den ersten Ergebnissen der 200 Gewährspersonen der Online-Umfrage bevorzugten die älteren Gewährspersonen die Variante *brauchen*. Dies bestätigt demnach erneut die Hypothese der Nicht-Realisierung des Konjunktivs II. Des Weiteren hat sich nur eine der älteren Gewährspersonen aus der Bezirksgemeinschaft Bozen für die Variante *bräuchten* entschieden. Die Variante der analytischen Konjunktivbildung durch den *täte*-Konjunktiv bildete für keine der älteren Gewährspersonen die natürlichste Variante.

Zusammenfassend wurden demnach eine Nicht-Realisierung des Konjunktivs II sowie die synthetische Formbildung einer analytischen Formbildung klar bevorzugt. Ausschließlich acht der 218 Probanden/ Probandinnen wählten eine analytische Formbildung durch das Auxiliar *tun+Infinitiv*.

Die zweite Bewertungsaufgabe mit Kontextgeschichte im Hochdeutscheil zielte ebenfalls darauf ab, die bevorzugten Konjunktivbildungen der Probanden/ Probandinnen festzustellen. Hierbei hatten die Gewährspersonen folgenden Satzanfang zur Auswahl: *Wenn das Wetter heute schön wäre...* Dieser impliziert, dass es sich um den Funktionsbereich der Irrealität

handelt, da bereits klar ist, dass das Wetter nicht schön ist. Die Probanden/ Probandinnen sollten sich erneut für die natürlichste Variante entscheiden.

In Bezug auf die Kodierung der Konjunktivformen können folgende Ergebnisse festgestellt werden:

- I. Synthetischer Konjunktiv II des unregelmäßigen Verbs → /
- II. Synthetischer Konjunktiv II des unregelmäßigen Verbs *gehen* → *ginge*
- III. Analytischer Konjunktiv II *würde* + *Infinitiv* → *würde gehen*
- IV. Analytischer Konjunktiv II *tun* + *Infinitiv* → *täte gehen*

Neben diesen Formen standen ebenfalls die Form *gänge*, welche unüblich und nicht standardkonform ist, im bairischen Dialekt jedoch durchaus genutzt wird, sowie die Form im Indikativ *gehe* zur Auswahl.

Im Folgenden werden die Ergebnisse abgebildet und analysiert.

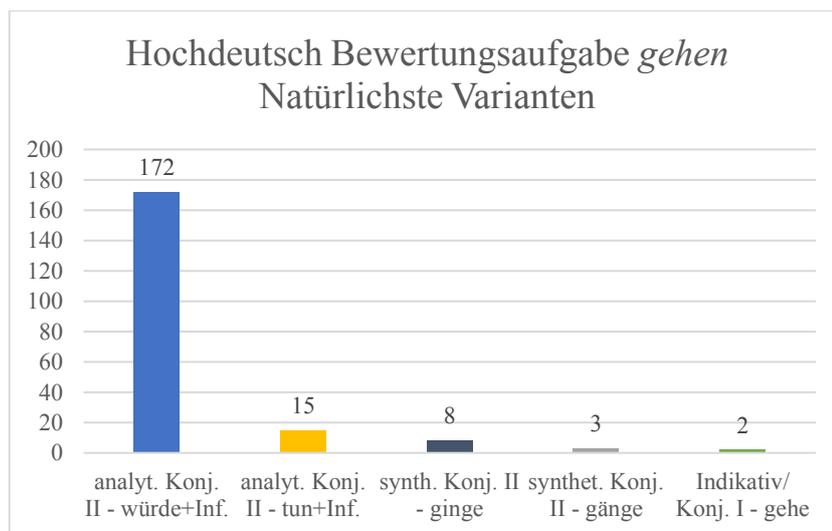


Diagramm 24: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.

	analyt. Konj. II - <i>würde+Inf.</i>	analyt. Konj. II - <i>tun+Inf.</i>	synth. Konj. II <i>- ginge</i>	synth. Konj. II <i>- gänge</i>	Indikativ/ Konj. I <i>- gehe</i>
Burggrafenamt	86	12	3		2
Pustertal	30	1	2		
Bozen	15	1		3	
Überetsch Unterland	16	1	2		
Salten-Schlern	11		1		
Eisacktal	8				
Vinschgau	5				
Wipptal	1				
Gesamt	172	15	8	3	2

Tabelle 13: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.

An dieser Bewertungsaufgabe wird sichtbar, dass die Gewährspersonen im Hochdeutschen den *würde*-Konjunktiv gegenüber den anderen Formbildungen deutlich bevorzugen. Beim Betrachten der Ergebnisse wird zudem erkennbar, dass die Probanden/ Probandinnen den Funktionsbereich der Irrealität erkannt haben und daher die Konjunktiv-Formen den Indikativformen vorziehen. Einen möglichen Grund dafür kann eine Beeinflussung durch die Konjunktivform *wäre* in der Angabe der Aufgabenstellung darstellen (*Wenn das Wetter heute schön wäre, ...*).

Nun soll erneut ein Blick auf die erhobenen Daten der älteren Gewährspersonen geworfen werden. Hierbei lässt sich erkennen, dass der *würde*-Konjunktiv auch hier die dominierende Variante darstellt. Einige der älteren Gewährspersonen haben ebenfalls die synthetische Konjunktiv II-Form *ginge* als natürlichste Variante ausgewählt.

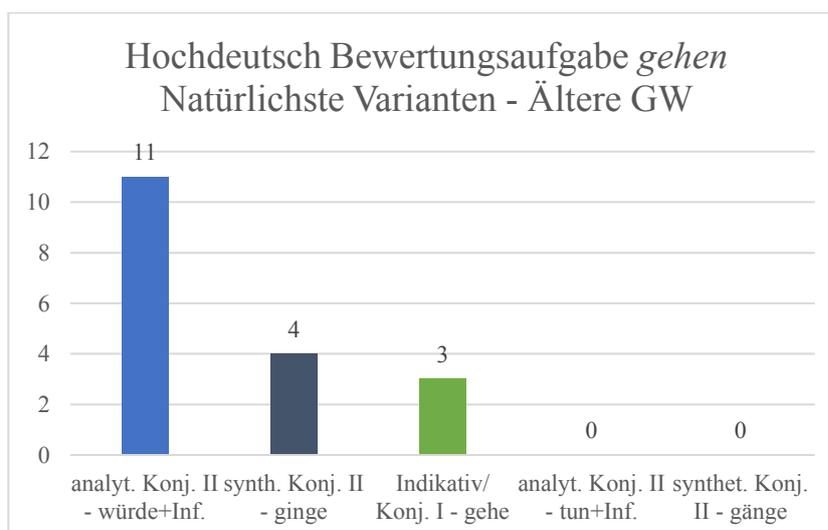


Diagramm 25: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.

	analyt. Konj. II - <i>würde+Inf.</i>	analyt. Konj. II - <i>tun+Inf.</i>	synth. Konj. II - <i>ginge</i>	synthet. Konj. II - <i>gänge</i>	Indikativ/ Konj. I - <i>gehe</i>
Burggrafenamt	6		2		1
Pustertal	1				1
Bozen	4		2		1
Gesamt	11		4		3

Tabelle 14: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.

Im Gegensatz zur ersten Bewertungsaufgabe zeigen die Erhebungsergebnisse der zweiten Aufgabe zur Formbildung des unregelmäßigen Verbs *gehen* eine klare Bevorzugung der analytischen Formbildung durch den *würde*-Konjunktiv auf.

Eine weitere Bewertungsaufgabe mit Kontextgeschichte, welche ebenfalls das unregelmäßige Verb *gehen* beinhaltete, war im Dialektteil des Fragebogens verankert. Hierbei soll nun ein Vergleich zu jener im Hochdeutscheil erfolgen. Im Folgenden sind die sieben möglichen Bildungsvarianten abgebildet, zudem wird deutlich, welche die Gewährspersonen der jeweiligen Bezirksgemeinschaften, als ihre natürlichste Form angeführt haben.

Die Kodierung der Ergebnisse im Dialektteil dieser Bewertungsaufgabe erfolgte folgendermaßen:

- I. Synthetische „schwache“ Formbildung: Verbstamm+at/et → /
- II. Synthetische „gemischte“ Formbildung: Verbstamm+Ablaut+at/et → *gangat/ genat*
- III. Synthetische „starke“ Formbildung: Verbstamm+Ablaut → *gang*
- IV. Analytische Formbildung mit *tun/ tat*+Infinitiv → *tat mitgeen/ tat mitgian*
- V. Analytische Formbildung mit *würde/wur*+Infinitiv → *wur mitgian*
- VI. Analytische Formbildung mit *würde+ at/et*+Infinitiv → /

Eine zusätzliche Form, welche zur Auswahl stand, ist *war mitgong*, es handelt sich hierbei um den Konjunktiv II des Auxiliars *sein* nämlich um *wäre* im Zusammenhang mit dem Partizip II von *gehen* nämlich *mitgegangen (mitgong)*.

Im Folgenden sind die Erhebungsergebnisse sichtbar.

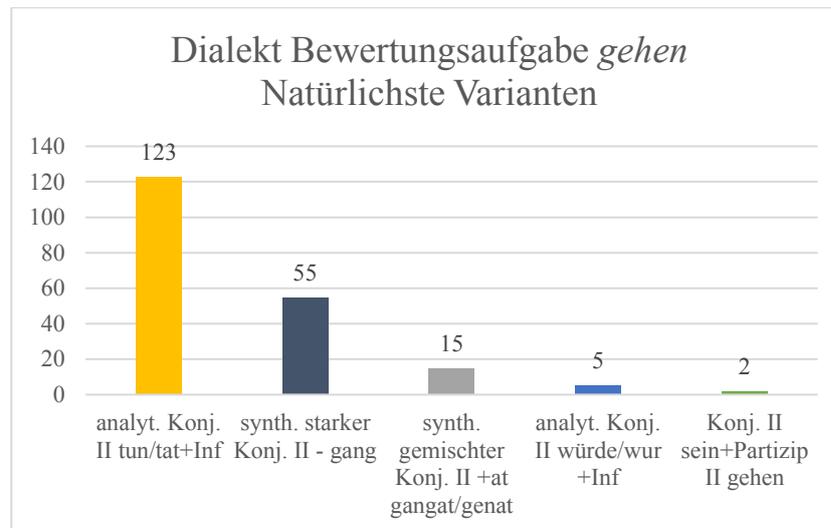


Diagramm 26: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Dialektteils.

	analyt. Konj. II tun/tat+Inf.	synth. starker Konj. II gang	synth. gemischter Konj. II+at gangat/genat	analyt. Konj. II würde/wur +Inf.	Konj. II sein+Partizip II gehen
Burggrafenamt	74	24	1	2	2
Pustertal	7	15	11		
Bozen	10	8		1	
Überetsch Unterland	14	2		1	
Salten-Schlern	10	3	1		
Eisacktal	4	3	1		
Vinschgau	3		1	1	
Wipptal	1				
Gesamt	123	55	15	5	2

Tabelle 15: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Dialektteils.

Rund 61% der Probanden/ Probandinnen haben sich für die Variante *I tat gern mitgian/mitgeen*. und somit für den *täte*-Konjunktiv entschieden. Die zweit und die dritthäufigste Form stellen synthetische Formbildungen dar, allerdings haben diese nur 34% der Probanden/ Probandinnen als natürlichste Varianten angegeben. Eine analytische Formbildung durch den *würde*-Konjunktiv wurde lediglich von fünf Personen präferiert. Beim Betrachten der Ergebnisse bezogen auf die einzelnen Bezirksgemeinschaften fällt auf, dass in allen Bezirksgemeinschaften außer im Pustertal die Variante *I tat gern mitgian*. am häufigsten genannt wurde. Im Pustertal wurde

diese jedoch nur von 7 der 33 Probanden/ Probandinnen als natürlichste Variante ausgewählt. Die Mehrheit der Probanden/ Probandinnen aus dem Pustertal (46%) bevorzugten die synthetisch starke Variante *I gang gern mit.*, weitere 33% hingegen die synthetisch gemischte Variante *I gangat gern mit.* Die Variante *I war gern mitgong.* wurde von den meisten Gewährspersonen nicht als natürliche Varianten in Betracht gezogen. Interessant sind zudem die genannten Alternativvorschläge einiger Probanden/ Probandinnen, wie beispielsweise die Variante *I tet gern mitgian.*, bei welcher der *täte*-Konjunktiv mit *tet (täte)* und nicht mit *tat (täte)* wiedergegeben wurde. Drei Gewährspersonen führten ebenfalls die Variante *I ganget gern mit.* als Alternativmöglichkeit an.

Das folgende Diagramm 27 zeigt die Analyseergebnisse der älteren Gewährspersonen in Südtirol auf.

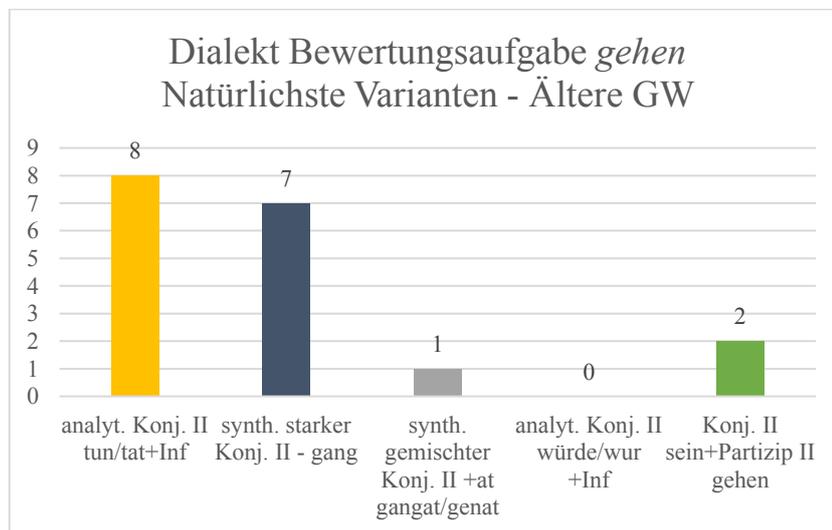


Diagramm 27: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Dialekttteils.

	analyt. Konj. II tun/tat+Inf.	synth. starker Konj. II gang	synth. gemischter Konj. II+at gangat/genat	analyt. Konj. II würde/wur +Inf.	Konj. II sein+Partizip II gehen
Burggrafenamt	1	6	1		1
Bozen	6	1			
Pustertal	1				1
Gesamt	8	7	1		2

Tabelle 16: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Dialekttteils.

Aus dem Diagramm 27 - *Dialekt Bewertungsaufgabe gehen Natürlichste Varianten - Ältere GW* ist abzulesen, dass die analytische Formbildung durch den *täte*-Konjunktiv nur sehr knapp präferiert wurde. Trotzdem sind die beiden Varianten des *täte*-Konjunktivs *tat mitgian/ mitgeen*

und die synthetisch starke Konjunktiv II-Form *gang* erneut bevorzugt worden. Keine der älteren Gewährspersonen wählte die analytische Formbildung durch den *würde*-Konjunktiv *wur mit-gian* als natürlichste Form aus.

Wie bereits erwähnt, stellt das Verb *gehen* laut Scheutz (2016: 87) eines der wenigen Verben mit stabil verankerten Konjunktivformen dar. Im Werk „Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol.“ wurde ebenfalls eine Erhebung diesbezüglich vorgenommen. Allerdings sind im Werk selbst ausschließlich die Erhebungsergebnisse der älteren Gewährspersonen in Südtirol einsehbar. Im Werk wird ersichtlich, dass die Mehrheit der Probanden/ Probandinnen der Erhebung die synthetisch starke Form *gang* bevorzugte. Weitere Personengruppen in verschiedenen Teilen Südtirols entschieden sich im Rahmen der Umfrage für die synthetisch gemischte Form *gangat*. Ausschließlich in sieben Ortschaften wurde eine analytische Formbildung durch den *täte*- oder den *würde*-Konjunktiv (*war mitgong*, *tat mitgeen*) bevorzugt. Es lassen sich demnach sehr wohl Unterschiede zwischen der Erhebung von Scheutz (2016: 87) und der aktuellen Erhebung „Die deutsche Sprache in Südtirol“ feststellen, bei welcher die analytische Formbildung durch den *täte*-Konjunktiv klar bevorzugt wurde und die starke synthetische Form *gang* von nur von 62 der 218 Probanden/ Probandinnen als natürlichste Variante in Betracht gezogen wurde.

Die dritte Aufgabenstellung im Dialektteil stammt ebenfalls aus dem Werk „Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol.“ von Scheutz (2016). Es handelt sich erneut um eine Bewertungsaufgabe, genauer gesagt um eine Mehrfachauswahl mit Kontextgeschichte. Die Ergebnisse können aus dem Diagramm 28, welches nach der Kodierung abgebildet ist, entnommen werden.

Kodierung:

- I. Synthetische „schwache“ Formbildung: Verbstamm+at/et → seegat/ seechat/ seeget
- II. Synthetische „gemischte“ Formbildung: Verbstamm+Ablaut+at/et → saachat
- III. Synthetische „starke“ Formbildung: Verbstamm+Ablaut → saach
- IV. Analytische Formbildung mit *tun/ tat*+Infinitiv → seegn tat/ seechn tat
- V. Analytische Formbildung mit *würde/wur*+Infinitiv → seechn wur
- VI. Analytische Formbildung mit *würde+ at/et*+Infinitiv → seechn wurat

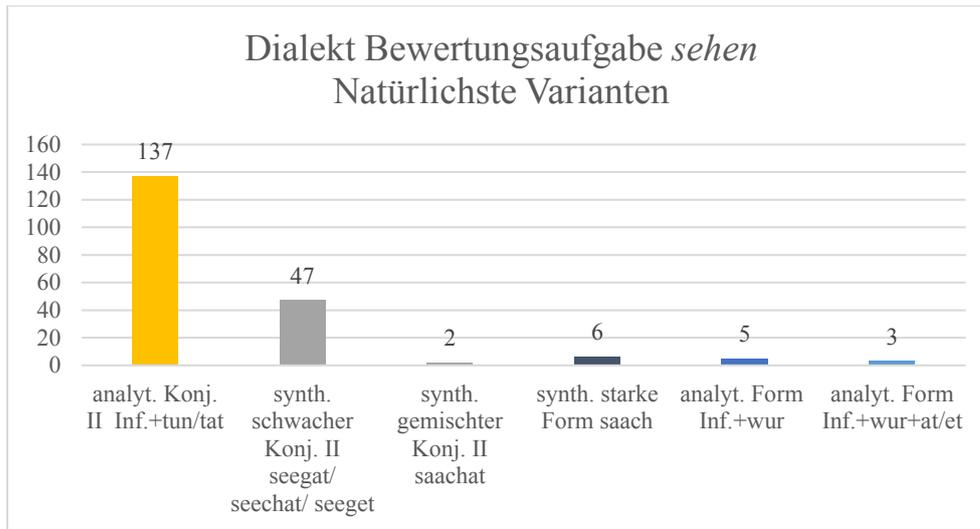


Diagramm 28: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Dialektheils.

	analyt. Konj. II Inf.+tun/tat	synth. schwacher Konj. II see- gat/ seechat/ seeget	synth. ge- mischter Konj. II saachat	synth. starke Form saach	analyt. Form Inf.+wur	analyt. Form Inf.+wur+at/et
Burggrafen- amt	84	7	1	5	3	3
Pustertal	4	28	1			
Bozen	16	3				
Überetsch Unterland	14	2			1	
Salten-Sch- lern	9	5				
Eisacktal	6	2				
Vinschgau	3			1	1	
Wipptal	1					
Gesamt	137	47	2	6	5	3

Tabelle 17: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Dialektheils.

Wie bereits in der ersten Bewertungsaufgabe des Dialektheils festgestellt wurde, wird auch hier deutlich, dass ein großer Prozentsatz der Probanden/ Probandinnen (68%) eine analytische Formbildung durch den *täte*-Konjunktiv bevorzugte. Auffällig scheint zudem, dass alle Varianten von einigen der Gewährspersonen als natürliche Formen angegeben wurden. Eine analytische Formbildung mit *würde* (*seechn wur/ seechn wurat*) wurde jedoch nur von insgesamt 8 der 200 Personen als natürlichste Variante angeführt. Als Alternativvorschläge wurden unter anderem folgende Varianten genannt: *seegn tet*, *seeget*, *segen tat*, *sechat* und *seechn wuret*.

Einen Unterschied zu den bevorzugten Formbildungen der meisten Probanden/ Probandinnen bilden jene der Gewährspersonen aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal. Hierbei bestätigt sich erneut die vorherrschende schwache synthetische Formbildung mit dem bereits erwähnten ad-Marker. Beispiele hierfür sind die Varianten *seegat*, welche von 16 der 33 Probanden/ Probandinnen aus dem Pustertal bevorzugt wurde und die Form *seechat*, die von weiteren 12 Personen präferiert wurde. Demnach haben sich 28 der 33 Probanden/ Probandinnen aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal für eine synthetisch schwache Konjunktiv II-Bildung entschieden.

Im Gegensatz zu den Gewährspersonen aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal bevorzugte die Hälfte der älteren Probanden/ Probandinnen eine analytische Formbildung durch den *täte*-Konjunktiv. Hierbei wird deutlich, dass von den acht älteren Gewährspersonen, welche eine synthetische Konjunktivbildung bevorzugten, ausschließlich eine Person aus dem Pustertal stammt.

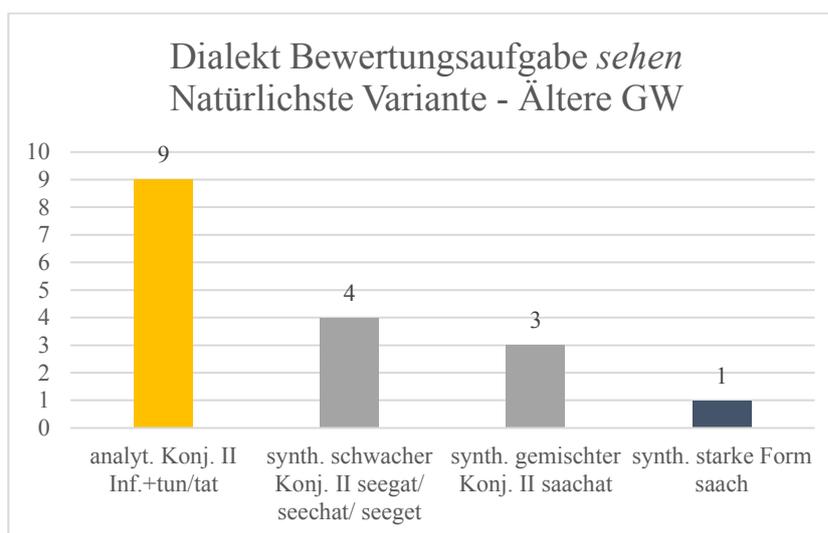


Diagramm 29: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Dialektteils.

	analyt. Konj. II Inf.+tun/tat	synth. schwacher Konj. II seegat/ seechat/ seeget	synth. gemischter Konj. II saachat	synth. starke Form saach
Burggrafenamt	5	1	2	1
Pustertal	1		1	
Bozen	3	3		
Gesamt	9	4	3	1

Tabelle 18: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Dialektteils.

Im Folgenden soll erneut eine Parallele zu den Erhebungsergebnissen des Sprachwissenschaftlers Scheutz hergestellt werden. Diese sind im Werk „Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol“ einsehbar (vgl. Scheutz 2016: 88-89). Die Konjunktivformen des Verbs *sehen*, können demnach sowohl schwach als auch stark gebildet werden. Hierbei merkt Scheutz an, dass sich die schwachen Formbildungen auf *-at/-et* wie beispielsweise die Variante *seechat* gegenüber den starken Formen wie *saach* durchsetzt. Mischformen wie die Variante *saachat* werden ebenfalls nicht häufig verwendet. Die Erhebungsergebnisse zeigen bei den älteren Gewährspersonen, wie auch in der aktuellen Erhebung, eine vorherrschende Bevorzugung der Varianten *seechn tat* und *seegn tat*. Im Osten des Landes, unter anderem im Pustertal, werden auch bei Scheutz die synthetischen Formen *seechat*, *seegat*, *seeget* sehr häufig erhoben. Im Westen (Bezirksgemeinschaft Vinschgau) bildete die starke Form *saach* eine der vorherrschenden Varianten. Die Ergebnisse der jüngeren Probanden/ Probandinnen zeigen einen Rückgang der starken Form *saach* sowie der Mischform *saachat*. Die vorherrschende Variante sind demnach die analytische Form *seechn tat* sowie im Pustertal die synthetisch schwachen Formen *seechat*, *seegat*, *seeget*. Interessant scheint zudem, dass einige der jüngere Gewährspersonen in zwei Ortschaften im Norden Südtirols (Schnals und Pfunders) die Variante *seechn wur(at)* bevorzugten, welche in den Erhebungsergebnissen der älteren Generation nicht festgestellt werden konnte (vgl. Scheutz 2016: 88-89).

Eine Gegenüberstellung dieser vier Bewertungsaufgaben zeigt, dass die Probanden/ Probandinnen in deren bestem Hochdeutsch den *würde*-Konjunktiv oder aber eine Realisierung im Indikativ heranziehen würden, während die meisten sich in den Dialekt-Aufgaben für eine Realisierung im *täte*-Konjunktiv entschieden. Die Ausnahme hierbei bildet die Bezirksgemeinschaft Pustertal im Osten von Südtirol, da hier vor allem synthetischen Formbildungen des Konjunktivs II bevorzugt werden.

Ebenfalls im Fragebogen verankert war eine Bewertungsaufgabe, bei welcher die Probanden/ Probandinnen einschätzen sollten, welche der sieben Sätze in der Angabe sie in ihrem besten Hochdeutsch sagen würden und welche nicht. Die Skala reichte dabei von 1 (*sehr unwahrscheinlich*) bis 5 (*sehr wahrscheinlich*). Bei den Sätzen handelte es sich um drei analytische Konjunktiv-Formen mit dem Auxiliar *würde*.

Die Ergebnisse dieser Sätze können in den folgenden Diagrammen beobachtet werden.

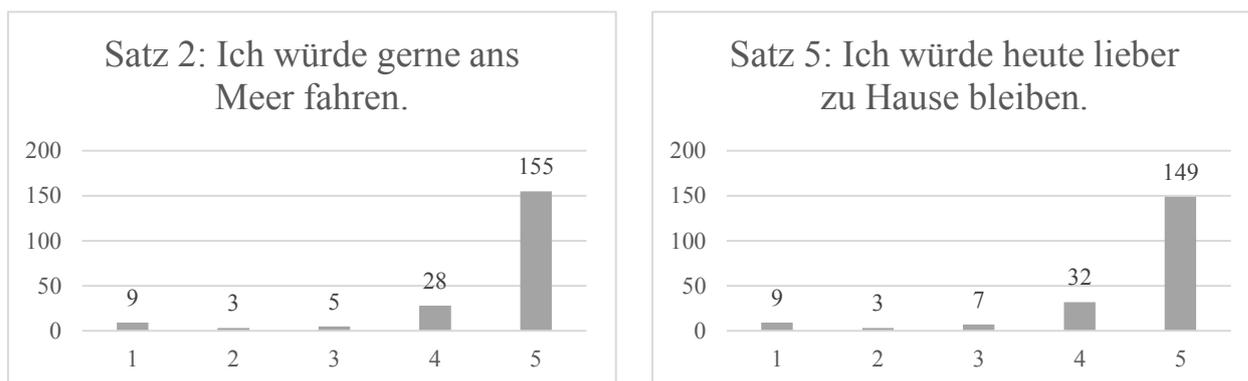


Diagramme 30: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen des 2. und 5. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 *sehr unwahrscheinlich* – 5 *sehr wahrscheinlich*).

Wie in den Diagramme 30 zu Satz 2 und Satz 5 sichtbar wird, würden drei Viertel der Gewährspersonen diese Sätze in ihrem besten Hochdeutsch in dieser Form wiedergeben. Es wird klar, dass der *würde*-Konjunktiv in der Standardsprache in Südtirol weit verbreitet ist. Dies lässt sich auch in den Ergebnissen der Erhebung der älteren Gewährspersonen feststellen, da 15 von 18 älteren Gewährspersonen den Satz 2 *sehr wahrscheinlich* (5) sagen würden, während 13 von 18 beim Satz 5 den Skalenwert 5 wählten.

Die Ergebnisse eines weiteren Satzes mit einer Formulierung im periphrastischen Konjunktiv mit dem Auxiliar *würde* zeigen deutliche Unterschiede zu den beiden Diagramme 30 auf:

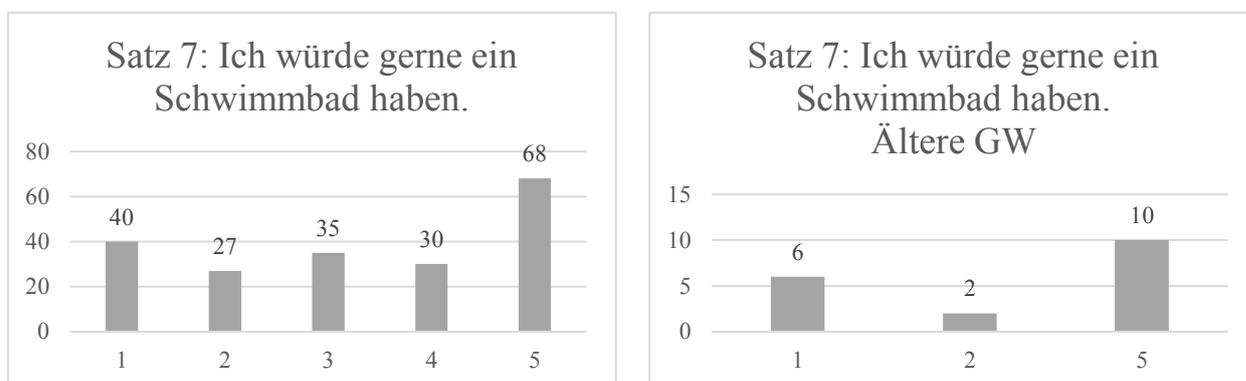


Diagramme 31: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 7. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 *sehr unwahrscheinlich* – 5 *sehr wahrscheinlich*).

Die beiden Diagramme 31 zu Satz 7 zeigen eindeutig, dass die Variante *würde haben* für viele der Gewährspersonen aus beiden Umfragen nicht in ihr bestes Hochdeutsch passt. Rund 44% der älteren Gewährspersonen sowie 33% der 200 weiteren Gewährspersonen haben den Satz *Ich würde gerne ein Schwimmbad haben.* mit dem Skalenwerten 1 und 2 beurteilt. Das bedeutet, dass sie diesen Satz in ihrem besten Hochdeutsch nur *sehr unwahrscheinlich* heranziehen

würden. Wie bereits in dem Kapitel erwähnt, kann der Grund dafür im Südtiroler Dialekt liegen, in welchem man diesen Satz mit *I hat gern a Schwimmbad*, also mit dem synthetischen Konjunktiv II von *haben* übersetzen würde. Im Hochdeutschen wird diese Form wahrscheinlich von so vielen Gewährspersonen bevorzugt, da der Konjunktiv II von *haben* – *hätte* eine hochfrequente Form darstellt, welche sich nicht mit dem Präteritum überschneidet und somit klar dem Konjunktiv II zugeordnet werden kann. Eine Ersatzform durch eine periphrastische Umschreibung mit *würde* ist demnach zwar korrekt, aber nicht notwendig.

Der nächste der Sätze, welcher mit dem Satz 7 zusammenhängt, ist der Satz 1: *Ich hätte gerne ein Schwimmbad*. Dieser soll nun aufzeigen, ob die Gewährspersonen diese Variante im synthetischen Konjunktiv II der analytischen Formbildung aus Satz 7 (*würde haben*) bevorzugen.

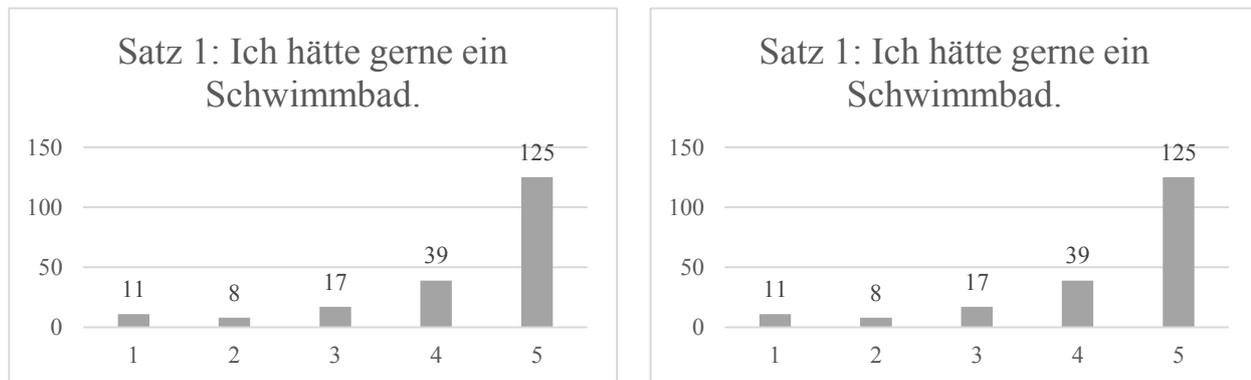


Diagramme 32: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 1. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 *sehr unwahrscheinlich* – 5 *sehr wahrscheinlich*).

Die beiden Diagramme 32 zu Satz 1 zeigen klare Ergebnisse, da 63% der 200 Probanden/ Probandinnen sowie 67% der älteren Gewährspersonen diesen Satz in ihrem besten Hochdeutsch *sehr wahrscheinlich* (Skalenwert 5) sagen würden.

Bei den weiteren drei Sätzen aus dieser Bewertungsaufgabe handelt es sich um analytische Konjunktivbildungen durch den *täte*-Konjunktiv. Folgende Diagramme 33 stellen dar, ob die Gewährspersonen diese Sätze in ihrem besten Hochdeutsch sagen würden oder nicht.

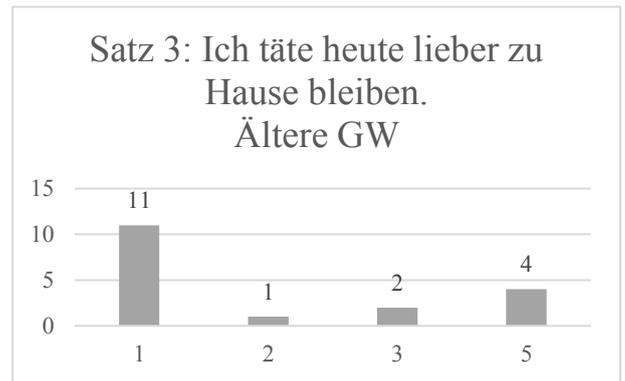
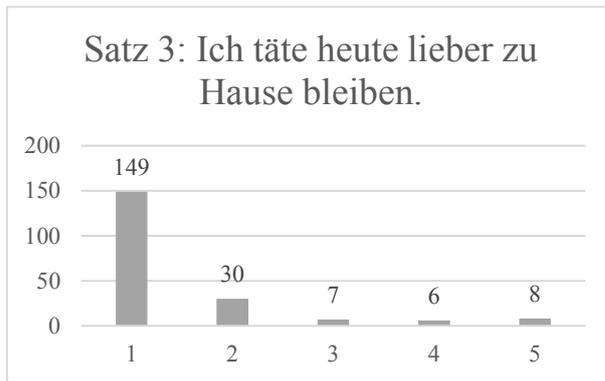


Diagramme 33: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 3. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 *sehr unwahrscheinlich* – 5 *sehr wahrscheinlich*).

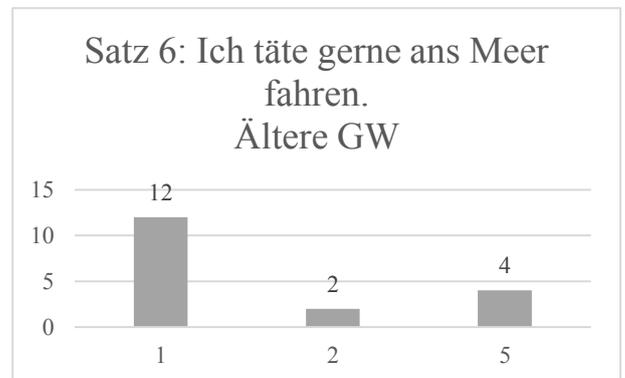
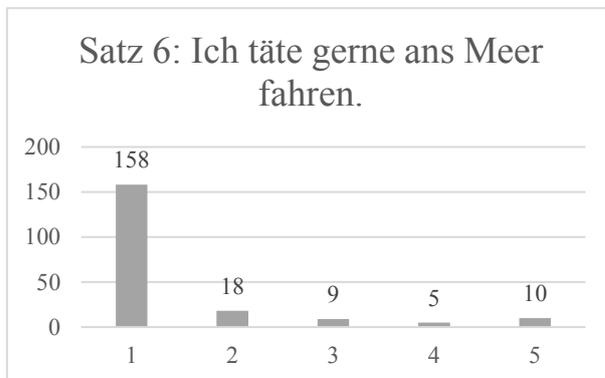


Diagramme 34: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 6. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 *sehr unwahrscheinlich* – 5 *sehr wahrscheinlich*).



Diagramme 35: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 4. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 *sehr unwahrscheinlich* – 5 *sehr wahrscheinlich*).

Aus den Diagrammen geht klar hervor, dass die Mehrheit der Südtiroler Probanden/ Probandinnen aus allen Generationen den *täte*-Konjunktiv in ihrem besten Hochdeutsch ganz klar ablehnt. Die größte Ablehnung ist hierbei bei Satz 4 und der Variante *täte haben* erkennbar, dies

liegt wie bereits festgestellt am alltäglichen Gebrauch der synthetischen Konjunktiv II-Form *hätte*, weshalb eine Umschreibung mit *täte* oder *würde* nicht notwendig erscheint. Auffällig scheint zudem, dass einige der älteren Gewährspersonen den *täte*-Konjunktiv in ihrem besten Hochdeutsch sehr wohl heranziehen würden.

3.3.3 Aufgabentyp II a – Produktionsaufgaben

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Produktionsaufgaben aus der digitalen Umfrage „Die deutsche Sprache in Südtirol“ in Diagrammen und Tabellen abgebildet und gegenübergestellt.

Bei der ersten dieser Aufgabenstellungen handelte es sich um eine Produktionsaufgabe mit Kontextgeschichte, bei welcher der Proband/ die Probandin einen Satz in seinem/ ihrem besten Hochdeutsch in das Feld schreiben musste. Die Fragestellung wurde so gewählt, dass es sich um den Funktionsbereich der Potentialität (siehe Kapitel Funktionsbereiche des Konjunktivs) handelte, welcher wiederum einen Konjunktiv erfordert. Es ging demnach um eine potenziell mögliche Situation, nämlich einen Lottogewinn. In der Analyse wurde zunächst untersucht, ob die Gewährspersonen in ihren Antworten den synthetischen Konjunktiv, den analytischen *würde*- oder *täte*-Konjunktiv oder keine Realisierung des Konjunktivs heranziehen. Im folgenden Diagramm 36 werden die Ergebnisse dieser Analyse sichtbar.

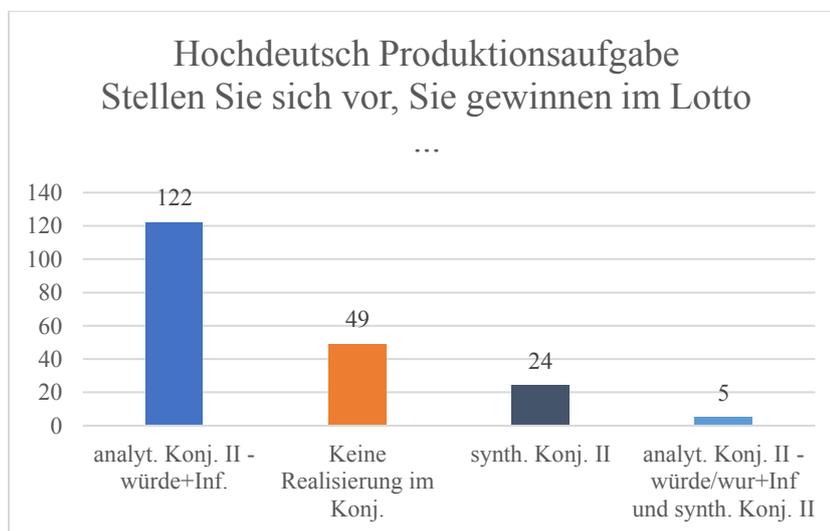


Diagramm 36: Realisierungen des Konjunktiv II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

	analyt. Konj. II – würde/wur+Inf.	Keine Realisierung im Konj.	synth. Konj. II	analyt. Konj. II – würde/wur+Inf und synth. Konj. II
Burggrafenamt	64	24	13	2
Pustertal	20	7	5	1
Bozen	12	6	1	
Überetsch Unterland	8	7	3	1
Salten-Schlern	8	4		
Eisacktal	5	1	1	1
Vinschgau	4		1	
Wipptal	1			
Gesamt	122	49	24	5

Tabelle 19: Realisierungen des Konjunktiv II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

Von den 200 Gewährspersonen des Online-Fragebogens haben 122 (61%) eine Formulierung im *würde*-Konjunktiv herangezogen. Weitere 24% haben keine Formulierung im Konjunktiv, sondern eine Formulierung im Modus des Indikativs bevorzugt. Die dritte Personengruppe präferierte eine Formulierung der Produktionsaufgabe im synthetischen Konjunktiv, während fünf weitere Personen (3% der Befragten) sowohl den *würde*-Konjunktiv als auch eine synthetische Form des Konjunktivs in ihrer Antwort erwähnten.

Bei den Erhebungen der älteren Gewährspersonen lässt sich, wie im Diagramm 37 ersichtlich wird, ein Unterschied zu den Ergebnissen der anderen Probanden/ Probandinnen feststellen.

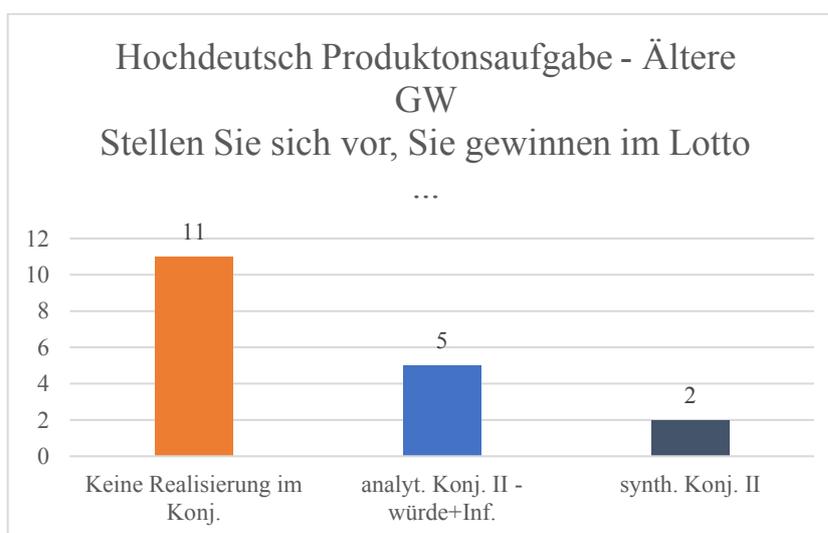


Diagramm 37: Realisierungen des Konjunktiv II der älteren Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

	analyt. Konj. II - würde+Inf.	keine Realisie- rung des Konj.	synth. Konj. II
Burggrafenamt	2	6	1
Bozen	1	5	1
Pustertal	2		
Gesamt	5	11	2

Tabelle 20: Realisierungen des Konjunktiv II der älteren Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

Die Mehrheit (61%) der älteren Gewährspersonen bevorzugte in ihrer Antwort der Produktionsaufgabe eine Formulierung im Indikativ. Weitere fünf Personen dieser Altersgruppe formulierten ihre Antwort mithilfe des analytischen *würde*-Konjunktivs. Ausschließlich zwei der Teilnehmer/ Teilnehmerinnen der älteren Generation verwendeten eine synthetische Form des Konjunktivs in ihrer Antwort.

Eine der Hypothesen in Bezug auf die Analyseergebnisse dieser Aufgabenstellung war eine Nicht-Realisierung des Konjunktivs. Diese konnte sich im Bereich der älteren Generation bestätigen, allerdings trifft sie nur auf ein Viertel der Probanden/ Probandinnen der Online-Umfrage zu.

Auch im Dialektteil gab es eine Produktionsaufgabe, bei welcher sich die Probanden/ Probandinnen eine Situation vorstellen sollten. Es handelte sich um eine Aufgabe, welche den Funktionsbereich der Irrealität zuzuordnen ist, da es nicht möglich ist erneut Kind zu sein. Ziel der Aufgabenstellung war es zu analysieren, welche Konjunktivformen die Gewährspersonen in ihren jeweiligen Ortsdialekten heranziehen. Dabei wurde zunächst darauf geachtet, ob sie eine synthetische oder eine analytische Formbildung präferieren. Als Hypothese wurde eine analytische Formbildung im *täte*-Konjunktiv vermutet, da diese im Südtiroler Dialekt sehr häufig vorkommt. Die folgenden Diagramme geben einen Einblick in die Analyseergebnisse.

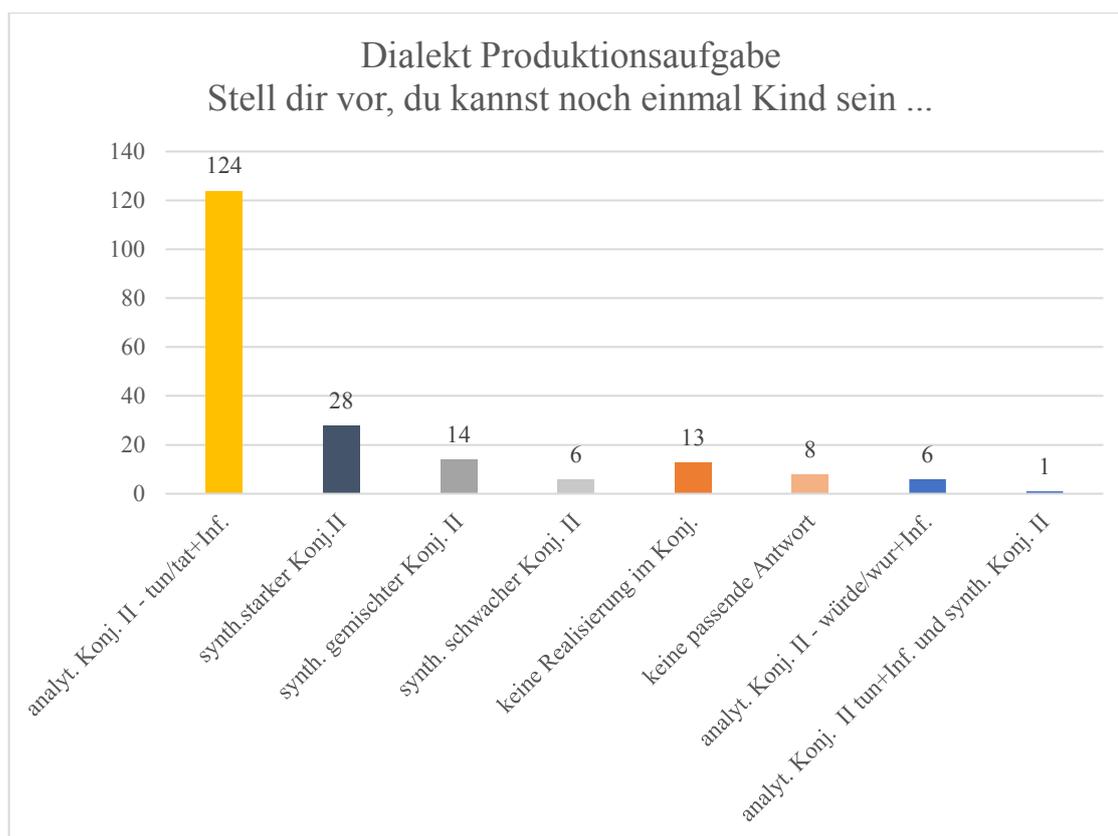


Diagramm 38: Realisierungen des Konjunktiv II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektteils.

	analyt. Konj. II - tun+Inf.	synth. Konj. II	keine Realisierung im Konj.	keine passende Antwort	analyt. Konj. II - würde+Inf.	analyt. Konj. II + tun+Inf. und synth. Konj. II
Burggrafenamt	78	14	7	1	3	
Pustertal	11	18	1	1	1	1
Bozen	9	4	2	4		
Überetsch Unterland	9	4	1	2	1	
Salten-Schlern	7	5	2			
Eisacktal	6	2				
Vinschgau	3	1				
Wipptal	1				1	
Gesamt	124	48	13	8	6	1

Tabelle 21: Realisierungen des Konjunktivs II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektteils.

	synth. starker Konj. II	synth. ge- mischter Konj. II + at/et	synth. schwa- cher Konj. II +at/et
Burggrafenamt	10	4	
Pustertal	5	7	6
Bozen	4		
Überetsch Unter- land	3	1	
Salten-Schlern	5		
Eisacktal		2	
Vinschgau	1		
Wipptal			
Gesamt	28	14	6

Tabelle 22: Realisierungen des synthetischen Konjunktivs II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektteils.

Wie aus dem Diagramm 38 - *Dialekt Produktionsaufgabe – Stell dir vor, du kannst noch einmal Kind sein ...* abzulesen, bestätigte sich die Hypothese, da 62% der 200 Gewährspersonen eine Formulierung im *täte*-Konjunktiv präferierten. Weitere 23% formulierten ihre Antwort im synthetischen Konjunktiv II. Dabei wurde in den meisten Bezirksgemeinschaften eine synthetisch starke Formbildung des Konjunktivs II bevorzugt, eine Ausnahme bildet erneut die Bezirksgemeinschaft Pustertal. Zudem gab es 13 Probanden/ Probandinnen, welche ihre Antwort im Modus des Indikativs realisierten, sowie 8 weitere, welche die Aufgabenstellung nicht korrekt lösten und die Frage beispielsweise in ihren Ortsdialekt übersetzten, anstatt sie zu beantworten. Im Allgemeinen kann festgestellt werden, dass der Funktionsbereich der Irrealität wahrgenommen wurde und die Gewährspersonen ihre Antworten im Modus des Konjunktivs realisierten. Dies trifft auch auf die Analyseergebnisse der älteren Gewährspersonen zu, welche aus dem folgenden Diagramm 39 hervorgehen.

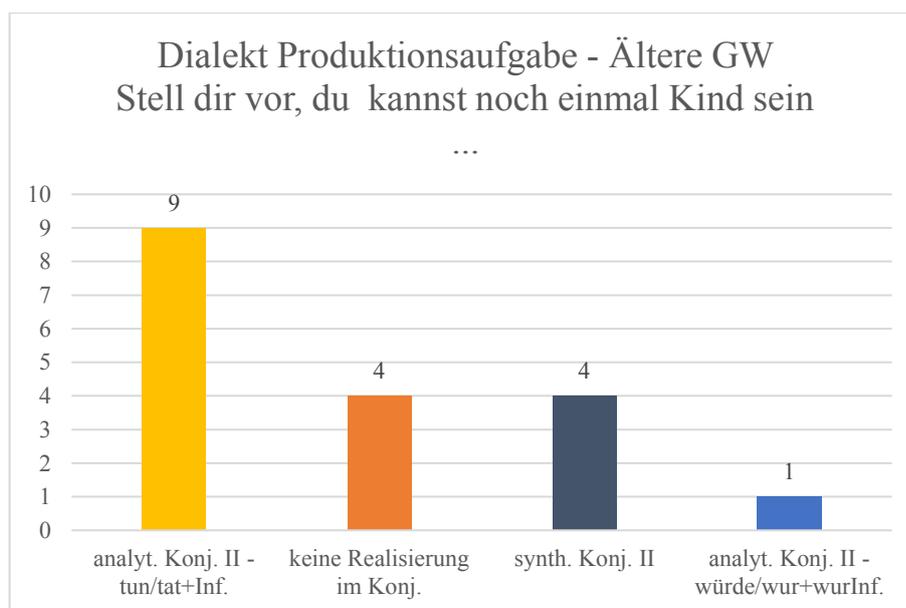


Diagramm 39: Realisierungen des Konjunktivs II der älteren Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektheils.

	analyt. Konj. II - tun/tat+Inf.	keine Realisierung im Konj.	synth. Konj. II	analyt. Konj. II - würde/wur+wur+Inf.
Burggrafenamt	5		3	
Bozen	3	3	1	
Pustertal	1	1		1
Gesamt	9	4	4	1

Tabelle 23: Realisierungen des Konjunktivs II der älteren Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektheils.

Auch die ältere Generation der Südtiroler/ Südtirolerinnen bevorzugte eine Formbildung durch den *täte*-Konjunktiv sowie durch den synthetischen Konjunktiv II. Verhältnismäßig lässt sich jedoch ein höherer Prozentsatz (22%) an nicht realisierten Konjunktiv-Formen feststellen.

Aus den Ergebnissen geht hervor, dass trotz der in den meisten Bezirksgemeinschaften bevorzugten analytischen Formbildung durch den *täte*-Konjunktiv, in der Bezirksgemeinschaft Pustertal die Mehrheit (64%) der Probanden/ Probandinnen eine synthetische Formbildung bevorzugte. Dieses Ergebnis stimmt allerdings nicht mit den Erhebungen der älteren Generation überein.

Im Folgenden sollen die von den Probanden/ Probandinnen erwähnten Formen im Südtiroler Dialekt genauer betrachtet werden.

Die häufigste Form ist wie bereits erwähnt die Konjunktiv II Form des Verbs *tun*, welche im Standarddeutschen *täte/ täten* lautet und im Südtiroler Dialekt mit *tat/ tatn* realisiert wird. Zudem ist es im Südtiroler Dialekt möglich die Personalform des Verbs direkt an die

Konjunktivform anzuhängen, wie beispielsweise *tati*, was sich aus *tat (täte)* und *i (ich)* zusammensetzt. Es existieren auch die Formen *tatmor – tat(n) (täten) + mor (wir)* oder *tatets – tatet (tätet) + es (ihr)*. Eine weitere genannte Form bildet der Konjunktiv II des Auxiliars *sein*, welcher im Standarddeutschen *wäre* lautet und im Südtiroler Dialekt mit *war* übersetzt wird. Auch hierbei kann die Personalform durch die jeweilige Endung erkannt werden, wie beispielsweise bei *wari, warsch, warer, warmor, warts/ warets*. Besonders auffällig ist hierbei die Tilgung/der Schwund des Umlautes. Der *würde*-Konjunktiv wurde in der Produktionsaufgabe *Stell dir vor, du kannst noch einmal Kind sein ...* durch *wur* oder *wurat* realisiert. Anzumerken ist hierbei, dass dieser auch aus dem Österreichischen bekannte ad-Marker in Südtirol nur sehr selten vorkommt. Ein Beispiel ist die Form *wurat*, welche den Modus des Konjunktivs doppelt markiert, einerseits durch den *würde*-Konjunktiv und andererseits durch den ad-Marker. Der sogenannte ad-Marker ist in Südtirol nur in einzelnen Bezirksgemeinschaften wie beispielsweise im Pustertal und im Vinschgau feststellbar. Einige der Gewährspersonen formulierten ihre Antworten durch den synthetischen Konjunktiv II der Modalverben *können* und *müssen*. Hierbei gehen in den Erhebungen folgende Formen des Verbs *können* hervor: *kannt i/ kannte/ kannet i (könnte ich), kannsch (könntest du), kanntmo (könnten wir)*. Die genannten Realisierungen des Modalverbs *müssen*, lauteten im Gegensatz dazu folgendermaßen: *missate (müsste ich), miasat (müsste), missatman (müsste man)*. Diese drei synthetischen Formen des Konjunktivs II des Modalverbs *müssen* stammen aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal, der bereits erwähnte ad-Marker ist auch in diesen Formen vorhanden. Weitere synthetische Konjunktivformen, welche Gewährspersonen aus dem Pustertal im Rahmen der Produktionsaufgabe des Dialektheils nannten, sind *gang (ginge ich), spielat (spielte ich), lernate (lernte ich), essat (äße ich), vobrengate (verbrächte ich), hupfat (hüpfte ich), kennat (kennte ich), viarat au (aufführen – etwas verbrechen), mochate/ mochat i (machte ich)*. Interessant hierbei ist, dass einige dieser Formen im Standarddeutschen mit der jeweiligen Form im Präteritum identisch wären und demnach in einer analytischen und nicht wie im Dialekt in einer synthetischen Formbildung realisiert werden würden.

Bei der zweiten und der dritten Aufgabenstellung des Hochdeutscheils handelte es sich ebenfalls um Produktionsaufgaben mit Kontextgeschichte. Ziel dieser Aufgabenstellungen war die Erhebung des Auxiliars im periphrastischen Konjunktiv. Dafür sollten die Probanden/ Probandinnen je eine Lücke im Satz füllen. Der erste Satz lautete hierbei wie folgt: *Ich _____ Sie ja begleiten, aber ich habe keine Zeit.* (vgl. Lenz 2017: 49). Aus dem folgenden Diagramm 40 geht hervor, welches Auxiliar die Probanden/ Probandinnen für das Ausfüllen der Lücke bevorzugten.

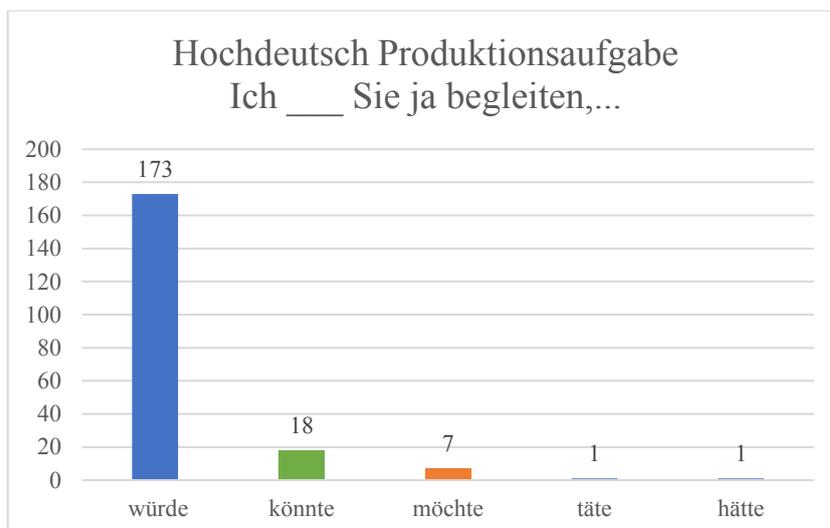


Diagramm 40: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der 200 Gewährspersonen in der 2. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

	würde	könnte	möchte	täte	hätte
Burggrafenamt	85	13	3	1	1
Pustertal	31		2		
Bozen	18	1			
Überetsch Unterland	18	1			
Salten-Schlern	10	1	1		
Eisacktal	5	2	1		
Vinschgau	5				
Wipptal	1				
Gesamt	173	18	7	1	1

Tabelle 24: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der 200 Gewährspersonen in der 2. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

Durch das Diagramm 40 wird deutlich, dass 173 von 200 Personen (86%) den *würde*-Konjunktiv für die Bildung des periphrastischen Konjunktivs herangezogen haben. Interessant scheint zudem, dass 9% der Probanden/ Probandinnen die Form *könnte* in das Feld schrieben. Auffällig ist, dass alle der genannten Formen Konjunktivformen darstellen. Die Antworten der älteren Gewährspersonen haben eine sehr große Ähnlichkeit zu denen der restlichen 200 Gewährspersonen.

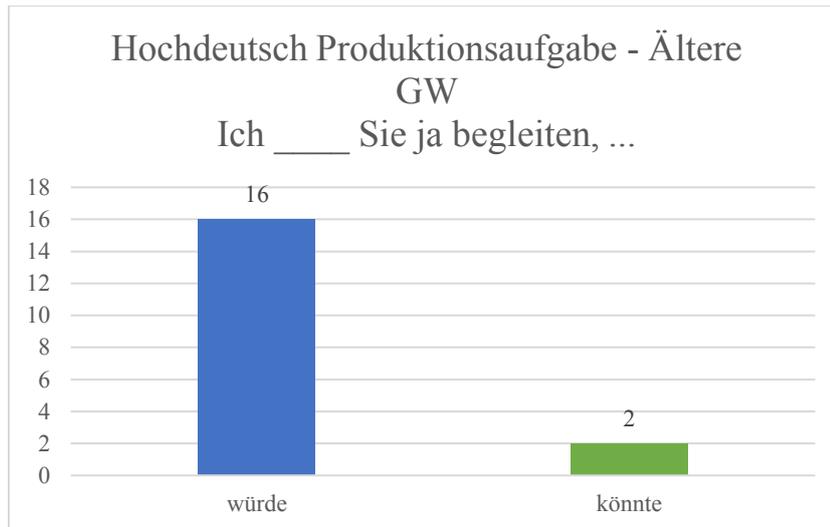


Diagramm 41: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der älteren Gewährspersonen in der 2. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

	Könnte+Inf.	Analyt. Konj. II – würde+Inf.
Burggrafenamt	1	8
Bozen	1	6
Pustertal		2
Gesamt	2	16

Tabelle 25: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der älteren Gewährspersonen in der 2. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

Auch die älteren Probanden/ Probandinnen bevorzugten den *würde*-Konjunktiv. Allerdings gab es auch hier einen kleinen Anteil an Gewährspersonen, welche *könnte* für die passendste Ergänzung hielten.

Bei der dritten Aufgabe handelte es sich, wie bereits erwähnt um eine weitere Produktionsaufgabe bei welcher die Probanden/ Probandinnen folgende Lücke füllen sollten: *Mich _____ ja interessieren, was der Bürgermeister eigentlich dazu sagt.* (vgl. Lenz 2017: 49). Durch die Analyseergebnisse soll hierbei erneut herausgefunden werden, welches Auxiliar die Gewährspersonen für die Bildung des periphrastischen Konjunktivs bevorzugen. Folgendes Diagramm 42 zeigt die Ergebnisse der Erhebung auf.

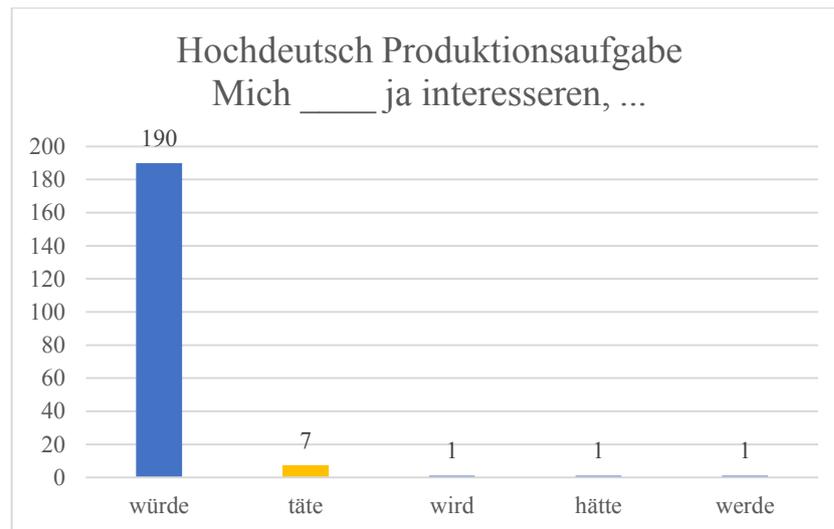


Diagramm 42: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der 200 Gewährspersonen in der 3. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

	würde	täte	wird	hätte	werde
Burggrafenamt	97	4	1	1	
Pustertal	33				
Bozen	18	1			
Überetsch Unterland	17	1			1
Salten-Schlern	11	1			
Eisacktal	8				
Vinschgau	5				
Wipptal	1				
Gesamt	190	7	1	1	1

Tabelle 26: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der 200 Gewährspersonen in der 3. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

Die dritte Produktionsaufgabe zeigt noch klarer als die zweite, dass die Mehrheit (95%) eine Konjunktivbildung durch den analytischen *würde*-Konjunktiv bevorzugt. Den vor allem im Südtiroler Dialekt vorherrschenden *täte*-Konjunktiv scheinen die meisten der Gewährspersonen demnach in ihrem besten Hochdeutsch nicht zu verwenden.

Auch die Analyseergebnisse der älteren Gewährspersonen stützen diese Erkenntnisse. Dies ist am folgenden Diagramm 43 sichtbar.

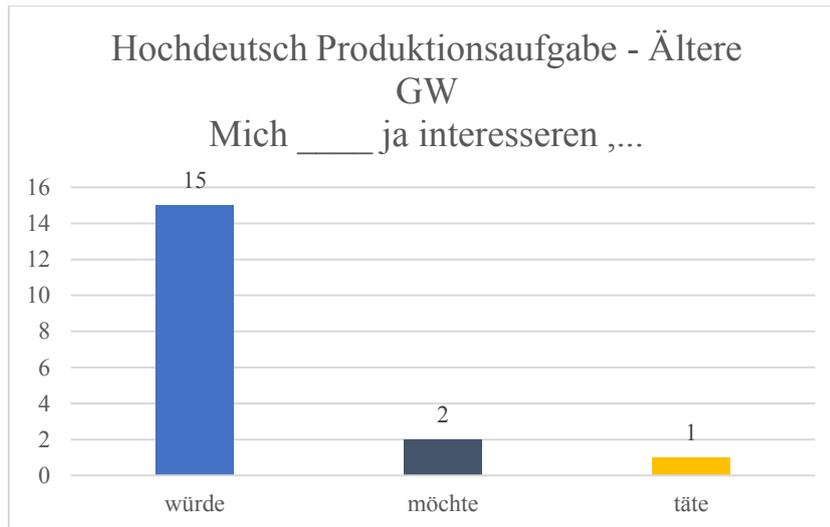


Diagramm 43: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der älteren Gewährspersonen in der 3. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

	würde	möchte	täte
Burggrafenamt	8		1
Bozen	7		
Pustertal		2	
Gesamt	15	2	1

Tabelle 27: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der älteren Gewährspersonen in der 3. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.

Das Diagramm 43 - *Hochdeutsch Produktionsaufgabe – Ältere GW Mich ____ja interessieren, ...* zeigt eine Präferenz des *würde*-Konjunktivs. Die synthetische Formbildung durch die Konjunktiv II-Form des Verbs *mögen* scheint sehr interessant, da *möchte* im Satz *Mich ____ja interessieren, was der Bürgermeister eigentlich dazu sagt.* (vgl. Lenz 2017: 49) keinen Sinn zu ergeben scheint.

Die Produktionsaufgaben zwei und drei zeigen demnach, dass die vorherrschende Variante der Konjunktivbildung in Hochdeutsch in Südtirol der analytische *würde*-Konjunktiv ist.

Die letzten beiden Aufgaben des Hochdeutsch- und Dialektheils des Fragebogens „Die deutsche Sprache in Südtirol“ waren erneut Produktionsaufgaben. Ziel dabei war es, dass die Probanden/ Probandinnen zwei höfliche Fragen formulieren. Dafür erhielten sie neben einer kurzen Kontextgeschichte auch das Verb sowie ein paar Hilfestellungen, um eine bessere Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu ermöglichen. Die folgenden Analyseergebnisse sollen aufzeigen, ob die Gewährspersonen beim Bilden ihrer Fragen den Konjunktiv herangezogen haben oder ob keine Realisierung im Konjunktiv erfolgte. Bei der ersten Frage handelte es sich um die Bestellung eines Kaffees.

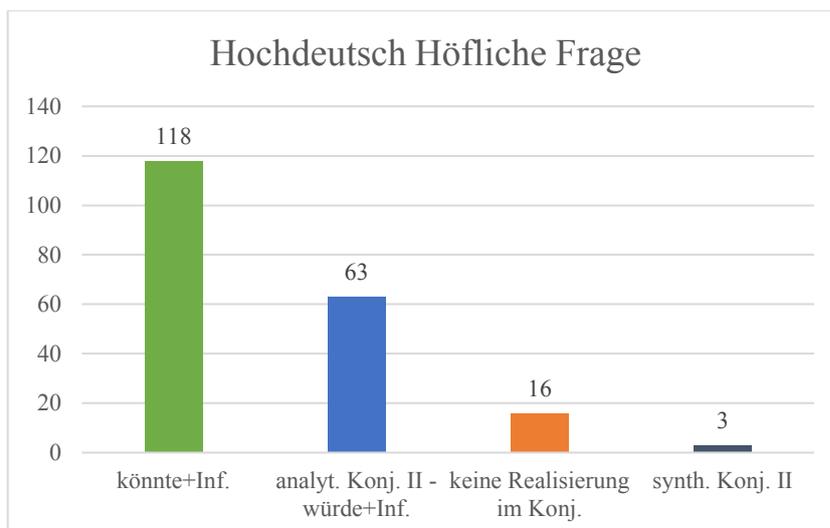


Diagramm 44: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Hochdeutschteil.

	könnte+Inf.	analyt. Konj. II - würde+Inf.	keine Realisierung im Konj.	synth. Konj. II
Burggrafenamt	62	38	3	
Pustertal	17	6	8	2
Bozen	11	6	2	
Überetsch Unterland	12	5	2	
Salten-Schlern	5	5	1	1
Eisacktal	7	1		
Vinschgau	3	2		
Wipptal	1			
Gesamt	118	63	16	3

Tabelle 28: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Hochdeutschteil.

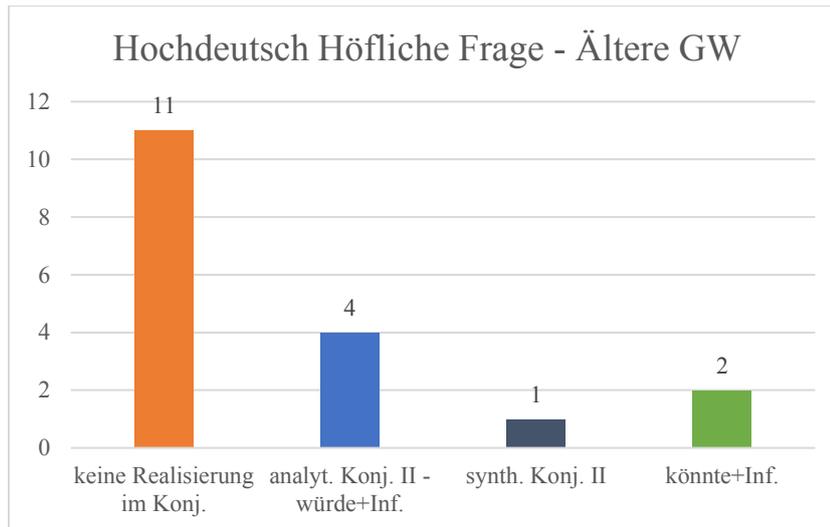


Diagramm 45: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.

	keine Realisierung im Konj.	analyt. Konj. II - würde+Inf.	synth. Konj. II	könnte+Inf.
Burggrafenamt	4	4	1	
Bozen	5			2
Pustertal	2			
	11	4	1	2

Tabelle 29: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.

Aus den Ergebnissen der ersten höflichen Frage geht hervor, dass 59% der 200 Gewährspersonen die Aufgabenstellung *Sie Kaffee bringen* mit einer analytischen Konjunktivbildung durch das Modalverb *können* + *Infinitiv* realisierten. Die zweithäufigste Antwort der Probanden/ Probandinnen aus der Online-Umfrage war eine Umschreibung im *würde*-Konjunktiv. Eine weitere Gruppe der Befragten, sowie die Mehrheit der älteren Gewährspersonen, bildeten ihre höfliche Frage im Modus des Indikativs, weshalb keine Realisierung im Konjunktiv festzustellen war. Ausschließlich einzelne der Befragten wählten für deren Konjunktivbildung ein Verb im Konjunktiv II, welches nicht *können- könnte+Infinitiv* war. Keine der Gewährspersonen wählte den *täte*-Konjunktiv für die Formulierung der Fragestellung aus, obwohl diese im Südtiroler Dialekt eine häufig vorkommende Form zum Stellen von Fragen darstellt.

Die zweite höfliche Frage schloss direkt an die erste an. Es ging darum, die Bedienung zu fragen, ob sie die Tür schließen könne. Die Angabe-Hilfestellungen lauteten: *Sie Tür schließen*. Folgende Diagramme zeigen die Ergebnisse auf.

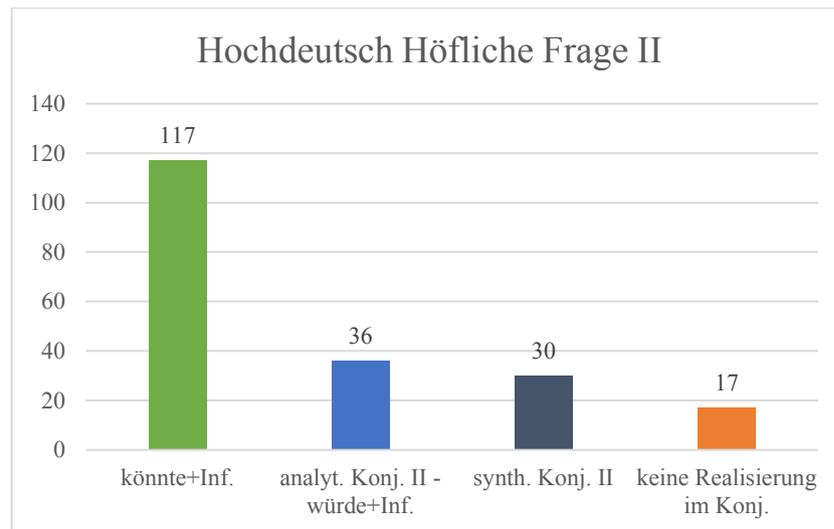


Diagramm 46: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.

	könnte+Inf.	analyt. Konj. II - würde+Inf.	synth. Konj. II	keine Realisierung im Konj.
Burggrafenamt	80	3	5	15
Pustertal		27	6	
Bozen	19			
Überetsch Unterland	6		11	2
Salten-Schlern	12			
Eisacktal			8	
Vinschgau		5		
Wipptal		1		
Gesamt	117	36	30	17

Tabelle 30: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.

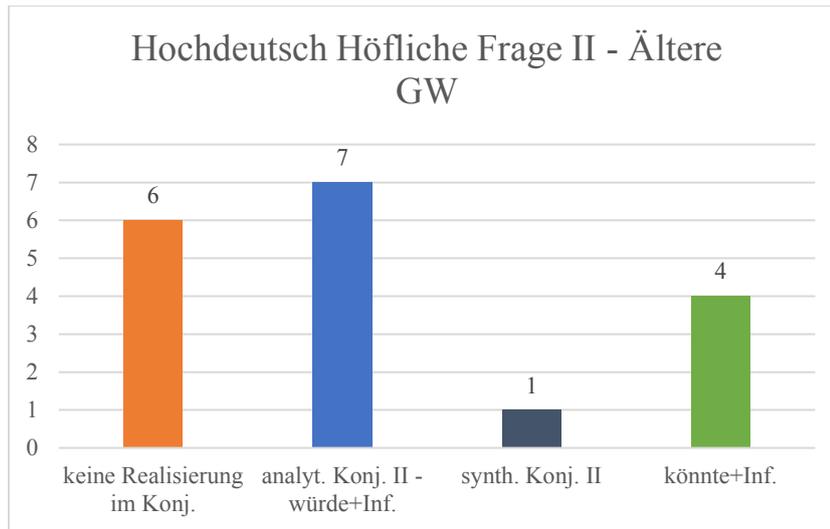


Diagramm 47: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.

	keine Realisierung im Konj.	analyt. Konj. II - würde+Inf.	synth. Konj. II	könnte+Inf.
Burggrafenamt	5	3		1
Bozen		4	1	2
Pustertal	1			1
Gesamt	6	7	1	4

Tabelle 31: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.

Im Diagramm 47 - *Hochdeutsch Höfliche Frage II* wird deutlich, dass 58% der Befragten erneut eine analytische Konjunktivbildung des Modalverbs *können*, also durch das Fragewort *könnte* bildeten. Von den älteren Gewährspersonen entschieden sich ebenfalls 22% für diese Variante. Als weitere häufig genannte Form geht aus den Ergebnissen erneut eine Umschreibung durch das Auxiliar *würde* hervor, für diese entschieden sich 18% der 200 Gewährspersonen sowie 39% der älteren Probanden/ Probandinnen. Eine Parallele zu den Ergebnissen der ersten höflichen Frage wird zudem in der Nicht-Realisierung des Konjunktivs sichtbar. Erneut haben 9% der 200 Gewährspersonen und 32% der Älteren eine Realisierung im Modus des Indikativs jener im Konjunktiv präferiert. Abschließend wurde auch die Form *wäre* herangezogen, welche den Konjunktiv II des Auxiliars *sein* darstellt und daher wie *haben-hätte* eine sehr verbreitete Form darstellt und deshalb nicht durch den *würde*-Konjunktiv umschrieben wird.

Auch im Dialektteil sollten die Probanden/ Probandinnen zwei höfliche Fragen bilden. Hierbei wurde die Hypothese aufgestellt, dass die Gewährspersonen im Südtiroler Dialekt ihre Fragestellungen im Modus des Indikativs bilden und somit keine Realisierung im Konjunktiv erfolgen könnte. Des Weiteren wird auch eine Formulierung mithilfe des Konjunktivs II des

Modalverbs *können*, welche bereits im Hochdeutscheil bei den Aufgabenstellungen zu den höflichen Fragestellungen festgestellt werden konnte, nicht ausgeschlossen. Eine Formulierung mithilfe des *würde*-Konjunktivs wird im Südtiroler Dialekt nicht erwartet. Um die Fragestellungen der Gewährspersonen zu vergleichen, wurden ihnen wie bereits im Hochdeutscheil Hilfestellungen sowie eine Kontextgeschichte zur Verfügung gestellt. Bei der ersten Frage sollten die Probanden/ Probandinnen eine höfliche Frage mit folgenden Wörtern bilden: *Du Zimmer aufräumen*. Das erste der folgenden Diagramme zeigt auf, ob die Gewährspersonen der Online-Umfrage eine Formulierung der Fragestellung durch eine analytische Formbildung, wie beispielsweise den *täte*-Konjunktiv oder den *würde*-Konjunktiv bevorzugten. Zudem wird deutlich, dass 41% der Probanden/ Probandinnen eine Formulierung der höflichen Frage durch die Konjunktiv-Form des Modalverbs *können* – *könnte* realisierte. Weitere 40% der Gewährspersonen realisierten den Modus des Konjunktivs II nicht in ihren Fragestellungen. Fünf Gewährspersonen haben die Aufgabenstellung nicht korrekt erfüllt und keine Frage formuliert, sie werden im Diagramm 48 durch *keine passende Antwort* gekennzeichnet. Aus den Erhebungsergebnissen der älteren Gewährspersonen geht hervor, dass 16 von 18 Probanden/ Probandinnen keine Realisierung des Konjunktivs heranzogen. Ein Beispiel für einen solchen Satz wäre: *Bitte raam dein Zimmer auf.* (Bitte räum dein Zimmer auf.)

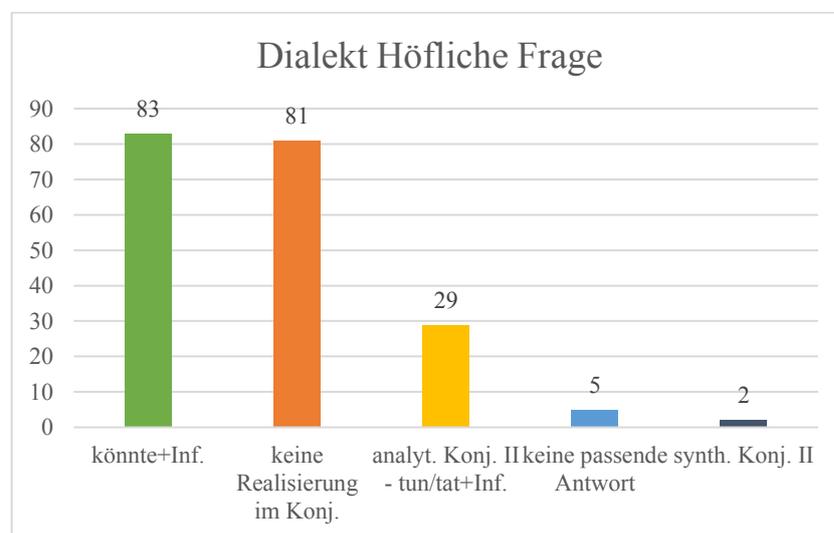


Diagramm 48: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Dialektteil.

	könnte+Inf.	keine Realisierung im Konj.	analyt. Konj. II - tun+Inf.	keine passende Antwort	synth. Konj. II
Burggrafenamt	48	37	14	3	1
Pustertal	14	16	2	1	
Bozen	7	7	4	1	
Überetsch Unterland	5	6	5		1
Salten-Schlern	6	7	1		
Eisacktal	1	6	1		
Vinschgau	1	2	2		
Wipptal	1				
Gesamt	83	81	29	5	2

Tabelle 32: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Dialektteil.

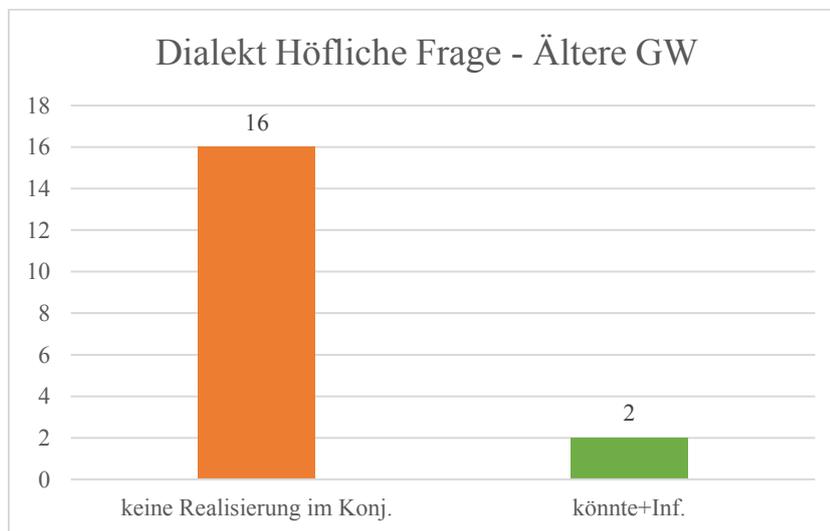


Diagramm 49: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Dialektteil.

	keine Realisierung im Konj.	könnte+Inf.
Burggrafenamt	8	1
Bozen	6	1
Pustertal	2	
Gesamt	16	2

Tabelle 33: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Dialektteil.

Bei der Realisierung des Konjunktivs II des Modalverbs *können* lassen sich im Südtiroler Dialekt diverse Varianten feststellen. Die häufigste dieser ist die Form *kannsch* oder *kannesch*. Probanden/ Probandinnen aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal haben *könnte* außerdem wie

folgt realisiert: *kennasch, kennasche, kannsche*. Interessant sind zudem die Realisierungen des *täte*-Konjunktivs in den höflichen Fragen. Die Fragestellung durch das Verb *tun*, welche aus den Erhebungen hervorgehen, wurden beispielsweise mit *tasch/ tatasch (tätest)* realisiert.

Im Folgenden soll festgestellt werden, ob diese Erhebungsergebnisse der zweiten höflichen Frage im Dialektteil, Parallelen zu jenen der zweiten höflichen Frage des Hochdeutscheils aufweisen. Dafür sollten die Probanden/ Probandinnen auch im Dialektteil eine höfliche Frage aus folgenden Wörtern bilden: *Du Tür schließen*.

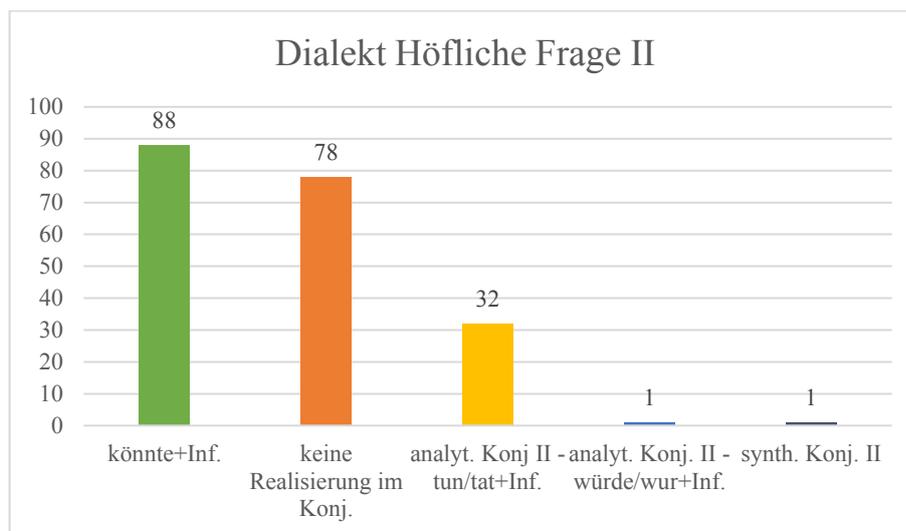


Diagramm 50: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Dialektteil.

	könnte+Inf.	keine Realisierung im Konj.	analyt. Konj II – tun/tat+Inf.	analyt. Konj. II – würde/wur+Inf.	synth. Konj. II
Burggrafenamt	50	35	16	1	1
Pustertal	14	17	2		
Bozen	7	7	5		
Überetsch Unterland	7	5	5		
Salten-Schlern	5	8	1		
Eisacktal	2	4	2		
Vinschgau	2	2	1		
Wipptal	1				
Gesamt	88	78	32	1	1

Tabelle 34: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Dialektteil.

Tatsächlich zeigen die Erhebungsergebnisse sehr starke Parallelen der beiden Produktionsaufgaben zum Stellen von höflichen Fragen. Die häufigste Form bildet erneut eine Fragestellung

durch den Konjunktiv II des Modalverbs *können+Infinitiv*. Außerdem haben sehr viele Probanden/ Probandinnen erneut eine Realisierung im Modus des Indikativs jener des Konjunktivs vorgezogen und es fand demnach keine Realisierung des Konjunktivs statt. Rund 32 der 200 Gewährspersonen bevorzugten eine Formulierung der höflichen Frage durch den Konjunktiv II des Verbs *tun-täte*. Auffällig ist zudem, dass erneut 16 von 18 älteren Gewährspersonen ihre Fragestellung ohne eine Realisierung des Konjunktivs formulierten.

3.3.4 Aufgabentyp II b - Übersetzungsaufgaben

Der dritte Aufgabentyp, welcher ausschließlich im Dialektteil der indirekten Erhebung verankert war, bestand aus fünf Übersetzungsaufgaben aus dem Hochdeutschen in den jeweiligen Dialekt. Der erste dieser Sätze lautete *Ich würde dich ja abholen, aber ich habe keine Zeit*. Ziel dieses Satzes war es herauszufinden, ob die Probanden/ Probandinnen den *würde*-Konjunktiv in ihren Übersetzungen in den Südtiroler Dialekt mit dem *täte*-Konjunktiv wiedergeben. Die folgenden Diagramme geben darauf eine Antwort.

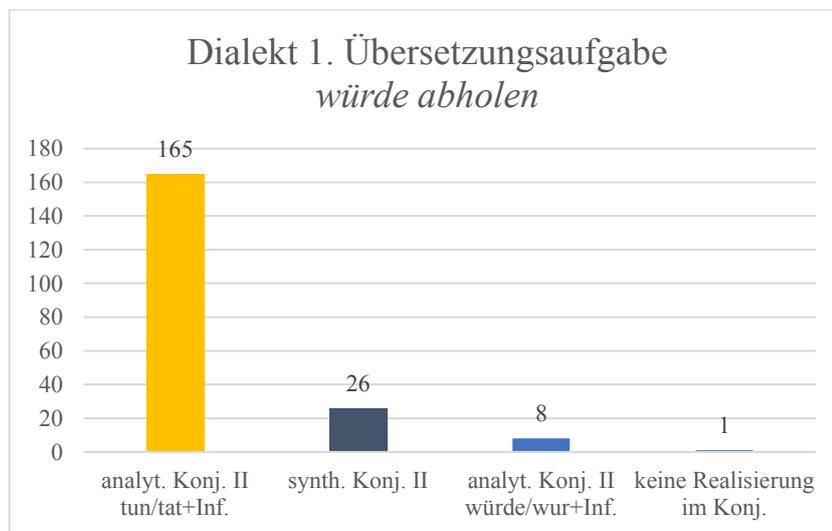


Diagramm 51: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 1.

	analyt. Konj. II tun/tat+Inf.	synth. Konj. II	analyt. Konj. II – würde/wur+Inf.	keine Realisierung im Konj.
Burggrafenamt	98	1	4	
Pustertal	10	23		
Bozen	16	1	1	1
Überetsch Unterland	16		1	
Salten-Schlern	13	1		
Eisacktal	7		1	
Vinschgau	4		1	
Wipptal	1			
Gesamt	165	26	8	1

Tabelle 35: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 1.

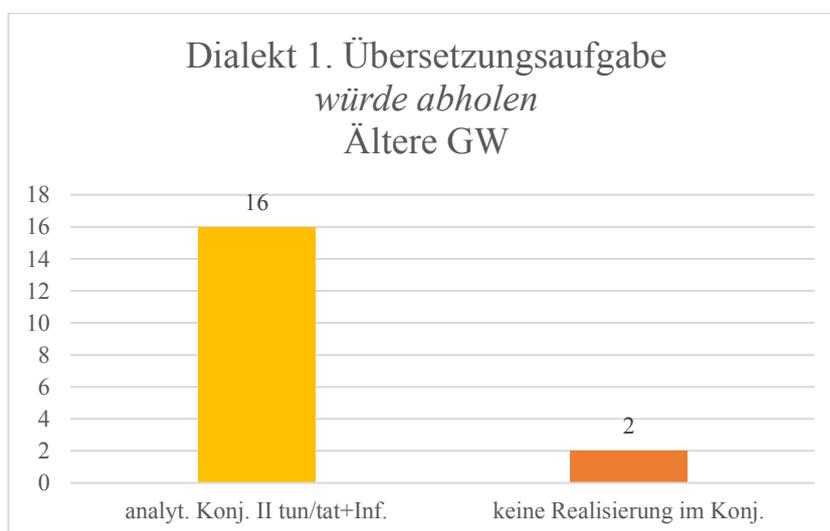


Diagramm 52: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 1.

	analyt. Konj. II – tun/tat+Inf.	keine Realisierung im Konj.
Burggrafenamt	7	2
Bozen	7	
Pustertal	2	
Gesamt	16	2

Tabelle 36: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 1.

Sowohl die Erhebungsergebnisse der Online-Umfrage als auch jene der älteren Gewährspersonen zeigen, dass der analytische *würde*-Konjunktiv im Dialekt von den allermeisten Probanden/Probandinnen durch den analytischen *täte*-Konjunktiv wiedergegeben wurde. Lediglich 8 der 200 Personen haben den *würde*-Konjunktiv in ihrer Übersetzung beibehalten. Beispiele dafür bilden folgende Übersetzungen:

Burggrafenamt: *wur oholen, wuret ouholn, wur ohouln*

Überetsch-Unterland: *wur oholn*

Bozen: *wur oholn*

Eisacktal: *wurat oholn*

Vinschgau: *wür houln*

Interessant ist hierbei erneut ein Blick auf die Erhebungsergebnisse aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal, in welcher keine Realisierung durch den *würde*-Konjunktiv erfolgte. Die Erhebungsergebnisse sind in den folgenden Diagrammen sichtbar.

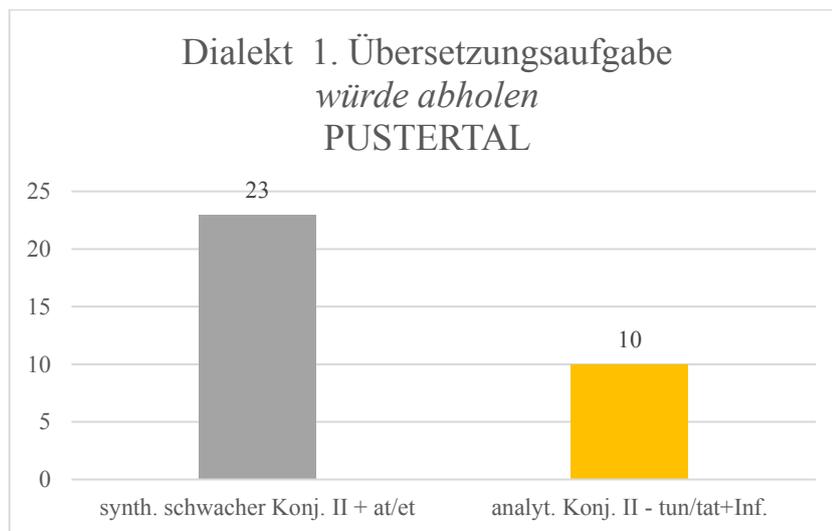


Diagramm 53: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der Gewährspersonen der Bezirksgemeinschaft Pustertal in ihren Ortsdialekt. Satz 1.

Wie bereits in den restlichen Erhebungsergebnissen aus dem Pustertal sichtbar wurde, wurden auch bei dieser Übersetzungsaufgabe wenige analytische Konjunktivbildungen herangezogen. Weniger als ein Drittel der Befragten aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal bevorzugte eine Übersetzung durch einen *täte*-Konjunktiv. Hierbei sind jedoch einige Unterschiede der Realisierungen des Verbs *abholen* feststellbar. Beispiele dafür sind: *tat ohol, tati ouhöil, tat oholn*.

Der Großteil präferierte hingegen eine synthetisch schwache Formbildung des Verbs *abholen* mit der Endung *-at*, dabei entstanden unter anderem folgende Realisierungen im Dialekt: *holat o*, *holati o*, *holatde ou*.

Der zweite der fünf Sätze wurde aus dem wissenschaftlichen Artikel „Konjunktiv (würde/täte)“ von Lenz (2017) entnommen. Es handelt sich ebenfalls um einen Satz, in welchem die Realisierung der Übersetzung des *würde*-Konjunktiv in den Dialekt im Fokus steht. Der Satz lautet: *Mich würde mal interessieren, was der Bürgermeister eigentlich dazu sagt.* (Lenz 2017: 49).

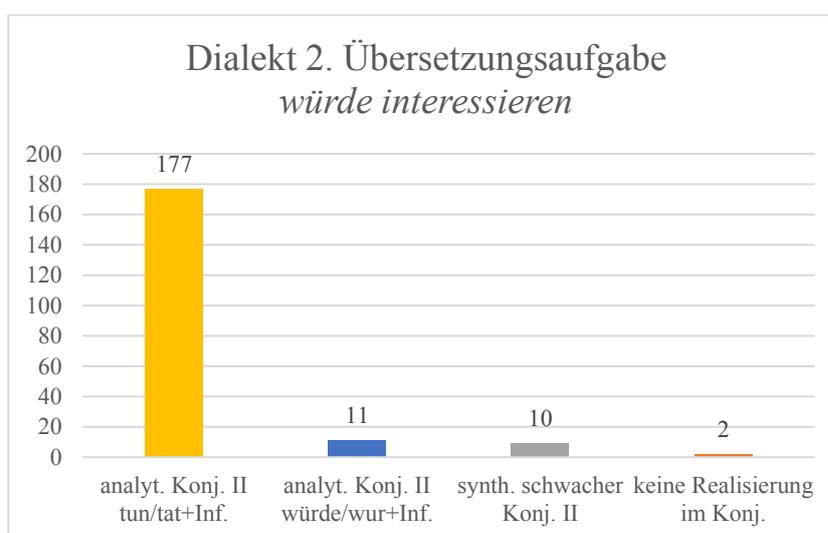


Diagramm 54: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 2.

	analyt. Konj. II + tun/tat+Inf.	analyt. Konj. II – würde/wur+Inf.	synth. schwacher Konj. II	keine Realisierung im Konj.
Burggrafenamt	96	6		1
Pustertal	22	1	9	1
Bozen	18	1		
Überetsch Unterland	16	1		
Salten-Schlern	13		1	
Eisacktal	8			
Vinschgau	3	2		
Wipptal	1			
Gesamt	177	11	10	2

Tabelle 37: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 2.

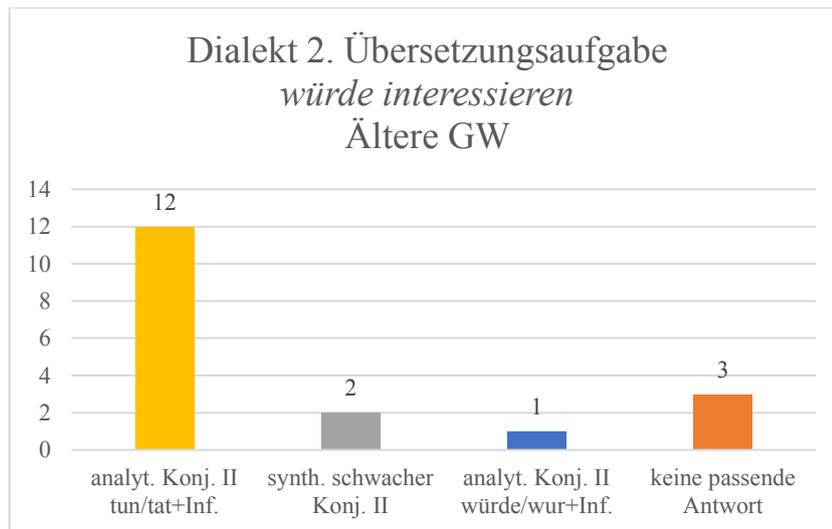


Diagramm 55: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 2.

	analyt. Konj. II – tun/tat+Inf.	synth. schwacher Konj. II	analyt. Konj. II – würde/wur+Inf.	keine passende Antwort
Burggrafenamt	7		1	1
Bozen	5	2		
Pustertal				2
Gesamt	12	2	1	3

Tabelle 38: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 2.

Die Erhebungsergebnisse zeigen bei allen Altersklassen eine klare Präferenz des *täte*-Konjunktivs. Im Hinblick auf die Realisierungen ist festzustellen, dass die meisten Gewährspersonen die Form *mi tat intressiern/ mi tat interessieren* herangezogen haben. Selbst in der Bezirksgemeinschaft Pustertal war der *täte*-Konjunktiv gegenüber den synthetischen Formen vorherrschend. Einige Beispiele der synthetischen Übersetzungen aus dem Pustertal sind: *mi intressierat, mi interessierat, mi intressierats*. Die Realisierungen des *würde*-Konjunktivs erfolgten vor allem in der Bezirksgemeinschaft Burggrafenamt, im Dialekt wurde diese Variante in den meisten Fällen mit *mi wur intressiern* realisiert. In der Bezirksgemeinschaft Vinschgau wurde der *würde*-Konjunktiv in zwei von fünf Fragebogen wie folgt realisiert: *mir wuret intressiern, miar wurs intressiern*. Interessant ist hierbei ebenfalls die Veränderung des Kasus des Personalpronomens, während *mich* im Standard im Akkusativ realisiert wird, wird es im Dialekt des Vinschgau zu *mir* und wird somit im Dativ wiedergegeben.

Der dritte Satz, welcher im Rahmen der Übersetzungsaufgaben erhoben wurde, enthielt sowohl eine synthetische Konjunktivbildung des Auxiliars *sein* – *wäre*, als auch den analytischen

würde-Konjunktiv *würde kaufen*. Im Folgenden soll zunächst auf die Realisierungen der Konjunktiv-Form *wäre* in den Südtiroler Ortsdialekten genauer eingegangen werden. Hierbei wird deutlich, dass sich in Südtirol keine sehr großen Unterschiede zwischen den Realisierungen in den einzelnen Bezirksgemeinschaften feststellen lassen.

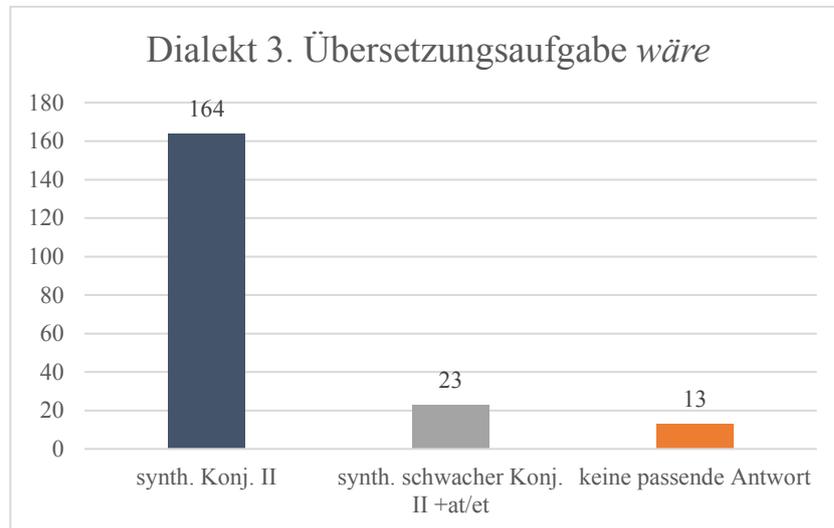


Diagramm 56: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.

	synth. Konj. II	synth. schwacher Konj. II +at/et	keine passende Antwort
Burggrafenamt	79	15	9
Pustertal	31	1	1
Bozen	14	2	3
Überetsch Unterland	16	1	
Salten-Schlern	11	3	
Eisacktal	8		
Vinschgau	4	1	
Wipptal	1		
Gesamt	164	23	13

Tabelle 39: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.

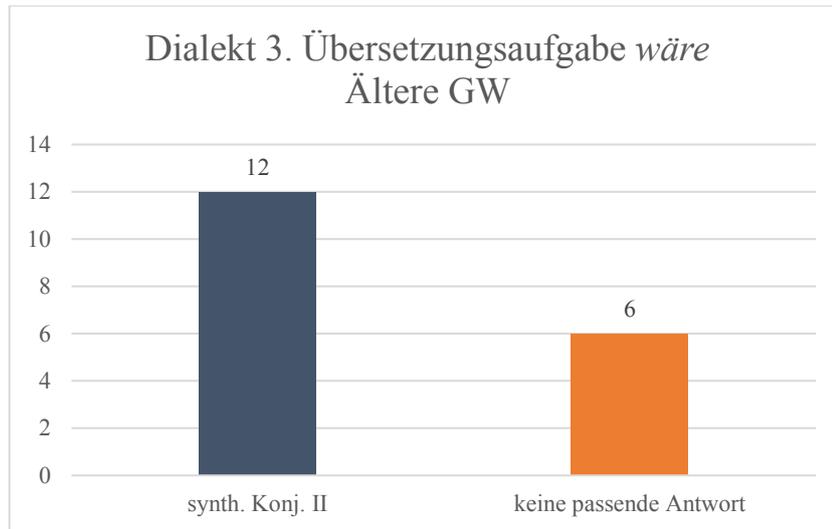


Diagramm 57: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.

	synth. Konj. II	keine passende Antwort
Burggrafenamt	6	3
Bozen	6	1
Pustertal		2
Gesamt	12	6

Tabelle 40: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.

Der Großteil der Probanden/ Probandinnen (78,5 %) übersetzte *wäre* mit *war*. Dies trifft auch auf die Erhebungsergebnisse der älteren Gewährspersonen zu. Zudem haben 23 der 200 Gewährspersonen aus der Online-Umfrage die Variante *waret* für ihre Übersetzung gewählt, es handelt sich hierbei erneut um die bereits erwähnte doppelte Markierung des Konjunktivs. Weitere genannte Varianten des Konjunktivs des Verbs *sein* sind *waar*, *ware* oder *waacht*. Diese wurden jedoch jeweils von einer Person genannt und sind daher im Rahmen dieser Umfrage nicht aussagekräftig. Die Formen *hat/ hatt/ het* wurden in diversen Übersetzungen herangezogen, bei welchen die Probanden/ Probandinnen die Formulierung veränderten und die Phrase *Wenn ich reich wäre – Wenn i reich war* mit *Wenn ich Geld hätte – Wenn i Geld hat* übersetzten. Diese Übersetzungen des Auxiliars *haben* fallen im Diagramm 57 unter die Kategorie *keine passende Antwort*.

Nun sollen die Erhebungsergebnisse des zweiten Satzteils, nämlich die Übersetzungen der analytischen Formbildung von *würde kaufen* analysiert werden.

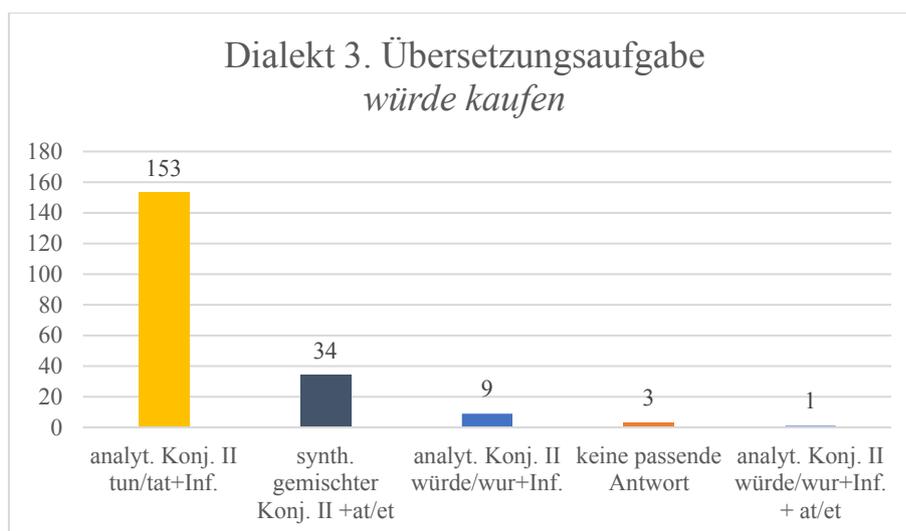


Diagramm 58: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.

	analyt. Konj. II – tun/tat+Inf.	synth. gemischter Konj. II +at/et	analyt. Konj. II – würde/wur+Inf.	keine passende Antwort	analyt. Konj. II – würde/wur+Inf. + at/et
Burggrafenamt	94	1	6	1	1
Pustertal	4	28		1	
Bozen	17	1		1	
Überetsch Unterland	15	1	1		
Salten-Schlern	11	2	1		
Eisacktal	7	1			
Vinschgau	4		1		
Wipptal	1				
Gesamt	153	34	9	3	1

Tabelle 41: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.

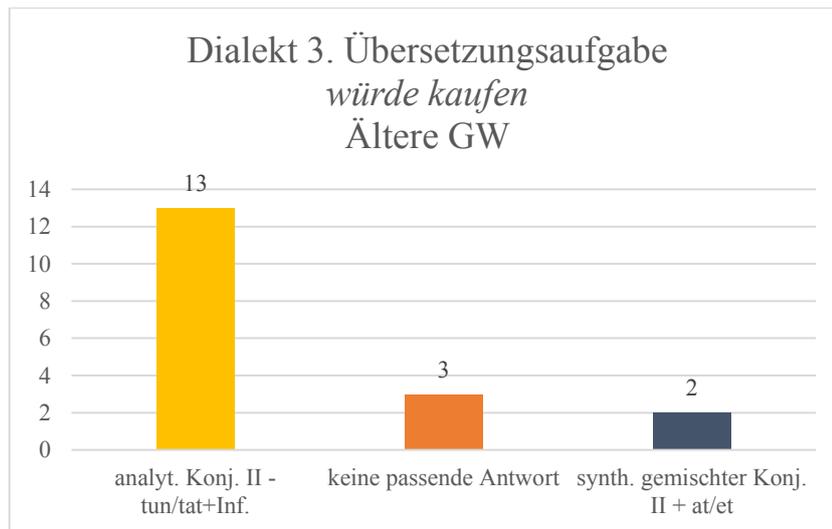


Diagramm 59: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.

	analyt. Konj. II - tun+Inf.	keine passende Antwort	synth. gemischter-Konj. II + at/et
Burggrafenamt	7	1	1
Bozen	6		1
Pustertal		2	
Gesamt	13	3	2

Tabelle 42: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.

Besonders auffallend ist hierbei eine erneute Übersetzung des *würde*-Konjunktivs im Standard in einen *täte*-Konjunktiv im Dialekt. Diese wird durch den Konjunktiv II des Verbs *tun-täte* im Südtiroler Dialekt zu *tat*. Zudem lassen sich diverse Formen dieses Verbs feststellen, wie beispielsweise *tet*, *tati*, *tatt* oder *tatimo* (*täte ich mir*).

Eine direkte Übersetzung des *würde*-Konjunktivs wurde lediglich von neun Gewährspersonen realisiert, diese kommen zudem aus unterschiedlichen Bezirksgemeinschaften. Interessant scheint hierbei der Umlaut in den Formen *würd* und *wür*, welcher für den Südtiroler Dialekt untypisch erscheint.

Neben der vorherrschenden analytischen Form des *täte*-Konjunktivs können den Analyseergebnissen ebenfalls diverse synthetische Konjunktivbildungen des Verbs *kaufen* mit den Endungen *-at/-et* entnommen werden. Beispiele hierfür sind die Varianten *kafat* und *kafet*, welche den Modus des Konjunktivs doppelt markieren. Andere Beispiele stellen die Formen *kafati* und *kafate* dar, welche die Personalform integrieren, die Übersetzung in den Standard würde *käufte*

ich lauten. Ähnlich dazu ist auch die Übersetzung *kafatemo - käuften ich mir*. Diese synthetischen Formen stammen aus der Bezirksgemeinschaft Pustertal.

Beim vierten Satz aus den Übersetzungsaufgaben handelte es sich um den Wenkersatz Nr. 18, dessen Erhebungsergebnisse im Kapitel Analyse Wenkersätze in Südtirol 2021-2022 genauer thematisiert werden.

Der letzte Satz aus der Produktionsaufgabe lautete *Ich würde gerne ein Schwimmbad haben*. Die Hypothese, von welcher bei den Übersetzungen im Südtiroler Dialekt ausgegangen wurde, ist eine synthetische Formbildung durch den Konjunktiv II des Auxiliars *haben*, welche im Südtiroler Dialekt beispielsweise durch *hat* realisiert wird. Somit wird eine Übersetzung wie *I hat gern a Schwimmbod*. vermutet. Die folgenden Diagramme zeigen, ob sich diese Hypothese in den Erhebungsergebnissen bestätigen lässt.

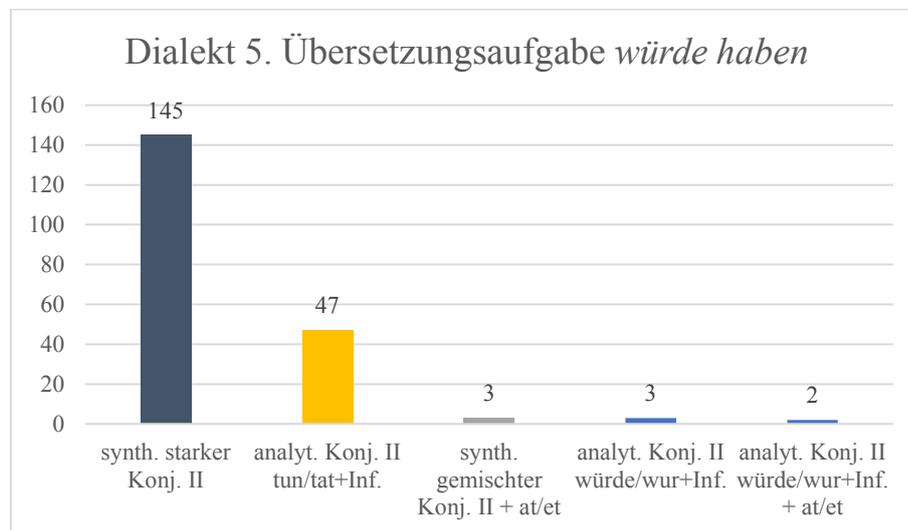


Diagramm 60: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 5.

	synth. starker Konj. II	analyt. Konj. II - tun+Inf.	synth. gemischter Konj. II + at/et	analyt. Konj. II - würde+Inf.	analyt. Konj. II - würde+Inf. + at/et
Burggrafenamt	72	26	2	3	
Pustertal	26	6	1		
Bozen	15	4			
Überetsch Unterland	12	4			1
Salten-Schlern	10	4			
Eisacktal	5	3			
Vinschgau	4				1
Wipptal	1				
Gesamt	145	47	3	3	2

Tabelle 43: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 5.

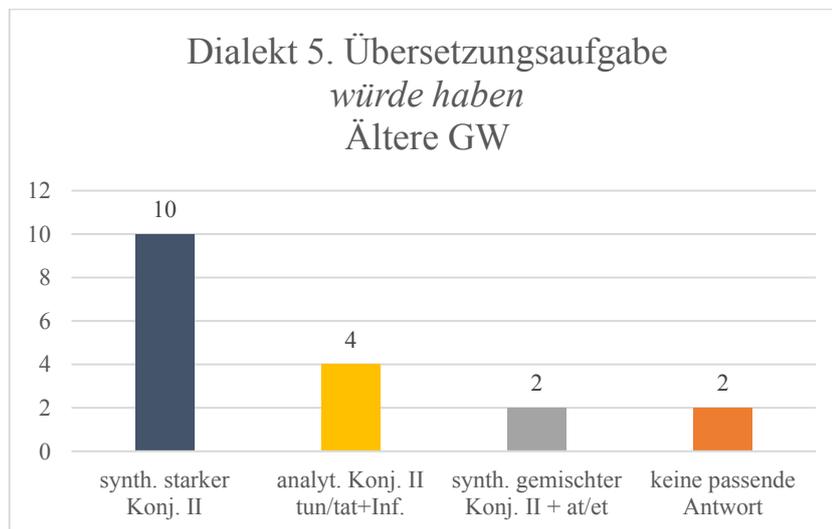


Diagramm 61: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 5.

	synth. starker Konj. II	analyt. Konj. II tun/tat+Inf.	synth. gemischter Konj. II + at/et	keine passende Antwort
Burggrafenamt	6	1	2	
Bozen	4	3		
Pustertal				2
Gesamt	10	4	2	2

Tabelle 44: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 5.

Obwohl eine Übersetzung, durch die in den anderen Produktionsaufgaben des Dialektheils häufig angewandten *täte*-Konjunktiv keineswegs falsch wäre, bestätigt sich die Hypothese, da die

meisten Probanden/ Probandinnen eine synthetische Formbildung durch den Konjunktiv II des Verbs *haben* heranzogen. Dieser wurde im Südtiroler Dialekt wie folgt realisiert: *hat, hatt, het, hett, hät, hätt*. Hierbei ist erneut anzumerken, dass eine Formulierung mit Umlaut eine seltene Form darstellt, und die Variante *hat* die am häufigsten genannte Form ist. Interessant scheint zudem, dass manche Gewährspersonen die Konjunktiv II-Form des Modalverbs *mögen* für die Formulierung einer analytischen Formbildung nutzten. Beispiele hierfür sind *I mecht gern a Schwümbod hobm. (Burggrafenamt)* oder *I mechat gearn a Schwimmboud homm. (Pustertal)*. Zudem gibt es auch Beispiele, in denen die Konjunktiv II-Form des Modalverbs *mögen* ohne das Auxiliar *haben* in der Übersetzung vorkam. Ein Beispiel hierfür wäre: *I mecht gern a Schwimmbod*.

Eine mögliche Begründung für die Bestätigung der Hypothese ist hierbei erneut auf den sowohl im Hochdeutschen als auch im Südtiroler Dialekt bekannten synthetischen Konjunktiv II des Auxiliars *haben-hätte-hat*. Durch diesen Bekanntheitsgrad und eine damit einhergehende schnelle Zuordnung zum Modus des Konjunktivs, scheint eine analytische Formbildung durch den *würde*-Konjunktiv oder den *täte*-Konjunktiv nicht notwendig.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Der folgende Abschnitt der Arbeit dient dazu, einen zusammenfassenden Überblick über die Analyseergebnisse des Online-Fragebogens „Die deutsche Sprache in Südtirol“ zu geben. Hierbei sollen die wichtigsten Ergebnisse mit den theoretischen sprachwissenschaftlichen Erkenntnissen in Verbindung gebracht werden. Ziel dabei ist es, die Forschungsfragen der Arbeit zu beantworten sowie auf weitere Forschungsmöglichkeiten und Forschungslücken aufmerksam zu machen.

Die Konstruktionsvarianten des Konjunktivs II wurden im Rahmen der Arbeit sowohl im Hochdeutsch- als auch im Dialektteil anhand einer bestimmten Kodierung analysiert, nach welcher ebenfalls die Auswertung der Erhebungsergebnisse erfolgte. In beiden Kodierungen wurde eine Differenzierung zwischen analytischen und synthetischen Konjunktivbildungen vorgenommen. Zusammenfassend konnte sowohl im Hochdeutsch- als auch im Dialektteil eine zunehmende Präferenz der analytischen Konjunktivbildungen im Großteil von Südtirol beobachtet werden.

Für die analytische Formbildung wurden in den Konstruktionsvarianten des Konjunktivs II der südbairischen Varietäten die beiden Auxiliare *würde* und *täte* herangezogen. Aus dem Hochdeutscheil des Fragebogens ging eine eindeutige Präferenz der periphrastischen Konjunktivbildung durch das Auxiliar *würde* hervor. Dies trifft auf alle Generationen zu. Die Ergebnisse zeigen zudem eine starke Abneigung des *täte*-Konjunktivs im Gebrauch des Hochdeutschen, welcher im Südtiroler Dialekt durchaus weit verbreitet ist und daher auch im Hochdeutscheil vermutet wurde. Die Probanden/ Probandinnen scheinen diese Form jedoch nicht zu ihrem „besten Hochdeutsch“ zu zählen.

Beim Betrachten der Ergebnisse aus dem Dialektteil fällt besonders die Verwendung des *täte*-Konjunktivs auf, welcher in allen Bezirksgemeinschaften vorherrschend ist, außer im Pustertal.

Als vorherrschende synthetische Konstruktionsvarianten des Konjunktivs II in den südbairischen Varietäten konnten im Hochdeutscheil vor allem Verben mit einer hohen Gebrauchsfrequenz festgestellt werden. Beispiele hierfür sind die Auxiliare *haben* und *sein* oder das Modalverb *können*, deren synthetische Formen im Konjunktiv II bekannt sind und daher nicht durch eine analytische Formbildung umschrieben wurden. In der Bezirksgemeinschaft Pustertal wurden im Hochdeutscheil vermehrt synthetische Konjunktivkonstruktionen erhoben.

Im Dialektteil war die schwache synthetische Konjunktivbildung am häufigsten vertreten, welche sich aus dem Verbstamm + ad-Marker (-*at*/-*et*) zusammensetzt. Diese wurde vor allem in der im Osten Südtirols liegenden Bezirksgemeinschaft Pustertal erhoben. Synthetisch starke

Konjunktivbildungen konnten im Rahmen der Umfrage nur vereinzelt festgestellt werden, Beispiele hierfür bilden die Verben *gehen-gang* und *sehen-sach*. Die Umfrage „Die deutsche Sprache in Südtirol“ bestätigt hiermit die Erhebungsergebnisse von Scheutz (2016: 89).

In Bezug auf die soziolinguistischen Parameter der Gewährspersonen ist im Rahmen der durchgeführten Umfrage anzumerken, dass die Studie das jüngere Sprachverhalten fokussiert. Des Weiteren begrenzt sich die Aussagekraft der indirekten Online-Umfrage auf die im südbairischen Sprachraum liegende Region Südtirol, wovon die meisten Daten aus den Bezirksgemeinschaften Burggrafenamt und Pustertal stammen. Für eine zukünftige Erhebung wären weitere Erhebungsergebnisse von Gewährspersonen aus den Bezirksgemeinschaften Wipptal, Vinschgau und Eisacktal interessant. Sowohl im Hochdeutsch- als auch im Dialektteil konnte bei den jüngeren Gewährspersonen eine klare Bevorzugung der Konjunktivformen gegenüber den Indikativformen sowie eine Wahrnehmung der Funktionsbereiche des Konjunktivs II festgestellt werden, während die älteren Gewährspersonen häufig Formulierungen im Modus des Indikativs bevorzugten.

Bei den Aufgabenstellungen zur Formulierung einer höflichen Frage wurde deutlich, dass die Mehrheit der Gewährspersonen aus der jüngeren und mittleren Generation eine Fragestellung durch eine synthetische Konstruktionsvariante des Modalverbs *können* bildete, während die ältere Generation ihre Fragestellungen im Modus des Indikativs oder durch den *würde*-Konjunktiv verwirklichte.

Zudem konnte die Annahme, dass die analytische Konjunktivbildung durch den *würde*-Konjunktiv und den *täte*-Konjunktiv die synthetische Formbildung mit der Zeit zurückdrängt (vgl. Glauninger, 2008 / Wittibschlager und Breuer, 2020), in den Übersetzungsaufgaben des Wenkersatzes Nr. 18, durchaus bestätigt werden.

Die Erhebung „Die deutsche Sprache in Südtirol“ bildet somit eine Datenbasis in Bezug auf das grammatikalische Phänomen des Konjunktivs II in diversen südbairischen Varietäten des Dialektraumes Südtirol. Die Erhebungsergebnisse können als Grundlage für weitere Tiefenbohrungen in einzelnen Bezirksgemeinschaften in Südtirol, interessant wäre hierbei vor allem das Pustertal, herangezogen werden. Zudem würden sich die erhobenen Daten für Analysen im Bereich der Syntax eignen, da die Gewährspersonen diverse Antworten in ganzen Sätzen verfasst haben und im Rahmen der vorliegenden Arbeit nur die Realisierung des Konjunktivs II von Bedeutung war. Des Weiteren wäre es möglich, die Erhebungsergebnisse für eine Feststellung der intraindividuellen Variation zu nutzen, da sie einen Einblick in verschiedene Registerausschnitte der einzelnen Gewährspersonen geben.

5 Literaturverzeichnis

Breuer, Ludwig Maximilian/ **Wittibschlager**, Anja (2020): On the variation of the subjunctive II in Austria – Urban and rural analyses. *Linguistic Variation* 20/1. S.136-171. Doi: 10.1075/lv.19005.bre

Brinckmann, Caren / **Bubenhof**, Noah (2012): „Sagen kann man’s schon, nur schreiben tut man’s selten“ – Die *tun*-Periphrase. In: Konopka, Marek / Schneider, Roman (Hrsg.): *Grammatische Stolpersteine digital*. Festschrift für Bruno Strecker zum 65. Geburtstag. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. S. 159-166.

Brooks, Thomas (2015): Diese bedingungslose Liebe zu den Sprachfehlern ... - Sprachgeografische Betrachtungen zur würde-Umschreibung am Beispiel Robert Musil. In: Lenz, Alexandra N. / Glauninger, Manfred Michael (Hrsg.): *Standarddeutsch im 21. Jahrhundert. Theoretische und empirische Ansätze mit einem Fokus auf Österreich*. Göttingen: V&R unipress / Vienna University Press. S. 237-250.

Duden-Zweifelsfälle (2007). Dudenredaktion (Hg.): *Richtiges und gutes Deutsch. Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle*. 6., vollst. überarb. Aufl. Mannheim u. a.: Dudenverlag (Duden, 9).

Elspaß, Stephan/ **Möller**, Robert (2003): *Atlas zur deutschen Alltagssprache*. (Ada.). URL: <https://www.atlas-alltagssprache.de> [13.03.2022].

Fleischer, Jürg / **Kasper**, Simon / **Lenz**, Alexandra N. (2012): Die Erhebung syntaktischer Phänomene durch die indirekte Methode: Ergebnisse und Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt „Syntax hessischer Dialekte“ (SyHD). *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 79/1, 1–42.

Fleischer, Jürg / **Lenz**, Alexandra N. / **Weiß**, Helmut (2015): *Syntax hessischer Dialekte (SyHD)*. In: Kehrein, Roland / Lameli, Alfred / Rabanus Stefan (Hrsg.): *Regionale Variation des Deutschen: Projekte und Perspektiven*. Berlin, München, Boston: De Gruyter. S.261-288.

Glauninger, Manfred Michael (2008): Synthetische und analytische „Konjunktiv 2“ Formen im Wiener Nonstandard-Deutsch. In: Patocka, Franz / Seiler, Guido (Hrsg.): *Dialektale Morphologie, dialektale Syntax. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen*, Wien 20.-23. September. S. 233-247.

Glauninger, Manfred Michael (2011a): Zum honorativen Konjunktiv 2 als Modalisierungsoption. Aspekte einer funktionalen Typologie des Wiener Deutsch. In: *Struktur, Gebrauch und Wahrnehmung von Dialekt. Beiträge zum 3. Kongress der Internationalen Gesellschaft (IGDD)*. Hrsg. von Helen Christen, Franz Patocka und Evelyn Ziegler. Wien: Praesens. S. 47-57.

Glauninger, Manfred (2011b): Zur „(Morpho-)Pragmatik“ von „Konjunktiv 2“-Formen im Wiener Nonstandard-Deutsch. In: Pohl, Heinz Dieter (Hrsg.): *Akten der 10. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie (Klagenfurt, September 2007)*. Wien: Praesens. S. 98–107.

Helbig, Gerhard (1991): *Deutsche Grammatik. Grundfragen und Abriß*. 4. unveränd. Auflage. München: Iudicium-Verlag.

Hoberg, Rudolf / **Hoberg**, Ursula (2016): *Der kleine Duden. Deutsche Grammatik*. 5. überarbeitete Auflage. Berlin: Dudenverlag.

Kallenborn, Tim (2016): *Regionalsprachliche Syntax. Horizontal-vertikale Variation im Moselfränkischen*. Stuttgart: Steiner Verlag. (*Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik Beihefte* 176).

Lenz, Alexandra N. (2017): Konjunktiv (*würde/täte*): In: SyHD-atlas. Hrsg. von Fleischer, Jürg/Alexandra N. Lenz/Helmut Weiß. Konzipiert von Ludwig M. Breuer. Unter Mitarbeit von Katrin Kuhmichel, Stephanie Leser-Cronau, Johanna Schwalm und Thomas Strobel. Marburg/Wien/Frankfurt am Main. URL: <https://www.syhd.info/apps/atlas/#konjunktiv-wuerde-taete>.

Lenz, Alexandra N./ **Breuer**, Ludwig Maximilian / **Kallenborn**, Tim / **Ernst**, Peter / **Glauninger**, Manfred Michael / **Patocka**, Franz (2017): Bayerisch-österreichische Varietäten. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts - Dynamik, Struktur, Funktion: 12. Bayerisch-Österreichische Dialektologentagung. 1. Auflage. ed. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte Band 167. Web.

Lenz, Alexandra N. / **Dorn**, Amelie (2021). Lexik aus areal-horizontaler und vertikal-sozialer Perspektive. Erhebungsmethoden zur inter- und intraindividuellen Variation. In: Sprachwissenschaft 46/4, 387-431.

Lenzhofer, Melanie (2017): Jugendkommunikation und Dialekt: Syntax und gesprochener Sprache bei Jugendlichen in Osttirol. Berlin/ Boston: de Gruyter. (Empirical Linguistics 6)

Scheutz, Hannes (2016): Insre Sproch. Deutsche Dialekte in Südtirol: Mit dem ersten sprechenden Dialektatlas auf CD-ROM. Bozen: Athesia Verlag.

Stöckle, Philipp / **Wittibschlager**, Anja (2022): Zur Sprachdynamik des Konjunktivs im Bairischen in Österreich. Linguistik Online, 114(2), 43–66. Doi: <https://doi.org/10.13092/lo.114.84> .

Vergeiner, Philip C./ **Bülow**, Lars (2022): Der Konjunktiv II in ruralen Basisdialekten Österreichs. Quantitative und qualitative Befunde. Linguistik Online, 114(2), 3 -42. Doi: <https://doi.org/10.13092/lo.114.8401>.

Wilde, Michael (2015): Der Konjunktiv im Schweizerdeutschen. Empirische Studien zu Stabilität und Wandel im deutschen Modusssystem. Bern: Peter Lang.

Wittibschlager, Anja (2021): Wenn das Wort "wenn" nicht wär.... In: DiÖ-Online. URL: <https://dioe.at/details/artikel/2833/> [Zugriff: 06.08.2021].

Wöllstein, Angelika / Dudenredaktion (Hrsg.) (2016): Duden – Die Grammatik, 9. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Zifonun, Gisela / **Hoffmann**, Ludger /**Strecker**, Bruno (1997): Grammatik der deutschen Sprache. Berlin, New York: De Gruyter.

Internetquellen

Atlas der deutschen Alltagssprache (AdA) - „brauchen (Konj. II) (Frage 4m)“ URL: <https://www.atlas-alltagssprache.de/r8-f4m-2/?child=runde> (Zugriff am 14.11.2021 um 13:34 Uhr).

Duden – Online, Eintrag „brauchen“. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/brauchen> (Zugriff am 15.11.2021 um 08:34 Uhr).

Online-Wörterbuch Wortbedeutung.info - „bräuchtest“ URL: <https://www.wortbedeutung.info/bräuchtest/> (Zugriff am 15.11.2021 um 09:24 Uhr).

Online-Umfrage-Applikation LimeSurvey, URL: <https://www.limesurvey.org/de/> (Zugriff am 31.08.2021 um 11:00 Uhr)

Pons- Online Wörterbuch, Eintrag „brauchen“. URL: <https://de.pons.com/verbtabelle/deutsch/brauchen> (Zugriff am 15.11.2021 um 09:56 Uhr).

REDE.de : <https://www.regionalsprache.de/wenkerbogen.aspx#Die%20Wenker-Fragebogen> (Zugriff am 04.01.2022 um 10:30 Uhr).

Scheutz, Hannes: Deutsche Dialekte im Alpenraum. ARGE ALP. URL: <https://www.sprachatlas.at/alpenraum/> (Zugriff am 31.08.2021 um 10:05 Uhr).

6 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Konjunktivendungen	8
Tabelle 2: Indikativ Präsens und Konjunktiv I des regelmäßigen Verbs <i>fragen</i>	8
Tabelle 3: Indikativ Präteritum und Konjunktiv II des regelmäßigen Verbs <i>fragen</i>	9
Tabelle 4: Indikativ Präteritum und Konjunktiv II des unregelmäßigen Verbs <i>tragen</i>	9
Tabelle 5: Konjunktivbildungen im Wenkersatz Nr.18 in den Erhebungen Georg Wenkers in Südtirol (1929-1933).....	45
Tabelle 6: Konjunktivbildungen der 200 Gewährspersonen im Wenkersatz Nr.18 in den eigenen Erhebungen in Südtirol (2021-2022).....	46
Tabelle 7: Konjunktivbildungen der älteren Gewährspersonen im Wenkersatz Nr.18 in den eigenen Erhebungen in Südtirol (2021-2022).....	48
Tabelle 8: Wohnorte der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	54
Tabelle 9: Häufigkeit des Hochdeutschgebrauchs der 200 Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol" nach Altersklassen.....	59
Tabelle 10: Einschätzungen der Hochdeutsch-Kenntnisse der 200 Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".	62
Tabelle 11: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.....	64
Tabelle 12: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.....	66
Tabelle 13: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.....	68
Tabelle 14: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.....	69
Tabelle 15: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Dialektteils.....	70
Tabelle 16: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Dialektteils.....	71

Tabelle 17: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Dialektteils.	73
Tabelle 18: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Dialektteils.	74
Tabelle 19: Realisierungen des Konjunktiv II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	80
Tabelle 20: Realisierungen des Konjunktiv II der älteren Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	81
Tabelle 21: Realisierungen des Konjunktivs II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektteils.	82
Tabelle 22: Realisierungen des synthetischen Konjunktivs II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektteils.	83
Tabelle 23: Realisierungen des Konjunktivs II der älteren Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektteils.	84
Tabelle 24: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der 200 Gewährspersonen in der 2. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	86
Tabelle 25: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der älteren Gewährspersonen in der 2. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	87
Tabelle 26: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der 200 Gewährspersonen in der 3. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	88
Tabelle 27: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der älteren Gewährspersonen in der 3. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	89
Tabelle 28: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.	90
Tabelle 29: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.	91
Tabelle 30: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.	92
Tabelle 31: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.	93
Tabelle 32: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Dialektteil.	95
Tabelle 33: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Dialektteil.	95
Tabelle 34: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Dialektteil.	96

Tabelle 35: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 1.....	98
Tabelle 36: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 1.	98
Tabelle 37: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 2.....	100
Tabelle 38: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 2.	101
Tabelle 39: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.....	102
Tabelle 40: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.	103
Tabelle 41: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.....	104
Tabelle 42: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.	105
Tabelle 43: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 5.....	107
Tabelle 44: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 5.	107

7 **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: AdA – tun II (Frage 8c). URL: https://www.atlas-alltagssprache.de/runde-3/f08b-c/	15
Abbildung 2: Bezirksgemeinschaften in Südtirol. URL: https://www.provinz.bz.it/familie-soziales- .	24
Abbildung 3: Einteilung des bairischen Sprachraumes nach Scheutz (2016: 26).....	39

8 Diagrammverzeichnis

Diagramm 1: Konjunktivbildungen im Wenkersatz Nr.18 in den Erhebungen Georg Wenkers in Südtirol (1929-1933).....	44
Diagramm 2: Konjunktivbildungen der 200 Gewährspersonen im Wenkersatz Nr.18 in den eigenen Erhebungen in Südtirol (2021-2022).....	46
Diagramm 3: Konjunktivbildungen der älteren Gewährspersonen im Wenkersatz Nr.18 in den eigenen Erhebungen in Südtirol (2021-2022).....	48
Diagramm 4: Geschlechter der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.....	50
Diagramm 5: Alter der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.....	50
Diagramm 6: Studienorte der studierenden Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.....	51
Diagramm 7: Geschlechter der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.....	52
Diagramm 8: Alter der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.....	52
Diagramm 9: Höchste schulische Ausbildung der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.....	53
Diagramm 10: Höchste schulische Ausbildung der älteren Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen „Die deutsche Sprache in Südtirol“.....	53
Diagramm 11: Bezirksgemeinschaften der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	55
Diagramm 12: Wohnorte der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	56
Diagramm 13: Bezirksgemeinschaften der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	57
Diagramm 14: Häufigkeit des Hochdeutschgebrauchs der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	57
Diagramm 15: Häufigkeit des Dialektgebrauchs der 200 Gewährspersonen des Online-Fragebogens "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	58
Diagramm 16: Häufigkeit des Hochdeutschgebrauchs der älteren Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	60
Diagramm 17: Häufigkeit des Dialektgebrauchs der älteren Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	60
Diagramm 18: Hochdeutsch-Kenntnisse der 200 Gewährspersonen aus dem Online-Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	61

Diagramm 19: Dialekt-Kenntnisse der 200 Gewährspersonen des Online-Fragebogens "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	61
Diagramm 20: Hochdeutsch-Kenntnisse der älteren Gewährspersonen aus dem Fragebogen "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	62
Diagramm 21: Dialekt-Kenntnisse der älteren Gewährspersonen des Online-Fragebogens "Die deutsche Sprache in Südtirol".....	63
Diagramm 22: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.....	64
Diagramm 23: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.....	66
Diagramm 24: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.....	67
Diagramm 25: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils.....	68
Diagramm 26: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Dialektheils.....	70
Diagramm 27: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 1. Bewertungsaufgabe des Dialektheils.....	71
Diagramm 28: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der 200 Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Dialektheils.....	73
Diagramm 29: Natürlichste Varianten der Mehrfachauswahl der älteren Gewährspersonen in der 2. Bewertungsaufgabe des Dialektheils.....	74
Diagramme 30: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen des 2. und 5. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 <i>sehr unwahrscheinlich</i> – 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>).....	76
Diagramme 31: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 7. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 <i>sehr unwahrscheinlich</i> – 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>).	76
Diagramme 32: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 1. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 <i>sehr unwahrscheinlich</i> – 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>).	77
Diagramme 33: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 3. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 <i>sehr unwahrscheinlich</i> – 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>).	78
Diagramme 34: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 6. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 <i>sehr unwahrscheinlich</i> – 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>).	78

Diagramme 35: Einschätzungen der 200 Gewährspersonen und der älteren Gewährspersonen des 4. Satzes der 3. Bewertungsaufgabe des Hochdeutscheils (1 <i>sehr unwahrscheinlich</i> – 5 <i>sehr wahrscheinlich</i>).....	78
Diagramm 36: Realisierungen des Konjunktiv II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	79
Diagramm 37: Realisierungen des Konjunktiv II der älteren Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	80
Diagramm 38: Realisierungen des Konjunktiv II der 200 Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektheils.	82
Diagramm 39: Realisierungen des Konjunktivs II der älteren Gewährspersonen in der 1. Produktionsaufgabe des Dialektheils.	84
Diagramm 40: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der 200 Gewährspersonen in der 2. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	86
Diagramm 41: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der älteren Gewährspersonen in der 2. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	87
Diagramm 42: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der 200 Gewährspersonen in der 3. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	88
Diagramm 43: Realisierungen des Auxiliars im analytischen Konjunktiv der älteren Gewährspersonen in der 3. Produktionsaufgabe des Hochdeutscheils.	89
Diagramm 44: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.....	90
Diagramm 45: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.....	91
Diagramm 46: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.....	92
Diagramm 47: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Hochdeutscheil.....	93
Diagramm 48: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Dialektheil.....	94
Diagramm 49: Realisierungen der Konjunktivformen der älteren Gewährspersonen beim Bilden der 1. Höflichen Frage im Dialektheil.....	95
Diagramm 50: Realisierungen der Konjunktivformen der 200 Gewährspersonen beim Bilden der 2. Höflichen Frage im Dialektheil.....	96
Diagramm 51: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 1.	97
Diagramm 52: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 1.	98

Diagramm 53: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der Gewährspersonen der Bezirksgemeinschaft Pustertal in ihren Ortsdialekt. Satz 1.....	99
Diagramm 54: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 2.	100
Diagramm 55: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 2.	101
Diagramm 56: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.	102
Diagramm 57: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.	103
Diagramm 58: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.	104
Diagramm 59: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 3.	105
Diagramm 60: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der 200 Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 5.	106
Diagramm 61: Realisierungen der Konjunktivbildungen in den Übersetzungen der älteren Gewährspersonen in den jeweiligen Ortsdialekt. Satz 5.	107

9 Anhang

Abstract

Schlüsselwörter: Konjunktiv II, südbairische Varietäten, synthetische und analytische Konstruktionsvarianten, indirekte Erhebung, Südtirol

Das primäre Ziel dieser Arbeit liegt darin, anhand eines aktuell erhobenen Datenkorpus, die verschiedenen Konstruktionsvarianten des Konjunktivs II in den südbairischen Varietäten in Südtirol zu analysieren. Die Einteilung Südtirols in acht Bezirksgemeinschaften, sowie eine differenzierte Untersuchung der soziodemographischen Parameter, sorgen für eine Analyse der vertikal-sozialen Variationsdimension. Das verwendete Datenkorpus, bestehend aus den Antworten von insgesamt 200 Gewährspersonen, wurde in einer indirekten Erhebung mittels Online-Fragebogen erhoben. Die Analyseergebnisse zeigen eine Präferenz der analytischen Konjunktiv II-Bildung, welche sich im Südtiroler Dialekt vor allem durch den *täte*-Konjunktiv und im Standard durch den *würde*-Konjunktiv äußert. Zudem konnte eine klare Bevorzugung der synthetischen Formbildungen in der Bezirksgemeinschaft Pustertal, im Osten von Südtirol, festgestellt werden.

Keywords: subjunctive II, South Bavarian varieties, analytical and synthetic subjunctive II formations, indirect survey, South Tyrol

The primary aim of this study is to analyse the different construction variants of the subjunctive II in the South Bavarian varieties in South Tyrol, based on a recent data corpus. In order to provide for a differentiated investigation of the socio-demographic parameters, the region of South Tyrol was divided into eight district communities, therefore allowing for an analysis of the vertical-social variation dimension. The data corpus was collected using an indirect survey method, which was distributed by the means of an online questionnaire, that yielded answers from 200 respondents. The results of the analysis show a trend towards a preference for the use of the analytical subjunctive II formation, which is expressed mainly by the *täte*-subjunctive in the South Tyrolean dialect, and by the *würde*-subjunctive in the German standard language. Furthermore, a clear preference for the use of synthetic forms was found in the district community of Pustertal, located in the east of South Tyrol.